



FUND GRUBE 2025



Förderverein für Kindergottesdienst e.V.
c/o RPI
Blumenstr. 5-7
76133 Karlsruhe
Tel. 0721-9175 418, Fax 0721-9175 25 418
www.kigo.de

Foto und Gestaltung der Titelseite: Malin Lindner und Christoph Stiller

Die Fundgrube auf einen Blick:

Januar:

Gott segne und behüte dich

Mein gesegneter Großvater

Erzählung

Seite: 5

Segenssprüche

Gestaltungsbeispiele und Vorlagen für Rahmen

Seite: 8

Februar:

Angst und Vertrauen

Jesus stillt den Sturm

Bildergeschichte

Seite: 24

März:

Elia – Vertrauen lohnt sich

Elia macht nicht mehr mit ...

Theaterspiel nach 1. Könige 19, Throwback aus Fundgrube 2019

Seite: 27

Von Raketen, Raumschiffen und anderen Himmelfahrzeugen

Geschichte

Seite: 34

Der Feuerwagen des Elia

Bastelvorlage

Seite: 36

Jesus sagt: „Ich bin ...“

Ich-bin-Worte

Gestaltungsideen

Seite: 38

April:

Trost, Hoffnung, Freude – trotz allen Scheiterns Passion und Ostern nach Matthäus

Tischabendmahl mit Kindern

Abendmahlsfeier mit Kindern, incl. Liedern

Seite: 40

Mai bis Pfingsten:

Ich und die anderen – Jesus schafft neue Verhältnisse

[Unter einer Palme ... Das Lied vom Levi](#)

Seite: 46

Lied, Throwback aus Fundgrube 2022

Alles gut? - Die Urgeschichte und Pfingsten

[Alles gut? Eine Baumgeschichte](#)

Seite: 47

Gestaltungsvorschlag: Geschichte, Aktion, Liedvorschläge

Juni:

Schräge Typen im Auftrag des Herrn

[Jona – der Prophet, der so gut laufen konnte](#)

Seite: 51

Kindertheater, Throwback aus Fundgrube 2023

[Jona, vom Fisch verschluckt ... und wieder ausgespuckt](#)

Seite: 63

Bastelvorlage, Throwback aus Fundgrube 2023

Juli:

[Wie Billie begann, sehen zu lernen](#)

Seite: 64

Gestaltungsvorschlag: Geschichte, Aktion, Liedvorschläge

Mit allen Wassern gewaschen

[Johannes tauft Jesus](#)

Seite: 68

Bildergeschichte – Throwback aus Fundgrube 2022

August:

Zum Leben befreit

[Gott sagt uns: Ich bin da!](#)

Seite: 73

Gebet in Form eines Klatschspiels,
ein Throwback aus Fundgrube 2022

[Gott macht sich bekannt – Der brennende Dornbusch](#)

Seite: 74

Eine Kirchenerkundung, ein Throwback aus Fundgrube 2022

[Das Mose-Armband](#)

Seite: 76

Throwback aus Fundgrube 2022

Gott schütze den König – Geschichten von Saul und David

[Der Jüngste wird König](#)

Theaterspiel incl. Liedern

Seite: 77

[September:](#)

Worte zum Leben aus der Bergpredigt

[Die Geschichte von den kleinen Salzkörnern](#)

Gestaltungsvorschlag: Geschichte, Ausflugstipp, Liedvorschläge

Seite: 83

[Oktober:](#)

[Vaterunser](#)

Gestaltungsvorschlag

Seite: 85

Starke Frauen

[Die gekrümmte Frau](#)

Geschichte

Seite: 88

[November:](#)

Hiob – Warum ich?

[Gott hat's in Händen, kann alles wenden –](#)

[Die Geschichte von Hiob](#)

Gestaltungsvorschlag: Geschichte, Aktion, Liedvorschläge

Seite: 90

Wo sind die Toten?

[Jesus und das Mädchen](#)

Puppenspiel

Seite: 97

[Dezember:](#)

„Seht, die gute Zeit ist nah“ – Lieder im Advent:

[Advents-Weihnachtslieder-Schmuck für Alle](#)

Bastelvorlagen für Advents- und Weihnachtsschmuck

- [blanco Formen zur eigenen Gestaltung](#)

- [Formen mit Text zur eigenen Verzierung](#)

- [vollständig gestaltete Formen](#)

Seite: 104

Weihnachten:

[Die Krippenschnitzerin](#)

Theaterspiel nach einer Erzählung von Otto Brües

Seite: 139

[Die Schongauer Krippe](#)

Bastelanleitung für eine Papierkrippe

Seite: 145

Die Texte, Bilder und Fotos dieser Ausgabe sind zur eigenen Anregung,
Auseinandersetzung und zum regen Gebrauch gedacht.

Eine gewerbliche Vervielfältigung ist nicht gestattet.

Die Rechte liegen bei den Urhebern.

Unsere Fundstücke für Januar:

Gott segne und behüte dich

Mein gesegneter Großvater

Mein Großvater war ein kleiner, dicker Mann mit lustigen Augen und einem sonnigen Gemüt. Wenn er lachte, schien sein ganzer Körper zu wackeln. Und er lachte gern und er lachte viel. Er hatte schon so, so vieles erlebt. Er wusste, dass alles im Leben an Gottes Segen liegt. Und weil er das wusste, konnte er so fröhlich sein.

In seiner Kindheit war mein Großvater, er hieß Hermann, kleiner und schwächer als andere Kinder. Er war das kleinste Kind der ganzen Schule!

Darum wurde er von den anderen Kindern oft ausgelacht.

„Hermännchen“, so riefen sie ihn.

Er bemühte sich, so viel zu essen, wie er nur konnte, aber nichts half, er wuchs nicht in die Höhe, sondern wurde immer runder und wurde nur noch mehr verlacht.



Hermann Höngesberg (unten, linke Hälfte, Kreuz) war der Kleinste unter seinen Mitschülern in der Forsbacher Schule. Diese bestand 1912 aus zwei Klassen. Das Foto (Ausschnitt) zeigt die Oberklasse (4. bis 8. Schuljahr) und stammt von Fr. Zapp, Hoffnungsthal.

Was sollte aus so einem kleinen, pummeligen Kerl nur werden?

Als er die Schulzeit beendet hatte, war er erst 1,20 m groß, aber Gott segnete ihn und machte ihn, zu einem Standesbeamten. Der kleine Mann bekam zwei dicke Bücher unter seinen Po gelegt, damit er, auch wenn die Füße nun in der Luft baumelten, an seinem Schreibtisch arbeiten konnte. Und Gott segnete ihn und er wuchs noch 35 cm!

Sein Vater, ein angesehener Arzt, starb plötzlich und die Familie verlor ein großes Vermögen, aber Gott segnete meinen Großvater, er heiratete die schönste Frau, die es für ihn gab, wurde Vater von zwei gesunden Kindern, und wohnte mit all seinen Lieben in einem hübschen Haus direkt am Waldrand.

Zwei Weltkriege musste mein Großvater erleben, aber Gott segnete ihn, und so überlebte er selbst beide Kriege unbeschadet. Viele Menschen, auch in seiner Familie, waren verletzt oder getötet worden, Kinder hatten ihre Eltern verloren. Und Gott segnete meinen Großvater und machte ihn zu einem Segen für andere. Er half wo er konnte und sorgte als Vormund für viele Waisenkinder und für die alten Leute im Ort.

So gewann er im Laufe seines Lebens viele, viele Freunde, und keiner lachte mehr, weil er kleiner und dicker war als andere. An seinem 90. Geburtstag bekam mein Großvater Glückwünsche von vielen Leuten, die ihn nicht mehr „Hermännchen“, sondern liebevoll „Onkel Hermann“ nannten. Es waren jene längst erwachsen gewordenen Kinder, für die er einst als fürsorglicher Vormund selbst ein Segen geworden war.

An Gottes Segen ist alles gelegen - davon war mein Großvater überzeugt, das war der Spruch, den er aussuchte, um ihn mir in mein Poesiealbum zu schreiben.

Mein Großvater schrieb aber nicht einfach so. Er hatte als Standesbeamter gelernt, wie man mit Tinte – sogar mit goldener - besonders schön schrieb.

Wurde ein Kind geboren oder gab es eine Hochzeit, so lag es an ihm, dies mit besonders schön geschriebenen Buchstaben in große Bücher einzutragen.

Mit der gleichen Sorgfalt schrieb er Buchstabe für Buchstabe in mein Album, damit ich es nie vergessen werde:

An Gottes Segen ist
alles gelegen!



Wenn ich heute mein Album in die Hand nehme, dann denke ich an meinen Großvater, an unser beide Leben, und wie sie miteinander und mit Gottes Segen verknüpft sind.

Den Spruch aber solltest du dir merken, denn: An an Gottes Segen **ist** alles gelegen!

Du kannst versuchen ihn, oder einen anderen Segensspruch, wie mein Großvater, in ganz besonders schöner Handschrift aufzuschreiben.

Das kann man lernen – probiere es aus!

In der Bibel finden wir in 4. Mose den priesterlichen Segen:

Der Herr segne dich und behüte dich!

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig!

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden! (4.Mose 6, 24-26)

Im Laufe der Jahrhunderte haben Menschen auch viele andere Segenssprüche aufgeschrieben, bekannt sind auch die irischen Segenswünsche.

Vielleicht hast du Lust bekommen, einen besonders schön gestalteten Segensspruch an jemanden zu verschenken!

Im folgenden findest du einige Beispiele, die dir zeigen, wie das aussehen kann und auch leere Vorlagen zum Selbstgestalten. Wir wünschen Dir viel Freude damit!

Susanne Stiller

Segenssprüche

Gestaltungsbeispiele und Vorlagerahmen zum Selbstgestalten

1. Gestaltungsbeispiele



(Psalm 127)







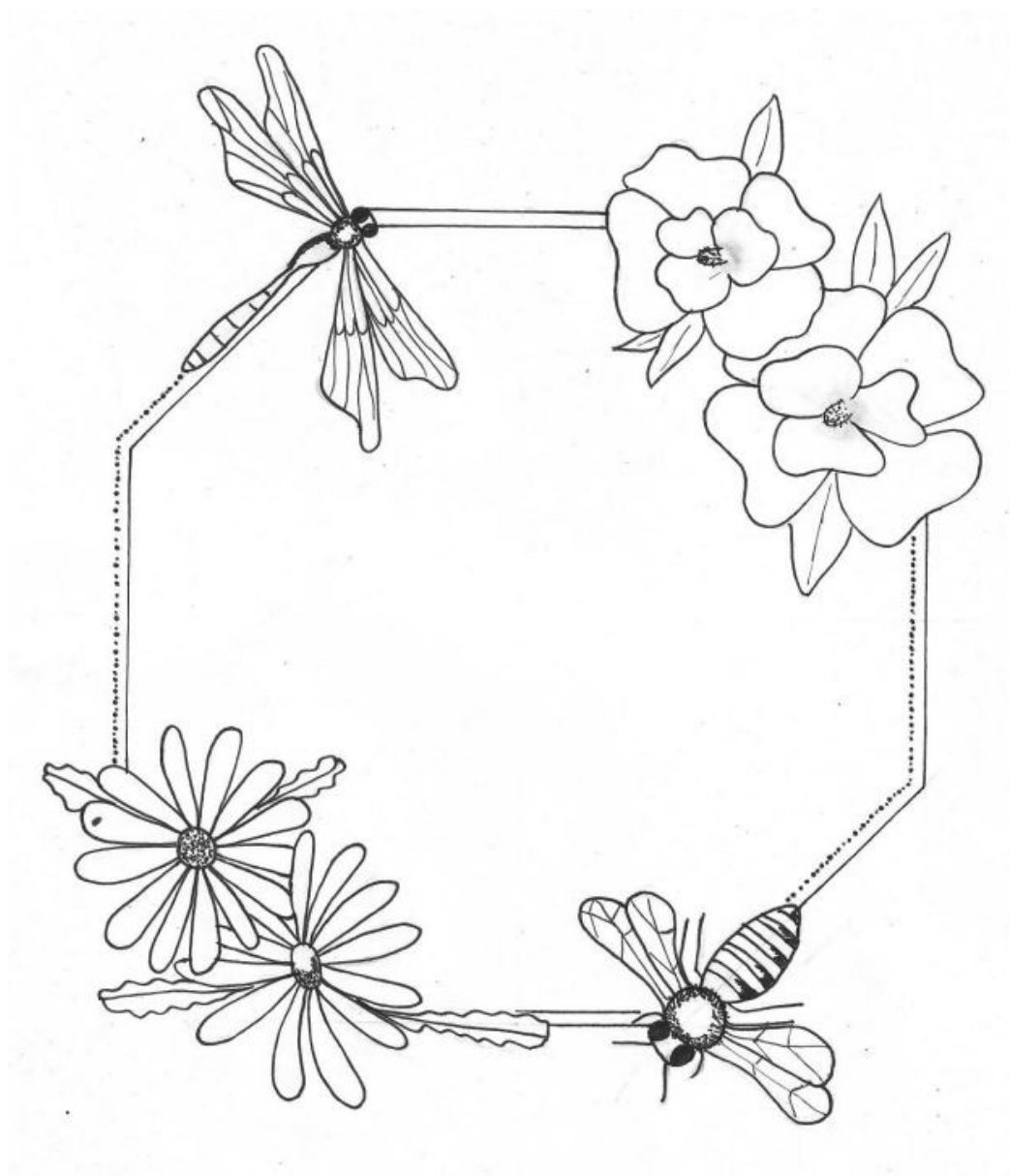


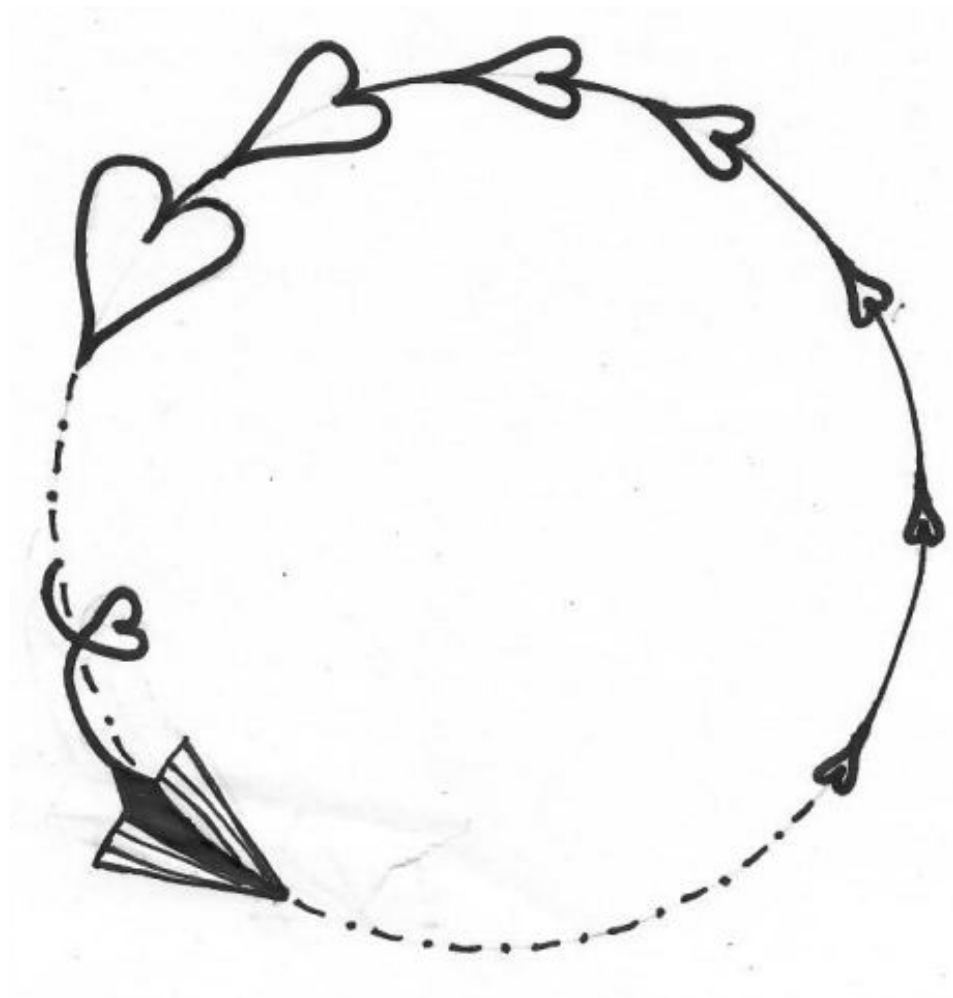






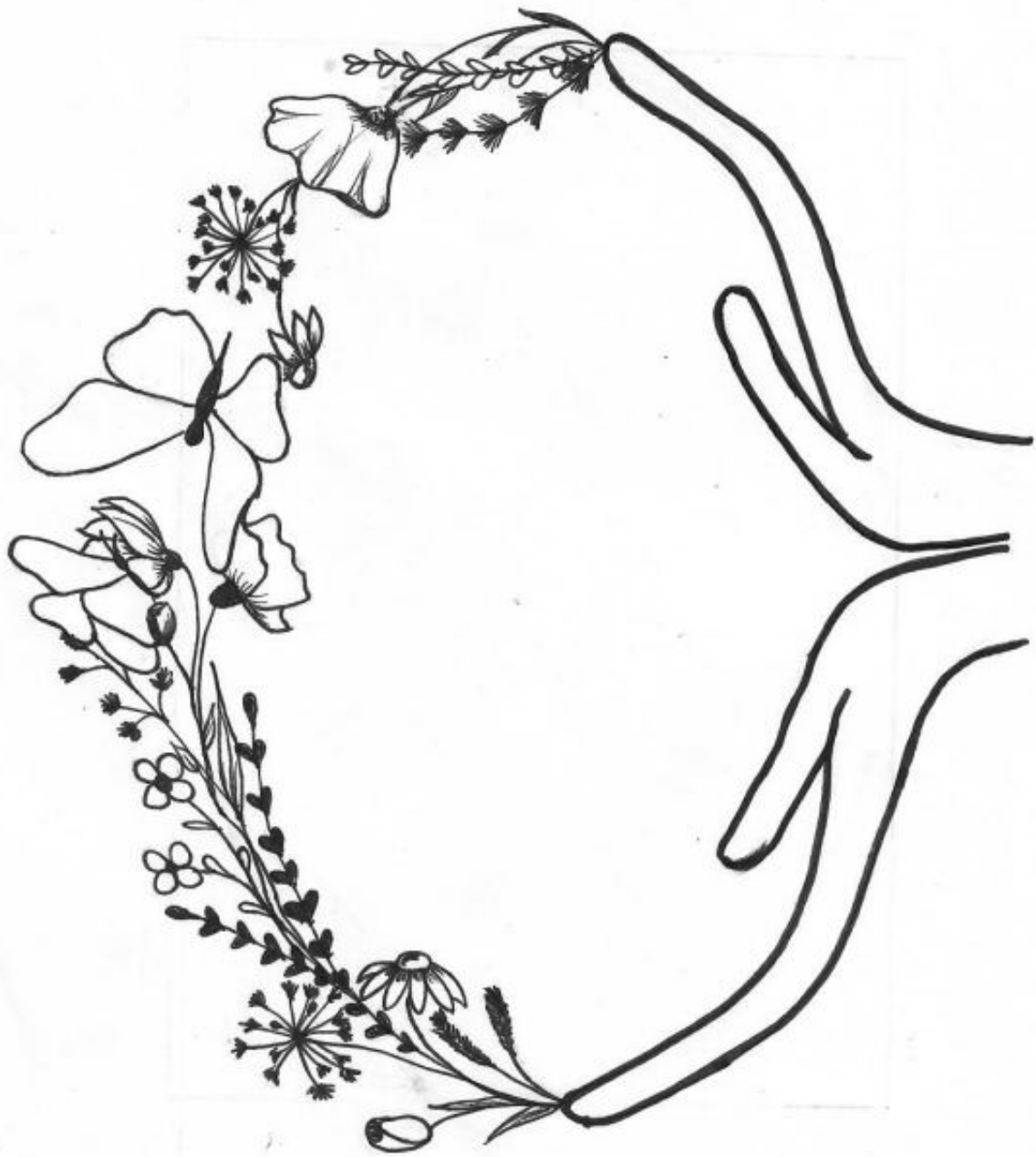
2. Vorlagen für Rahmen:

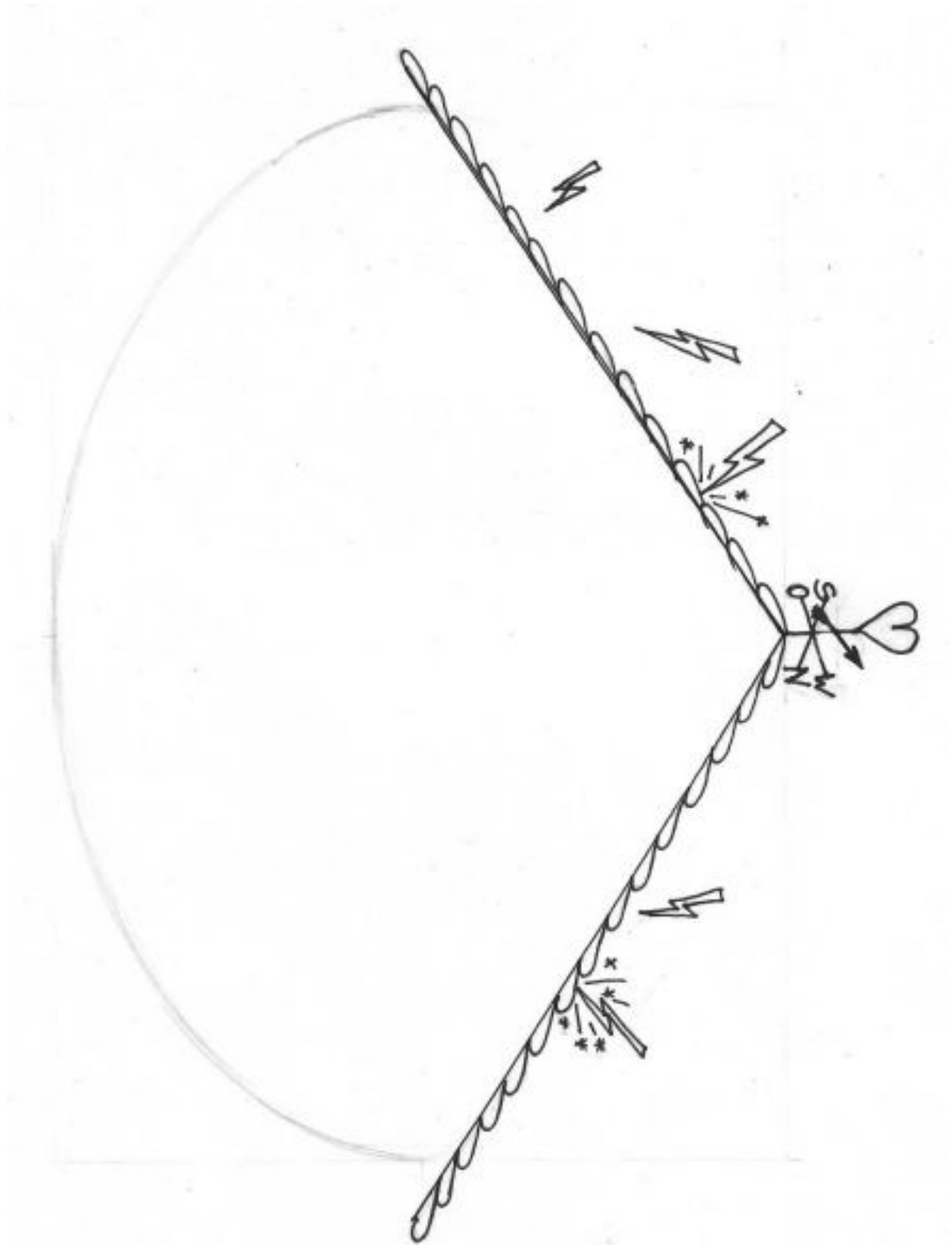


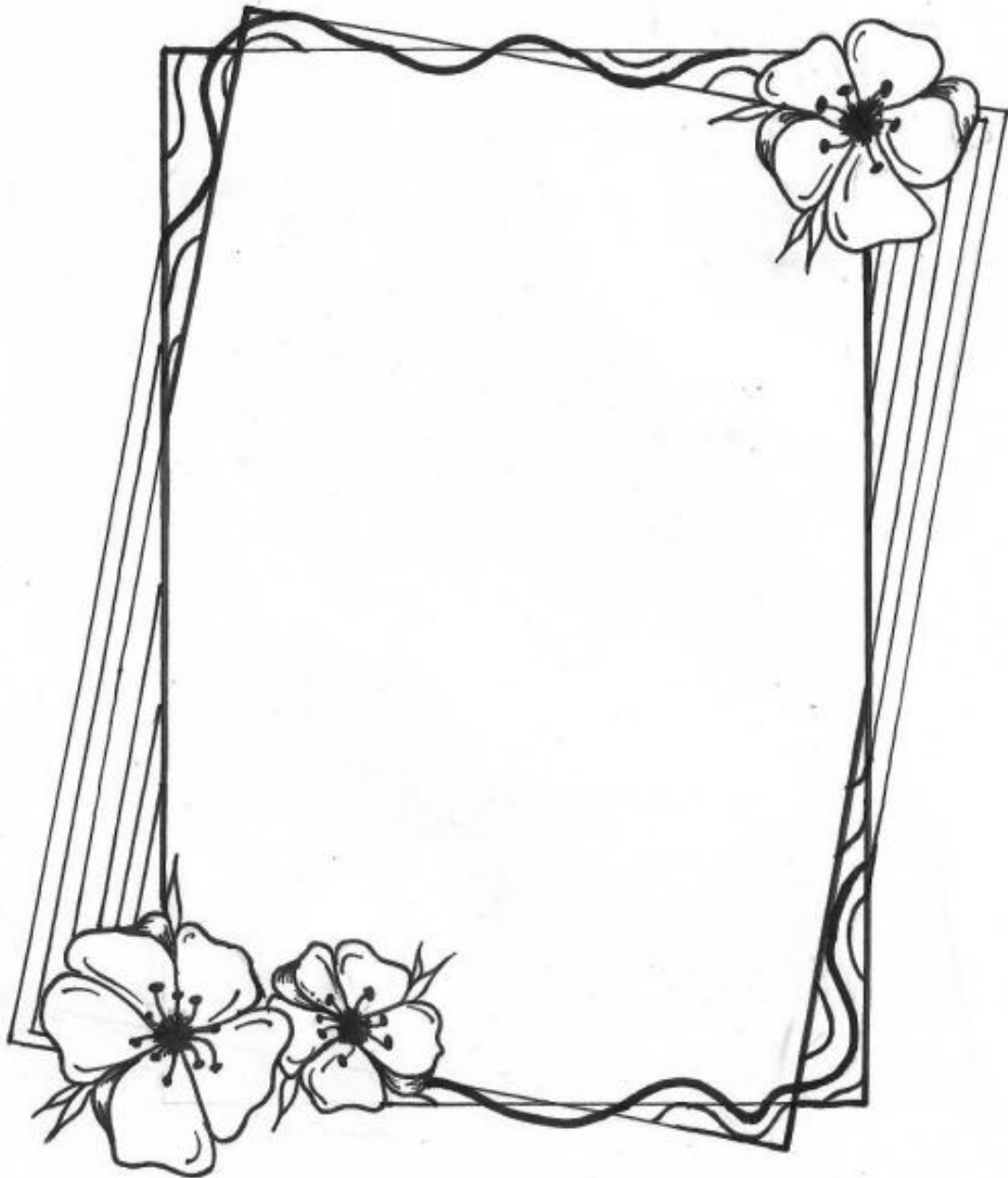












Unser Fundstück für Februar:

Angst und Vertrauen

Jesus stillt den Sturm



Jesus und seine Jünger sind auf ein Schiff gestiegen. Sie wollen an das andere Ufer übersetzen.



Jesus ist müde. Er legt sich hin und schläft ein.



Doch was ist das?
Es wird windig und es ziehen
dunkle Wolken auf!

Der Wind wird immer heftiger, schon bald befindet sich das Schiff in einem kräftigen Sturm!
Hohe Wellen schaukeln das Schiff hin und her.
Die Jünger müssen sich festhalten.
Wasser schwappt ins Schiff, sie sind schon ganz nass geworden!
Die Jünger bekommen es mit der Angst zu tun.





Schließlich wecken sie Jesus auf und rufen: „Rabbi, Rabbi, wir sind verloren!“

Da steht Jesus auf und befiehlt dem Wind und den Wellen mit dem Tosen aufzuhören. Und plötzlich wird es wieder ganz still. Wind und Wellen legen sich. Er fragt die Jünger: „Wo ist euer Glaube?“



Sie aber wundern sich und sagen: „Wer ist das nur, dass er selbst dem Wind und den Wellen befehlen kann und sie gehorchen ihm!“

Susanne Stiller

Unsere Fundstücke für März:

Elia – Vertrauen lohnt sich

Elia macht nicht mehr mit ...
Ein Spiel nach 1. Könige 19

Ein reales oder ein Puppentheater, beides ist möglich.

1. Bild: Im Himmel

Lied:

EG 147,3: Gloria sei dir gesungen mit Menschen und mit Engelszungen ...

Engel (*allein in einem leeren Himmel*): Musste das sein, HERR, Hochgelobter?

Gottes Stimme: Was?

Engel: Hörst du nicht die Klagen der vielen Witwen?

Gottes Stimme: In der Tat, ich höre großes Wehklagen. Ich verstehe das nicht. Ich habe es doch nun regnen lassen, Tag und Nacht. Und mein Prophet Elia hat sich doch nun richtig feiern lassen können, nach dem Großereignis auf dem Karmel.

Engel: So kann man das auch sagen. Aber Elia ist dabei völlig übergeschnappt.

Gottes Stimme: Übergeschnappt? Das kann ich mir gar nicht denken. Er ist doch immer so bescheiden, so zurückhaltend. Vielleicht in der letzten Zeit ein wenig niedergeschlagen, depressiv, weil er so erfolglos war. Ich hätte mich besser um ihn kümmern sollen, als er immer einsamer wurde. Aber er hat doch nun sein Erfolgserlebnis.

Engel: Das kann man wohl sagen. Alle waren auf dem Karmel versammelt, alle haben ihm zugehört. Zum ersten Mal konnte er ausreden, sich Gehör verschaffen. Und dann das anschließende große Feuerwerk ...

Gottes Stimme: Wir waren gut, nicht wahr ...

Engel: Du vielleicht, aber Elia hat die Stimmung der Leute ausgenutzt! Er hat sich hinreißen lassen zu brutalster Gewalt.

- Gottes Stimme:** Na ein bisschen Eifer kann ja nichts schaden ...
- Engel:** ... er hat alle 450 Baalspriester festnehmen lassen. Und mit Hilfe der aufgebrachten Menschenmenge hat er sie umgebracht. Und darum klagen die Witwen.
- Gottes Stimme:** Waaaas? 450? Ist er wahnsinnig geworden?
- Engel:** In der Tat, Wahnsinnig. Die Psychiater nennen das eine Manie.
- Gottes Stimme:** Ich habe ihn unterschätzt. Wo ist er?
- Engel:** Geflüchtet. Niemand weiß, wo er steckt.
- Gottes Stimme:** Leidet der unter Verfolgungswahn?
- Engel:** Was würdest du denn machen, wenn Isebel ihre ganze Streitmacht hinter ihm herjagt?
- Gottes Stimme:** Bei der Flucht aus Ägypten habe ich das anders geregelt. – Aber irgendwie kann ich Isebel verstehen. Ich muss ihn finden.
- Engel:** Es wird auch Zeit. Ich fürchte, er tut sich etwas an.
- Gottes Stimme:** Suizidgefährdet ist der auch noch. Los, lauf und finde ihn!
- Engel:** Immer ich.

2.Bild: Irgendwo in der Wüste

Lied: EG 419: Hilf Herr, meines Lebens , oder ein anderes deprimierendes Lied

Elia (*kommt mit hängenden Schultern auf die Bühne*): Hier unter diesem Wacholder, da will ich mich setzen. Ein Strick und ein kräftiger Ast, das mag genügen. Es ist genug: so nimm nun Herr meine Seele.

Stimme aus dem off: Gott schweigt!

Elia: Ich bin nicht besser als meine Väter. Herr, was meinst du dazu?

Stimme aus dem off: Gott schweigt!

Elia: Willst du wirklich, dass ich hier sterbe? Oder dass mich die Soldaten der Isebel finden und totschiagen?

Stimme aus dem off: Gott schweigt!

Elia: Ilsebill, das ist wohl deine Freundin. Hast du auch schon deinen Namen gewechselt in Ise-Baal??

Stimme aus dem off: Gott schweigt!

Elia: Gut, ich lege mich jetzt hier hin und sterbe. Mögen die Löwen kommen und mich zerreißen, die Soldaten mich erschlagen. Wenn ich sterbe, als dein letzter Verehrer und Bekenner, dann ist es auch mit dir Gott aus. Wer soll dann noch diesen komplizierten Namen sich merken und aussprechen JHWH. ---schnnnrrrr!--
(nach einer Weile)
Ha? Nanu, wer kommt denn da?

Engel (tritt auf und tippt den schlafenden Propheten sanft an die Schulter):
Steh auf und iss.

Elia: Nein!

Engel: Steh auf und iss!

Elia: Nein!

Engel: Steh auf und iss!

Elia: Nein!

Engel: Steh auf und iss!

Elia: Es ist ja gar nichts da!

Engel: Schau dich um, geröstetes Brot!

Elia: Mag ich nicht!

Engel: Ein ganzer Krug mit Wasser.

Elia: Ich trinke lieber Wein.

Der Engel verschwindet, Elia isst hastig alles auf. Dann schläft er wieder ein.

Elia: Schnrrrrrr-

Engel (erscheint wieder mit Essen): Steh auf und iss!

- Elia:** Nicht schon wieder, ich habe gerade gegessen.
- Engel:** Iss, und den Rest packe ein. Du hast einen langen Weg vor dir. Vierzig Tage und Nächte sollst du wandern bis zum Berg des HERRN.
- Elia:** Der kann mich mal. Lass mich in Ruhe, ich will schlafen.
- Engel:** Willst du, dass dich die Soldaten der Isebel finden?
- Elia:** Meinetwegen, sterben muss ja sowieso, entweder hier oder in der Wüste.
- Engel:** Willst du, dass die Soldaten das Gleiche mit dir tun, wie du mit den Baalspriestern? Ich sehe noch das Blut an deinem Schwert. Es ist ganz stumpf geworden vom vielen Zustecken.
- Elia.** Nein, lieber nicht. Ich gehe.
- Engel:** Es wird auch Zeit, dahinten sehe ich eine große Rauchwolke aufsteigen. **(Holt aus und gibt Elia einen kräftigen Tritt)** Nun aber los!
- Elia:** Ich bin ja schon weg!

3.Bild: Am Horeb

Lied:

EG 165: Gott ist gegenwärtig

- Elia (kommt mit letzter Kraft angehumpelt):** Ahh, hier muss es sein. Da ist auch eine Höhle, da kann ich mich hineinlegen und in Ruhe sterben.
- Gottes Stimme:** Elia! Was machst du da?
- Elia:** Ich sterbe.
- Gottes Stimme:** Habe ich dich dafür an meinen heiligen Berg geführt??
- Elia:** Ist mir egal. Ich sterbe.
- Gottes Stimme:** Ich habe einen Auftrag für dich!

Elia: Ich pfeife auf deinen Auftrag. Ich habe geeifert für dich, den HERRN, den Gott Zebaoth. Denn Israel hat deinen Bund verlassen und deine Altäre zerbrochen und deine Propheten mit dem Schwert getötet und ich bin allein übriggeblieben.

Gottes Stimme: Du bist schwer niedergeschlagen, ich spüre deinen Schmerz über die vielen Freunde, die du verloren hast.

Elia: Ich, ich bin allein übriggeblieben. Und nun trachten sie danach, dass sie mir mein Leben nehmen.

Gottes Stimme: Wer sagte das?

Elia: Ein Engel. Ich nehme an, du hast ihn mir geschickt.

Gottes Stimme: Das kann sein. Aber weißt du es sind so viele Engel unterwegs. Aber Schluss mit dem Geschwätz. Steh auf, geh heraus und tritt hin auf den Berg vor mein Angesicht. Dann können wir besser miteinander sprechen.

Elia: Wenn's denn deiner Heilsgeschichte hilft. Ich gehe.
-- *(nach einer Weile)* Hier bin ich Herr!

***Ein großer Wind kommt auf, Berge zerreißen, Felsen brechen. (eventuell von den Zuschauern erzeugt)
Nach einer Weile tritt Ruhe ein.***

Elia: HERR, mein Gott, wo bist du? Antworte!

-Stille-

Gemeinde imitiert ein Erdbeben: Donnern und Krachen ist zu hören. Nach einer Weile tritt Ruhe ein.

Elia: HERR, mein Gott, wo bist du? Antworte!

-Stille-

Gemeinde imitiert ein großes Feuer: Alles kommt herab, alles brennt. Man hört das Prasseln von brennendem Holz.

Dann Stille

Elia: HERR, mein Gott, wo bist du? Antworte!

-Stille-

Gemeinde: Ein leises Windrascheln ist zu hören

Gottes Stimme (*ganz leise*): Elia, hörst du mich?

Elia schaut sich überall fragend um.

Gottes Stimme (*noch leiser, aber akzentuiert*): Was hast du hier zu tun?

Elia verhüllt eilig sein Gesicht mit dem Mantel. Dann spricht, ja schreit er in die Richtung, in der er Gott vermutet:

Elia: Ich habe geeifert für dich, den HERRN, den Gott Zebaoth. Denn Israel hat deinen Bund verlassen und deine Altäre zerbrochen und deine Propheten mit dem Schwert getötet und ich bin allein übriggeblieben. Ich, ich bin allein übriggeblieben. Und nun trachten sie danach, dass sie mir mein Leben nehmen.

Gottes Stimme: Das sagtest du bereits. Ich sehe, du bist alt, ich werde dir bald einen Nachfolger an die Seite stellen müssen.

Elia: Ich fühle mich noch ganz fit. Ich bin noch fit wie eine junge Hirschkuh. Es waren Stimmungsschwankungen halt. Die dürften dir, o HERR, hochgelobt seist du, nicht ganz fremd sein. Was darf es denn diesmal sein? Ein paar Astarte-Priesterinnen aus dem Tempel jagen und nackt in der Wüste aussetzen? Oder vielleicht Tyros durch ein Erdbeben auslöschen. Ich stehe zu Diensten HERR. Oder soll ich gar, die Königin Isebel ehelichen? Ich tue alles, was du mir befehlst.

Gottes Stimme: Geh wieder deines Weges durch die Wüste nach Damaskus und gehe hinein und salbe Hasael zum König über Aram und Jehu, den Sohn Nimschis, zum König über Israel.

Elia: Mehr nicht? Es ist gut, dass du den Auftrag erteilst. Die Leute werden mich für verrückt erklären. Du weißt doch, Politik gehört nicht auf die Kanzel.

Gottes Stimme: Und es soll geschehen, wer dem Schwert Hasaels entrinnt, den soll Jehu töten, und wer dem Schwert Jehus entrinnt, den soll Elisa töten.

Elia: Und wer bitteschön ist Elisa?

Gottes Stimme: Du wirst ihn bald kennenlernen. In der Landwirtschaft.

Elia: Also überlässt du die Drecksarbeit einmal ausnahmsweise nicht mir. Wie gnädig Herr.

Gottes Stimme: Ich will diesmal gnädig sein. Ich will übriglassen siebentausend in Israel, alle Knie, die sich nicht gebeugt haben vor Baal, und jeden Mund, der ihn nicht geküsst hat.

Elia: Also all die Feigen, die Unentschiedenen, die, die sich herausgehalten haben als es galt sich zu entscheiden zwischen dir und Baal.

Gottes Stimme: Ich habe eine Schwäche für die Schwachen. Das musst du doch am besten wissen.

Elia: Ich höre und schweige.

Gottes Stimme (flüstert): Ich habe dir noch etwas mitzuteilen.

Elia: Was denn?

Gottes Stimme: Du wirst nicht sterben.

Elia: Ich weiß, nicht jetzt.

Gottes Stimme: Gar nichts weißt du. Wenn deine Zeit um sein wird, kommst du direkt zu mir.

Elia: Wie soll das gehen, HERR? He? Wie? Antworte!

Gott schweigt

Lied:
EG 647: Ich rede wenn ich schweigen sollte

Dr. Dietmar Coors

Von Raketen, Raumschiffen und anderen Himmelsfahrzeugen

Elia wird von Gott in den Himmel aufgenommen (2. Könige 2,1-17)

Vorbemerkung:

So ähnlich wie die Evangelien die Geschichte Jesu im Prinzip von ihrem Ende her erzählen, indem der Auferstandene seine Jünger auffordert nach Galiläa zu gehen und den Weg Jesu noch einmal zu gehen, könnte man auch die Geschichte des ersten biblischen Propheten Elia von seinem Ende her erzählen. Der Prophet entzieht sich dem Blick seines Nachfolgers Elisa. Vorher beauftragt er seinen Nachfolger, seinen Weg weiterzugehen.

Ich würde die Elia-Elisa Geschichten, von Werner Laubi in einzigartiger Weise erzählt¹ einleiten mit der Geschichte von dem feurigen Wagen. Dazu ein kleiner Dialog zwischen zwei Freunden.

Geschichte:

Niklas und Jonas sind zwei dicke Freunde. Alles machen sie gemeinsam. In der Schule sitzen sie zusammen, in der Pause kicken sie gemeinsam an der Torwand. Auch am Nachmittag sind sie unzertrennlich. Bis auf den Mittwoch. Jonas geht zum Fußballtraining und Niklas in die Jungschar seiner Gemeinde. Dort lauscht er gespannt den Geschichten von Propheten und Jesus. Am besten gefallen ihm die Geschichten von den Königen Saul, David und Salomon. Da ist immer was los. Von tapferen Kämpfen, von tollen Liebesgeschichten und Wundern, die Gott die Menschen schauen lässt. Gerne erzählt er auch Jonas davon und der hört gespannt zu.

In letzter Zeit allerdings interessiert Jonas sich mehr für Weltraumgeschichten, für Raketen und Raumstationen, tapfere Astronauten und schlaue Astro-Wissenschaftler. Und als Jonas eines Tages seinen Vortrag mit den Worten beendet: „Siehst du, das ist doch viel spannender als deine alten Geschichten aus der Bibel“, da platzt Niklas der Kragen. „Du wirst dich wundern, eine Rakete gab es schon zu Zeiten des Propheten Elia, der ist damit in den Himmel geflogen und wurde nie wieder gesehen.“

„Das glaube ich nicht!“, sagt Jonas. „Ich werde es dir beweisen,“ sagt Niklas. Und am nächsten Tag bringt er seine Kinderbibel mit in die Schule. Und er liest vor:²

1 Werner Laubi, Geschichten zur Bibel Bd. 2: Elia, Amos, Jesaja, Lahr 1. Auflage 1983

2 Laubi, Geschichten zur Bibel Nd. 2, S. 77

Der Elia und der Elisa sind miteinander zum Jordan gegangen. Da ist auf einmal ein feuriger Wagen mit feurigen Rossen gekommen. Der Elia ist in den Wagen gestiegen und gegen den Himmel gefahren. Elisa hat gerufen: „Mein Vater! Mein Vater!“ Dann hat er ihn nicht mehr gesehen.

Ein paar Leute schütteln den Kopf. „Es gibt noch eine andere Geschichte darüber,“ sagen sie. „Ein Unwetter ist gewesen. Es hat geblitzt und gedonnert. Und seither ist der Elia verschwunden.“

Jonas möchte nun noch mehr von diesem Elia hören. Aber die Schulpause ist zu Ende. „Komm doch einmal mit in unsere Jungschar. Unser Diakon erzählt gerade die Geschichten von Elia und Elisa.“

„Das könnte ich heute Nachmittag machen,“ sagt Jonas, „Das Fußballtraining fällt heute aus, der Trainer ist krank.“³

Bastelvorschlag

Den Wagen des Elia basteln, siehe beigefügte Vorlage

Bibelzitat:

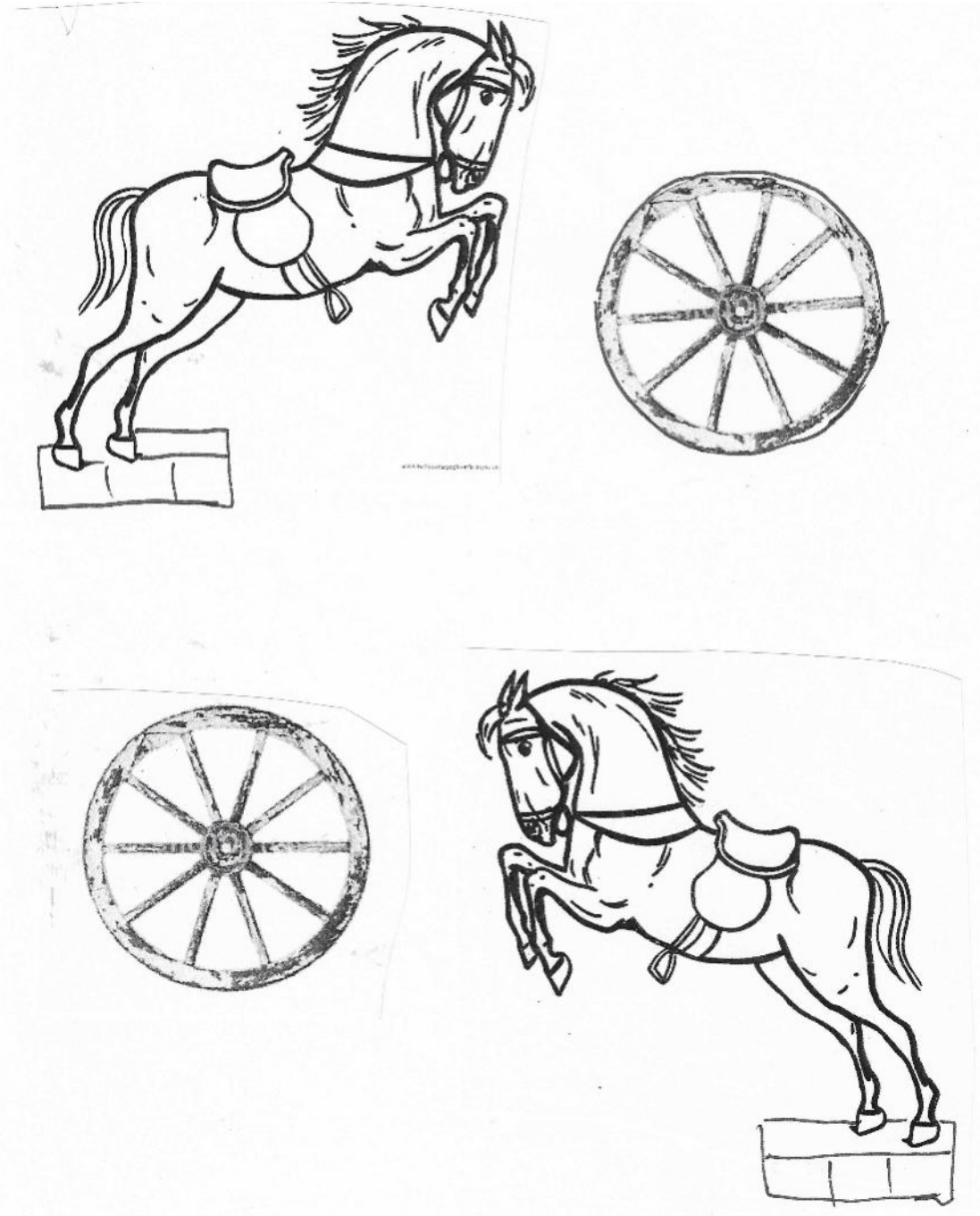
2. Könige 2,11- 18

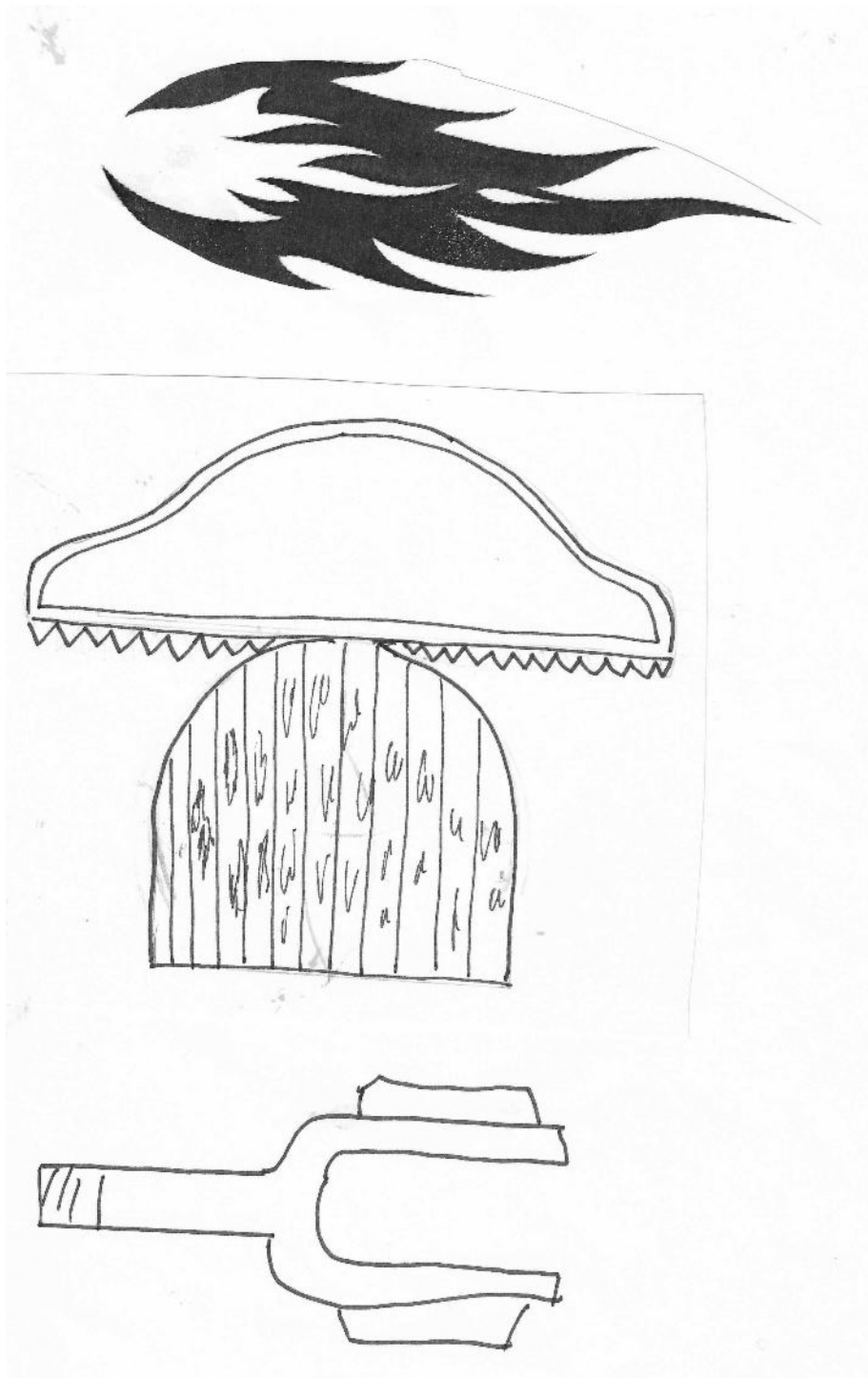
Und als sie miteinander gingen und redeten, siehe, da kam ein feuriger Wagen mit feurigen Rossen, die schieden die beiden voneinander. Und Elia fuhr im Wettersturm gen Himmel. 12 Elisa aber sah es und schrie: Mein Vater, mein Vater, du Wagen Israels und seine Reiter!, und sah ihn nicht mehr. Da fasste er seine Kleider, zerriss sie in zwei Stücke 13 und hob den Mantel auf, der Elia entfallen war, und kehrte um und trat wieder an das Ufer des Jordans. 14 Und er nahm den Mantel, der Elia entfallen war, und schlug ins Wasser und sprach: Wo ist nun der HERR, der Gott Elias?, und schlug ins Wasser. Da teilte es sich nach beiden Seiten, und Elisa ging hindurch. 15 Und als das die Prophetenjünger sahen, die gegenüber bei Jericho waren, sprachen sie: Der Geist Elias ruht auf Elisa. Und sie gingen ihm entgegen und fielen vor ihm nieder zur Erde 16 und sprachen zu ihm: Siehe, es sind unter deinen Knechten fünfzig starke Männer, die lass gehen und deinen Herrn suchen. Vielleicht hat ihn der Geist des HERRN genommen und auf irgendeinen Berg oder in irgendein Tal geworfen. Er aber sprach: Lasst sie nicht gehen! 17 Aber sie nötigten ihn, bis er nachgab und sprach: Lasst sie hingehen! Und sie sandten hin fünfzig Männer, und diese suchten Elia drei Tage; aber sie fanden ihn nicht. 18 Und sie kamen zu Elisa zurück, als er noch in Jericho war, und er sprach zu ihnen: Sagte ich euch nicht, ihr solltet nicht hingehen?

Dr. Dietmar Coors

3 Hier könnte eine weitere Eliageschichte folgen

Der Feuerwagen des Elia





Jesus sagt: „Ich bin ...“

Ich-Bin-Worte

Tauferinnerung:

Die Aussage von Jesus: „Ich bin die Auferstehung und das Leben“ ist im Kirchenraum eng mit der Osterkerze verbunden. Daher bietet es sich an, die Osterkerze am vierten Sonntag dieser Einheit in den Kindergottesdienst einzubeziehen, z.B. in einer kleinen Tauferinnerung. Dazu können die Kinder am Sonntag vorher eingeladen werden, ihre eigenen Taufkerzen mitzubringen. Im Gottesdienst können diese Taufkerzen dann an der Osterkerze entzündet werden, so wie das auch bei der Taufe geschehen ist. Wenn die Kinder dieses nacheinander tun, können sie dabei sagen: „Ich bin getauft. Ich gehöre zu Jesus Christus. Er ist die Auferstehung und das Leben.“ Kinder, die nicht getauft sind und somit auch keine eigene Taufkerze besitzen, können ermutigt werden, eine andere Kerze mitzubringen und sie an der Osterkerze zu entzünden. Dabei können sie eigene Worte finden oder sagen: „Jesus sagt: Ich bin das Licht der Welt.“ Gut ist es, wenn ein paar Kerzen als Reserve bereitgehalten werden. Die entzündeten Kerzen können während des weiteren Gottesdienstverlaufes auf dem Altar stehen.

Mahlfeier:

Der Verweis auf Jesus als dem Brot des Lebens ist im kirchlichen Leben eng mit dem Abendmahl verbunden. Daher bietet es sich an, am dritten Sonntag dieser Einheit eine Mahlfeier zu halten. Besonders naheliegend ist natürlich eine Abendmahlsfeier für die ganze Gemeinde, die das Kindergottesdienst-Team und der Pfarrer/die Pfarrerin gemeinsam vorbereiten. Sollte das nicht möglich sein, kann auch eine kleinere Form einer Mahlfeier im Kindergottesdienst gefeiert werden. Die könnte zum Beispiel so aussehen:

Ein Brot wurde vorab in ein Tuch eingeschlagen. Es wird nun behutsam in den Kreis getragen, in der Mitte abgelegt und aufgedeckt. Dann wird der Bibelvers des Sonntages (Johannes 6,35) aus der Bibel vorgelesen. Nun bekommt jedes Kind eine Handvoll Körner und darf diese um das Brot herum auf das Tuch streuen. Dieses Tun wird mit folgenden Worten gedeutet: „So wie aus vielen einzelnen Körnern ein Brotlaib geworden ist, so hat Jesus Christus uns zu einer Gemeinschaft verbunden. Jeder einzelne und jede einzelne gehört dazu. Jesus sagt: *Ich bin das Brot des Lebens. Ich bin, was ihr zum Leben braucht. So seid ihr gut gestärkt und gut versorgt.*“ Dann wird das weitere Vorgehen angeleitet: „Das wollen wir nun auch schmecken und diesen Geschmack mit einander teilen. Wir geben uns das Brot im Kreis weiter und sagen dazu: Das Brot des Lebens – für dich. Jede/jeder darf sich davon etwas abbrechen. Wenn alle mit Brot versorgt sind, essen wir es gemeinsam.“ Ein Gebet schließt die Mahlfeier ab: Jesus Christus, du hast gesagt: Ich bin das Brot

des Lebens. Du bist, was wir zum Leben brauchen. Du stärkst uns. Darüber freuen wir uns, dafür danken wir dir. Hilf uns, dass wir uns so gestärkt auch für andere stark machen können. Amen.

Miteinander Theologisieren:

Jesus spricht in Symbolen/Bildern von sich selbst. Also können auch wir so über ihn sprechen. Fallen uns noch mehr Symbole ein, die zeigen können, was und wie Jesus für uns ist? Die Ergebnisse dieses Nachdenkens können entweder auf Kärtchen aufgeschrieben oder -gemalt werden. Oder sie lassen sich mit Legematerial darstellen.



Für ältere Kinder, die auch gerne mal in der Bibel nachlesen:

Jesus bezeichnet sich als Tür, Weg, Brot, Auferstehung, Leben. Im Johannesevangelium finden sich noch weitere Ich-Bin-Aussagen von Jesus. Welche können wir noch finden? Welche davon finden wir besonders gut und warum?

Susanne Betz

Unser Fundstück für April:

**Trost, Hoffnung, Freude – trotz allen Scheiterns
Passion und Ostern nach Matthäus**

Tischabendmahl mit Kindern, nach dem Matthäusevangelium

Vorbemerkung: Dieses Tischabendmahl habe ich 2023 im GRN-Betreuungszentrum Sinsheim aufgeführt. Es beherbergt psychisch beeinträchtigte Menschen, jüngere Patienten mit Suchtproblematik sowie ältere Bewohner mit altersbedingten Einschränkungen. Aus dem Kreis der BewohnerInnen habe ich eine kleine Theatergruppe gebildet, die dieses Abendmahl zusammen mit den Bewohnern der Pflegestationen gefeiert und gestaltet hat.

Für eine Abendmahlsfeier mit Kindern würde ich empfehlen, den meisten Kinder eine Rolle zu geben und sie auch mit einfachen Kostümen auszustatten. Der Kreis der mitfeiernden Kinder, insbesondere von Kindern, die noch nicht lesen können, kann die Zahl der SchauspielerInnen übersteigen.

Die Anzahl der Jünger und Jüngerinnen kann erweitert werden und die entsprechenden Rollen geteilt werden. Es auch möglich, Rollen zusammenzufassen.

Personen:

Johanna, Frau des Chusa

Maria Magdalena

Susanna (weitere Rollen: Maria, Salome,...)

Jesus*

Petrus

Johannes

Judas

Thomas

Jakobus (weitere Rollen: Andreas, Philippus, Bartholomäus, Matthäus, Thaddäus)

**** Die Rolle kann auch von dem/der KindergottesdienstleiterIn übernommen werden, der/die das Abendmahl leitet.***

1. Bild: Einzug

Der Tisch des Abendmahls ist festlich gedeckt. Zwischen den teilnehmenden Kindern sind einzelne Plätze frei. Namensschilder weisen auf die zukünftigen Gäste hin: Johanna, Maria Magdalena, Petrus, etc.

Die SchauspielerInnen treten ein und singen das erste **Abendmahlslied**:
EG 225 Komm sag es allen weiter, Strophen 1-3

Selbstvorstellung der SchauspielerInnen:

Johanna: Ich bin Johanna, die Frau des Finanzministers Chusa. Ich bin Witwe. Jesus hat mich von einer schweren Krankheit geheilt, seitdem begleite ich ihn und seine Jünger. Mit meinem Vermögen kann ich die Jünger auch finanziell unter die Arme greifen.

Maria aus Magdala: Ich bin Maria Magdalena, eine Freundin Jesu. Er hat mich gesund gemacht, ich hatte insgesamt sieben Krankheiten. Manche behaupten, ich wäre besonders eng mit Jesus befreundet gewesen, vielleicht sogar mit ihm verheiratet. Aber das bleibt unser Geheimnis.

Petrus: Ich bin Simon Petrus aus Galiläa. Jesus hat mich beim Fischfang getroffen, mich und meinen Bruder. Ich habe alles stehen und liegengelassen und bin ihm gefolgt. Man nennt mich Petrus, der Felsen. Aber das ist wohl eher ein Witz, denn ich bin alles andere als ein starker Fels, ich habe Jesus in einer entscheidenden Stunde verleugnet. Man sollte mich eher ein schwankendes Rohr nennen.

Johannes: Ich bin Johannes, auch ich wurde von Jesus am See Genezareth gerufen. Ich war der Lieblingsjünger Jesu und wurde nach seinem Tod und Auferstehung von seiner Mutter adoptiert.

Jakobus: Ich bin Jakobus, ihr könnt mich auch Jakob nennen. Ich bin der Bruder Jesu. Nach seinem Tod und Auferstehung habe ich die erste Christengemeinde geleitet

Judas: Ich bin Judas, Judas Iskarioth. Man nennt mich den Verräter. Aber sie müssen mir glauben, das habe ich nicht gewollt. Ich wollte Jesus mit dem Verrat provozieren, endlich loszuschlagen um seine Königsherrschaft anzutreten. Das ist wohl gründlich schiefgegangen. Aber hat Jesus nicht selber gesagt, als er noch lebte, dass er nach dem Willen Gottes, seines Vaters sterben müsse und auferstehen? Habe ich nicht Gottes Plan verwirklicht?

Thomas: Ich bin Thomas, der Zweifler. Ich habe nicht alles geglaubt. Ich durfte den auferstandenen Jesus anfassen und mich überzeugen, dass er wirklich auferstanden ist.

Susanna: Es gab nicht nur Jünger. Es gab auch Jüngerinnen. Ich war eine von ihnen.

Petrus: Wo willst du, dass wir dir das Passalamm zum Essen bereiten?

Jesus: Geht hin in die Stadt zu einem und sprecht zu ihm.
Der Meister lässt dir sagen: Meine Zeit ist nahe; ich will bei dir das Passamahl halten mit meinen Jüngern.

Judas: Wer gibt uns in dieser Zeit ein Zimmer? Ganz Jerusalem ist belegt.

Maria Magdalena: Was unser Herr und Meister sagt, wird gemacht.
Er wird schon wissen, was er tut.

Judas: Ich habe noch ein wenig Geld im Beutel, damit können wir ein Zimmer mieten.

Jakobus: Du mit deinem Geld. Mein Bruder schafft das auch ohne Geld.

Thomas: Ich habe da so meine Zweifel.

Jesus: Habt Geduld: Johannes, hast du das ungesäuerte Brot?

Johannes: Ja Meister.

(Er holt das Brot (Brotkorb) und stellt es in der Mitte des Tisches auf.)

Jesus: Thomas, hast du den Wein?

Thomas: Ja Meister. **(Er stellt den Traubensaft auf den Tisch)**

Jesus: Petrus, das Salzwasser!

Petrus: Ja Meister! **(Schalen mit Salzwasser)**

Jesus: Judas, das rote Mus!

Judas: Ja Meister **(Schalen mit Pflaumenmus oder Nutella)**

Die Schauspieler stehen, während die Elemente hereingetragen werden.

Johanna: Beeilt euch, Ich bin schon etwas älter und möchte mich bald niederlassen können.

Nach dieser Bemerkung setzen sich alle Jünger auf die angegebenen Plätze.

2.Bild: Verrat

Lied: EG 213 Kommt, ihr seid geladen, Strophen 1-3 oder ein kindgemäßeres Lied

Jesus: Wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verraten.

Maria: Herr, bin ich's?

Johannes: Herr, bin ich's?

Thomas: Herr, bin ich's?

Petrus: Ich werde dich weder verraten noch verleugnen!

Judas langt in diesem Moment nach dem Brot und hält es fest

Jesus: Der die Hand mit mir in die Schüssel taucht, der wird mich verraten. Der Menschensohn geht zwar dahin, wie von ihm geschrieben steht; doch weh dem Menschen, durch den der Menschensohn verraten wird! Es wäre für diesen Menschen besser, wenn er nie geboren wäre.

Judas: Bin ich's, Rabbi?

Jesus: Du sagst es!

In diesem Moment springen alle auf. Und schreien durcheinander:

Alle: Du Verräter, Hinaus mit Dir. Mit dir wollen wir nichts zu tun haben.

Jesus: Setzt euch wieder. Habe ich, Jesus, euch nicht immer gesagt, ihr sollt auch eure Feinde lieben?
Judas bleibt bei uns, denn er tut nichts anderes, als den Willen meines Vaters zu erfüllen.

Johanna: Wie sollen wir das verstehen?

Jesus: Ihr könnt es heute noch nicht verstehen. Aber schon bald werdet ihr erkennen, was heute geschieht.

3.Bild: Gabenbereitung:

Lied: (NL86) Wenn das Brot, das wir teilen, Strophen 1-3

Thomas: Was bedeutet dieses Fest, diese Mahlzeit, warum feiern wir Ostern?

Jesus: Wir feiern Ostern, weil Jesus auferstanden ist und uns vom Tod befreit hat. So wie Gott sein Volk einst aus Ägypten befreit hat. Petrus, erzähl die Geschichte:

Petrus: Unsere Vorfahren waren Sklaven in Ägypten. Aus Lehm mussten sie Ziegel formen und brennen. Von morgens früh bis abends spät mussten sie schuften und wurden doch von den Aufsehern geschlagen.

Petrus taucht seinen Finger in die Schale mit Mus (Nutella)

Johanna: Bitter mussten sie unter den Ägyptern leiden, viele Tränen haben sie vergossen. Sie schmeckten bitter wie das Salzwasser, das ich jetzt herumreiche.

Gibt die Schale mit Salz herum, jeder soll seine Finger hineintauchen.

Judas: Dann hat Mose sie in einer Nacht aus der Sklaverei geführt. Eilig wurden noch Brote gebacken, für einen Sauerteig hat es nicht gereicht.

Nimmt das Brot in die Hand.

Jesus: Und sie schlachteten ihre Lämmer und nahmen das Fleisch mit. Mit dem Blut bestrichen sie die Pfosten ihrer Zelte und Hütten, das der Todesengel sie in der Nacht, als er die Ägypter schlug, verschonte. Als Zeichen dieses Blutes trinken wir den Saft der Traube.

Becher mit Traubensaft wird herumgereicht

4.Bild: Austeilung:

Lied: EG 190.2 Christe, du Lamm Gottes

Jesus: Nehmet, esset; das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, das tut zu meinem Gedächtnis.
Nehmet hin und trinket alle daraus, dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird, Ich sage euch: Ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken bis an den Tag, an dem ich aufs Neue davon trinken werde mit euch in meines Vaters Reich.

Austeilung

Schluss:

Lied: EG 456 Vom Aufgang der Sonne

Jesus/Liturg: Und so heißt es im Bericht des Evangelisten Matthäus:
Als sie den Lobgesang gesungen hatten, gingen sie
hinaus an den Ölberg.

Wir beten zum Abschluss das Vaterunser

Vaterunser

Segen

Schlussmusik

Dr. Dietmar Coors

Unsere Fundstücke für Mai bis Pfingsten:

Ich und die anderen – Jesus schafft neue Verhältnisse

Unter einer Palme ... Das Lied vom Levi

auf die Melodie von Lili Marleen (v. Norbert Schultze):

1. Unter einer Palme in Magdala am Zoll,
da stand der kleine Levi und forderte den Zoll.
Menschen und Tiere bleiben stehn,
sie müssen all' ins Zollhaus gehen,
[:dem Levi zahlen Zoll:]

2. Unter einer Palme in Magdala am Zoll,
da warten viele Menschen, sie hab'n die Nase voll.
Jedes Jahr werden die Steuern mehr,
der Kaiser braucht das Geld für's Heer,
[:für seinen großen Krieg:]

3. Unter einer Palme, in Magdala am Zoll,
da stand der kleine Levi und freute sich wie toll:
Heute will Jesus bei ihm sein,
in seinem Zollhaus kehren ein,
[:zu teilen Brot und Wein.:]

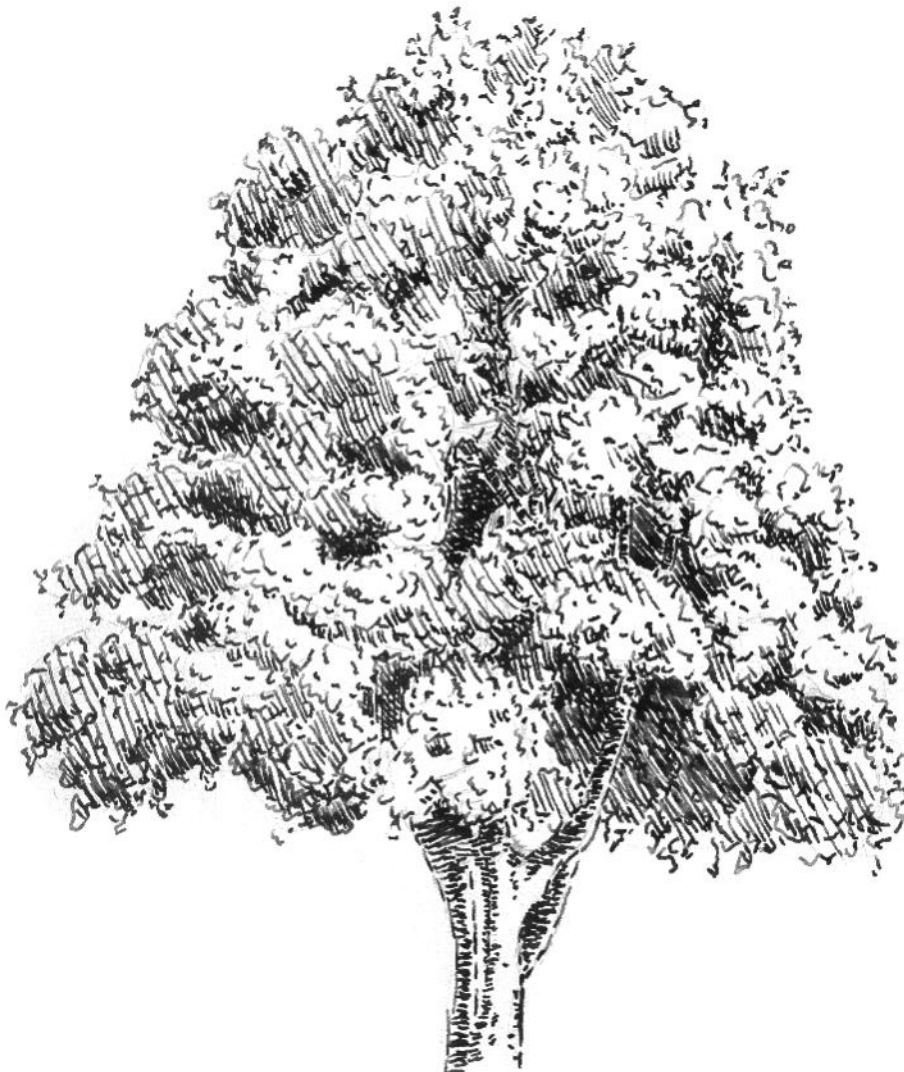
Dr. Dietmar Coors

Alles gut? Die Urgeschichte und Pfingsten

Alles gut? Eine Baumgeschichte

Die Sonne war fast untergegangen, der Himmel purpurrot gefärbt.

Der alte Feldahorn, der am Rande eines Feldes stand, war mit den Vögeln, die in seinen Zweigen zusammengekommen waren, in ein tiefes, ruhiges Gespräch versunken. Vielleicht sprachen sie heute noch ein bisschen andächtiger miteinander als sonst, denn der Baum war heute, vielleicht gerade wegen des leuchtenden Farbenspiels am Himmels in einer merkwürdig sentimentalen Stimmung, gerade so, als sehnte er sich nach dem Anbeginn der Schöpfung.



Zeichnung: Malin Lindner

Mit seiner ruhigen, tiefen Stimme sprach er: *„Der Himmel rühmt die Herrlichkeit Gottes, und die Wölbung bezeugt des Schöpfers Hand. Ein Tag sprudelt es dem anderen zu und eine Nacht gibt der anderen Kunde davon. Sie sagen kein Wort, man hört keinen Laut, und doch geht ein Klingen über die Erde, ein Raunen bis zum Ende der Welt.“* (Psalm 19, *bibel.heute*)

Dann ergriff Frau Amsel, die schon seit Tagen auf Ihrem Nest saß und fleißig brütete, das Wort: „Wie schön hat Gott doch diese Erde gemacht. Jeden Tag singe ich ihm mein Loblied, jeden Tag, solange ich lebe. Und wenn ich nicht mehr bin, dann werden meine Kleinen das Singen gelernt haben und den Lobgesang weiterführen.“

Die alte Krähe, die nur um des Gespräches willen in den Feldahorn geflattert war, sagte nachdenklich: „Ja, wie schön hat Gott die Welt gemacht. Alles hat er in nur sechs Tagen geschaffen. Und dort, wo es am schönsten war, im Paradies, dort sollte Adam, der erste Mensch, zu Hause sein.“

Der Baum sagte: „Und Adam blieb nicht lange allein. Gott schuf ihm eine Gehilfin und nannte sie Eva. Damals war noch alles gut, alles ganz gut.“

Drei kleine Spatzen mischten sich in das Gespräch ein: „Was ist geschehen? Warum sagst du **damals** war alles gut?“

Frau Amsel antwortete: „Der Sündenfall – wäre da nicht der Sündenfall gewesen.“

Die kleinen Spatzen hakten nach: „Was ist ein Sündenfall?“

Der Feldahorn, der der älteste von allen war, begann es den kleinen Spatzen zu erklären: „Nun, im Paradies wuchsen die schönsten Bäume. Und die Menschen durften von allen essen, nur nicht von Zweien dieser Bäume. Das hatte Gott verboten.“

„Die Schlange,“ krächzte die alte Krähe, „die Schlange. Sie war es, die Eva überredete davon zu essen.“ Frau Amsel sagte: „Und Eva gab auch Adam davon.“

Da erschauerten die kleinen Spatzen, die sich von Natur aus gar nicht so schnell einschüchtern ließen, gewaltig: „Die Menschen haben gegen das Gebot ihres eigenen Schöpfers verstoßen?“

Der Feldahorn sagte: „Ja, das haben sie. Und darum mussten sie das Paradies verlassen.“

Die kleinen Spatzen saßen mit weit aufgerissenen Augen da. Sie zwitscherten: „Gar nicht gut, gar nicht gut.“ und dabei schüttelten sie unverständlich den Kopf.

Nachdenklich sagte die alte Krähe: „Damit war die Sünde in der Welt.“

Die drei Spatzen riefen, wie aus einem Schnabel: „Sünde?“

Die alte Krähe sagte: „Wenn die Menschen nicht das Gute tun, was sie tun sollen, sondern das Böse tun, was sie nicht tun sollen, dann ist das Sünde.“

Frau Amsel mischte sich ein: „Und die Sünde breitete sich aus. Die Menschen begannen, sich gegenseitig Böses anzutun.“ Und sie nickte heftig mit dem Kopf.

Die kleinen Spatzen wunderten sich: „Was, warum denn das?“

Der Feldahorn fuhr mit seiner tiefen Stimme mit der Erzählung fort: „Adam und Eva hatten zwei Söhne. Sie nannten den Älteren Kain und den Jüngeren Abel. Beide hatten gut zugehört, wenn Adam und Eva ihnen von Gott und ihrem Leben im Paradies erzählten. Sie wollten Gott ihre Ehrfurcht zeigen und kamen auf die Idee, ihm ein Opfer zu bringen. Kain war ein Hirte geworden und legte eines seiner

Lämmer auf den Opferaltar, Abel war Bauer und legte auf seinen Altar von den Früchten, die er geerntet hatte.“

„Ja, so war es“, stimmte Frau Amsel zu.

Die alte Krähe ergänzte: „Und Gott nahm Abels Opfer an, aber Kains Opfer nahm er nicht an. Und das ärgerte Kain. Er wurde von einem Gefühl erfüllt, das die Menschen Eifersucht nennen.“

Die drei kleinen Spatzen folgerten: „Und das ist Sünde?“

Die alte Krähe sagte: „Die Eifersucht war die Sünde Kains. Er verübelte es Gott, dass er das Opfer seines Bruders annahm. Die Wut erfüllte ihn, als Gott sich über das Opfer Abels freute. Und diese von Eifersucht getriebene Wut legte sich erst, als Abels warmes Blut über die grausamen Hände Kains floss.“

Wieder rissen die drei kleinen Spatzen die Augen auf: „Kain hat Abel getötet? Gar nicht gut, gar, gar nicht gut!“

Der Feldahorn sagte fast flüsternd: „Grimm ist grausam und Zorn eine überströmende Flut; wer aber kann bestehen vor der Eifersucht! (Spr. 27,4) Die Eifersucht zerbricht Freundschaften, spaltet Liebende, zerstört Beziehungen zwischen Geschwistern, Kollegen, Musizierenden, Teams jeglicher Art.“

„Aber manchmal,“ sagte die Krähe, „manchmal sind sich die Menschen auch einig, dann, wenn sie der Hochmut treibt, wenn sie sich gemeinsam gegen Gott auflehnen, wie damals in Babel.“

„In Babel? Was ist in Babel geschehen?“, die drei kleinen Spatzen waren gespannt.

„Wohlan, lasst uns eine Stadt bauen und einen Turm,“ brummte der Feldahorn. „Die Menschen wollten sich eine Stadt bauen?“, fragten die kleinen Spatzen verwundert.

Frau Amsel mischte sich ein: „Es ist der Turm. Er sollte so hoch werden, dass seine Spitze bis hoch in den Himmel reicht. Das alles nur, weil die Menschen sich einen Namen machen wollten und damit sie nicht zerstreut würden.“ Die Spatzen schüttelten ihre Köpfchen: „Gar nicht gut, gar nicht gut.“ Die Krähe sagte: „Aber Gott lies es nicht so weit kommen. Er sorgte dafür, dass der Menschen Plan nicht aufging. Er gab den Menschen verschiedene Sprachen. So konnten sie einander nicht mehr verstehen und den Turm nicht bauen. Sie verstreuten sich über die ganze Erde.“

Die kleinen Spatzen waren fassungslos: „Die Menschen können seitdem einander nicht mehr verstehen?“

Der alte Feldahorn war es, der die kleinen Spatzen aufklärte: „Nur die Menschen, die dieselbe Sprache sprechen, können sich verstehen. Es gab nur eine Ausnahme.“

Die kleinen Spatzen waren neugierig. Eine Ausnahme?“

Die Amsel war auf einmal ganz aufgereggt: „Damals in Jerusalem, da konnten auf einmal alle verstehen, wie die Jünger Gott lobten!“ Die Krähe fügte hinzu: „Der heilige Geist war auf die Erde gekommen. Er setzte sich wie Feuerflammen auf die Jünger, und da konnten sie plötzlich in den verschiedensten Sprachen Gott loben und weissagen und **alle, alle** Leute, auch die, die aus der Ferne nach Jerusalem gereist waren, konnten es verstehen. Das war gut.“

Der Feldahorn stimmte mit seiner tiefen Stimme zu: „Das war gut.“

Die kleinen Spatzen wiederholten immer wieder: „sehr gut, sehr gut, sehr gut.“

Die Dunkelheit breitete sich aus, alle waren müde geworden. Man wünschte sich eine gute Nacht, die Vögel plusterten sich auf und vergruben ihre Schnäbel im Gefieder. Dann schliefen alle ein.

Erst am nächsten Morgen, als die Sonne durchbrach, begann der Feldahorn wieder zu reden. Er begrüßte den neuen Tag mit den Worten: *„Und am Himmel hat er die Sonne hingestellt. Wie ein Bräutigam am Hochzeitstag kommt sie hervor und wie ein strahlender Sieger betritt sie die Bahn. An einem Ende des Himmels geht sie auf und läuft hinüber bis zum anderen Rand. Nichts bleibt ihrem feurigen Auge verhüllt...“*

(Psalm 19 1-7 bibel.heute)

... und dann war es die Amsel, die mit ihrer hellen, klaren Stimme den Morgengesang anhub:

„Mein ist die Sonne, mein ist der Morgen, Glanz, der zu mir aus Eden aufbricht! Dank überschwenglich, Dank Gott am Morgen! Wiedererschaffen grüßt uns sein Licht.“ (EG 455)

Aktion:

Feldahorne vermehren:

Im Herbst lässt sich der Feldahorn über seine Samen vermehren, **im Juni** kann man einen ca. 40 cm langen Steckling schneiden, den man in einem Wasserglas Wurzeln ziehen lässt.

Also: Nix wie raus, einen Feldahorn suchen, einen oder mehrere Stecklinge schneiden und ins Wasser stellen, dann geduldig warten, und ein andermal mit den Kindern einpflanzen – am besten im Kirchgarten :)



Musikvorschlag:

Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre (Text: Christian Fürchtegott Gellert, Vertonung: Ludwig van Beethoven Opus 48,4)

Morgenlicht leuchtet (EG 455)

Susanne Stiller

Unsere Fundstücke für Juni:

Schräge Typen im Auftrag des Herrn

Jona – der Prophet, der so gut laufen konnte

Ein Kindertheater,
das man aber auch gut als Puppenspiel verwenden kann.

Personen:

Jona
Rebekka, seine Frau
Gottes Bote
Amittai, sein Vater
Priester
Kapitän
Zwei Matrosen
Zwei Passagiere
Die Wirtin „Zum goldenen Rizinus“ in Ninive
4 Bewohner von Ninive („Niniveer“)

1. Szene: Gott ist immer so schwer zu verstehen

Bänkelsänger:

Der Jona war ein Kind der Zeit (Text Walter Hollenweger, Musik Fritz Baltruweit) 1.
Strophe

Jona sitzt vor seiner kleinen Hütte und schläft. Sein Vater Amittai kommt vorbei.

Amittai: Na Jona, wieder nichts zu tun. Du träumst den ganzen Tag vor dich her.
Ich in deinem Alter ...

- Jona:** ... habe den ganzen Tag gearbeitet, jaja, da gab es noch genügend Arbeit. Aber die Erntezeit ist vorbei, die Wintersaat ist ausgebracht, nun kann ich mich doch ein wenig ausruhen.
- Amittai:** Wer nichts schafft, kommt nur auf dämliche Gedanken. Schau die Leute in Jerusalem an, die haben vor lauter Langeweile einen Tempel gebaut, in dem sie den ganzen Tag Gottesdienst feiern können.
- Jona:** Apropos Gottesdienst: Wann gehst du wieder hinauf nach Jerusalem um dein Mastkalb zu opfern?
- Amittai:** Nichts werde ich tun. Mein kostbares Kalb schlachten, damit die Armen in Jerusalem sich daran fett fressen. Niemals. Wenn ich meinen Gott treffen will, gehe ich dahinten an das Ende des Olivenhains, dort habe ich einen kleinen Tempel gebaut, dort kann ich zu meinem Baal beten, wann immer ich will.
- Jona:** Lass mich doch in Ruhe mit deinen spiritistischen Sitzungen.
- Amittai:** Das werde ich auch tun. Unverschämter Kerl! **(tritt ab)**
- Rebekka:** Jona, was tust du hier?
- Jona:** Nichts!
- Rebekka:** Nichts? Dann kannst du mir ja helfen, die Wäsche da zum Fluss zu tragen, damit sie gewaschen werden kann.
- Jona:** Ich brauche keine gewaschene Wäsche.
- Rebekka:** Du bist halt ein ungehobelter Bauer. Hätte ich doch auf deinen Vater hören sollen und dich niemals heiraten sollen. Du bist halt ein fauler Kerl.
- Jona:** Lässt du mich endlich in Ruhe! **(dreht seinen Liegestuhl um und setzt sich ein paar Meter weiter wieder hin)**
- Rebekka:** Auf dein Essen kannst du heute vergeblich warten.
- Jona:** Danke, ich hab schon gegessen, unten in der Wirtschaft zum alten Hammel.
- Rebekka:** Es reicht. Ich gehe zu meiner Mutter zurück! **(heult)** Sieh du zu, wie du klar kommst. **(tritt ab)**
- Jona träumt weiter in seinem Liegestuhl, als plötzlich ein Fremder vor ihm steht.**
- Gottes Bote:** Bravo, bravo, du hast es ihnen gegeben. Sollen die doch schimpfen und arbeiten, du hast etwas Wichtigeres zu tun.
- Jona:** Ich will aber nichts arbeiten.

Gottes Bote: Brauchst du auch nicht. Du kannst eine große Reise machen, nach Ninive.

Jona: Nach Ninive? In die große Hauptstadt der Assyrer?

Gottes Bote: Genau dahin. Mache dich sofort auf. Proviant habe ich dir mitgebracht.

Jona: Und was soll ich dafür tun? Das hat doch bestimmt einen Haken.

Gottes Bote: Nur einen kleinen Auftrag Gottes ausführen. Du kannst doch so gut reden. Man berichtete mir von deinen großen Reden im Wirtshaus zu alten Hammel.

Jona: Nun das ist, bei aller Bescheidenheit, ein wenig übertrieben. Meinem Nachbarn, dem Olivenbauern Ruben mal die Meinung sagen, gewiss. Aber sonst, ich bin ein eher ruhiger Zeitgenosse. Aber sag, wie lautet der Auftrag Gottes?

Gottes Bote: Gott spricht zu dir: Mache dich auf und geh in die große Stadt Ninive und predige wider sie, denn ihre Bosheit ist vor mich gekommen.

Jona: Und wo soll ich das sagen?

Gottes Bote: Das kannst du dir aussuchen. Auf dem Marktplatz oder im Tempel oder auf dem Hof der Kaserne. Es müssen dir mindestens 500 Personen zuhören.

Jona: Reicht nicht so eine kleine Weinhandlung am Stadttor?

Gottes Bote: Nein, Gott möchte, dass es alle in Ninive hören. Die Stadt ist verdorben, die Armen verhungern, die Reichen werden immer reicher. Soldaten plündern und morden in fremden Ländern.

Jona: Gibt es für sowas nicht Propheten?

Gottes Bote: Du bist ein Prophet. Ein kleiner zwar, aber immerhin. Komm und geh, hier zu Hause hast du ja doch nur Ärger.

Jona: Das stimmt, ich komme mit, aber geh schon mal vor, ich komme gleich nach.

Gottes Bote: Bis gleich, da hinten an der Wegbiegung, da treffen wir uns, da warte ich auf dich. **(tritt ab)**

Jona: Das könnte dem so passen, nach Ninive gehen und den Leuten sagen, wie schlecht sie sind. Ich gehe, verschließe mein Haus, aber in die andere Richtung. **(tritt in die andere Richtung ab)**

Rebekka (taucht wieder auf): Nanu, wo ist denn mein Mann? Im Haus alles verschlossen? Bestimmt ist er in der Wirtschaft. Ah, da kommt ja mein Schwiegervater. Hast du Jona gesehen?

Amittai: Nein, auch in der Wirtschaft ist er nicht. Ich glaube er ist wirklich abgehauen.

Priester (taucht auf): Wo ist Jona, ich muss ihn dringend sprechen?

Rebekka: Wir wollen ihn auch sprechen.

Priester: Ich hatte letzte Nacht einen Traum. Gott sprach zu mir, ich solle den Jona aufsuchen und ihm sagen, dass Gott ihm ausrichten lässt: „Mache dich auf und geh in die große Stadt Ninive und predige wider sie, denn ihre Bosheit ist vor mich gekommen. Aber ich sehe, ich komme zu spät, er ist schon aufgebrochen.“

Amittai: Nach Ninive, solch ein Schwachsinn. Wenn er gegen die predigt, hängen die ihn gleich auf. Die Assyrer sind grausam. Aber zuzutrauen ist es ihm.

Rebekka (weint): Aber Schwiegervater! Was soll ich jetzt tun ohne ihn? Ich erwarte ein Kind von ihm, ich bin schwanger.

Priester: Wenn er in Gottes Auftrag unterwegs ist, wird Gott ihn schon schützen, du wirst sehen, bald kommt er wieder heim.

Bote Gottes (taucht wutschraubend auf): Wo ist Jona? Wo ist Jona?

Priester: Ich denke nach Ninive aufgebrochen?

Bote Gottes: Von wegen. Ich wollte ihn begleiten. Aber er ist nicht gekommen.

Rebekka: Wo ist er dann hingelaufen?

Amittai: Auf der Straße nach Jafo sah ich eine Staubwolke. Da ist jemand hinunter gelaufen. Vermutlich Jona.

2. Szene: Eine Seefahrt, die ist lustig

Bänkelsänger:

Jona, Jona, auf nach Ninive T + M: E. Laue, Mundorgel-Verlag GmbH, Köln, aus der Reihe: Songs für Gott, Strophen 1-3

Jona sitzt gemütlich mit zwei Passagieren auf dem Bootsdeck. Das Boot liegt ruhig im Wasser.

Jona: Ein ruhiges Wetter! Die Segel prall gefüllt, bald werden wir in Tarsis landen.

1. Passagier: So eine Seefahrt ist immer wieder schön. Man kann sich so richtig entspannen.

2. Passagier: Dabei soll es hier an dieser Stelle Seeungeheuer geben. Was meinen Sie, Herr Kapitän?

Kapitän: Schon möglich. Aber das Meiste, was man sich erzählt ist reinstes Seemannsgarn. Gesponnen, um solche Landratten wie Sie zu erschrecken.

1. Passagier: Ich bitte Sie, Herr Kapitän, nicht mit mir. Wir kommen aus einem alten phönizischem Seefahrer-Geschlecht. Mir erzählen Sie so etwas nicht.

1. Matrose: Käpt'n, schau Sie mal, die schwarzen Wolken dahinten. Es zieht ein Unwetter auf. Sollen wir die Segel einholen?

Kapitän: Alle Mann an Bord, Segel einholen. Wenn ich die Passagiere bitten darf unter Deck zu gehen.

2. Matrose: Aye, Aye Sir, wird gemacht.

1. Passagier: Ich bleibe an Deck. Das bisschen Wind macht mir nichts aus.

2. Passagier: Der Wind und die Seeungeheuer, ich weiß ja nicht.

Jona: Ich geh in meine Kajüte und leg mich schlafen. Wenn der Sturm vorbei ist, könnt ihr mich ja wecken.

2. Passagier: Nerven hat der. Aber gut, ich komme mit.

Während die beiden unter Deck steigen, fällt krachend der Hauptmast herunter.

2. Matrose: Au, das war knapp. Käpt'n, wir müssen das Schiff leichter machen. Was sollen wir über Bord werfen?

Kapitän: Zuerst die Liegestühle. Dann das Gepäck der Passagiere, die Fässer mit dem Pökelfleisch. **(nach jedem genannten Gegenstand fliegt das entsprechende Teil über Bord, die Matrosen machen es mit einem lauten Hauruck.)**

Plötzlich kommt der 2. Passagier an Deck gestürzt.

2. Passagier: Wo ist mein Vogelkäfig?

2. Matrose: Den habe ich gerade ins Meer geworfen.

2. Passagier: Mit dem Vogel drinnen?

1. Matrose: Ich dachte, der könnte fliegen.

2. Passagier: Im Käfig, da kann man ja noch nicht einmal schwimmen. Sie Barbar!

1. Matrose: Verzeihung, die Dame, ich bin Philister.

2. Matrose: Passt auf, passt auf, das Schiff wird bald zerbrechen.

1. Matrose: Käpt'n, so tut doch etwas, sollen wir denn alle hier ertrinken?

2. Matrose (fällt auf die Knie und fängt an zu beten): Oh Poseidon, du Herrscher aller Meere, beschütze uns, bewahre uns vor allem Übel!

1. Matrose (kniert neben ihm): Oh heiliger Baal und Astarte. Besiege Wind und Wetter. Besänftige die Winde über den Wassern und den Leviathan in der Tiefe des Meeres.

Kapitän: Lasst diesen Unsinn. Das Problem liegt auf diesem Schiff. Einer von uns hat sich an Gott versündigt.

1. Passagier: Ich bin unschuldig, ich habe nichts verbrochen.

1. Matrose: Ich habe nur ein bisschen Schiffszwieback geklaut, dafür wird Gott mich doch nicht sterben lassen?

2. Passagier: Was ist denn mit dem hebräischen Passagier, der sich eben schlafen gelegt hat. Sollen wir ihn wecken?

Kapitän: Holt ihn herauf.

Die beiden Matrosen holen einen völlig verschlafenen Jona an Deck.

Kapitän: Was schläfst du? Steh auf, rufe deinen Gott an! Ob vielleicht dieser Gott an uns gedenken will, dass wir nicht verderben.

1. Matrose: Was soll das lange Gequatsche. Wir ziehen nach alter Seemannssitte das Los. Wer das schwarze Los zieht, der ist schuld am Unwetter, den werfen wir über Bord, um Leviathan zu besänftigen.

Kapitän: Das ist doch unmenschlich!

2. Matrose: (hält den Kapitän fest) Kommt, wir wollen losen, dass wir erfahren, um wessentwillen es uns so über geht. Das wirst du auch nicht verhindern.

Der zweite Matrose geht mit einem Sack herum, jeder muss einen Stein ziehen.

1. Passagier: Ich habe Angst, hoffentlich trifft es mich nicht. (zieht einen Stein) Weiß! Ich bin gerettet.

2. Passagier: Auch ich habe weiß – gerettet!

1. Matrose: Mir ist es egal, mein Leben ist eh verloren.

2. Matrose: (zu Jona gewandt) Los Fremder, jetzt bist du dran. Zieh dein Los!

Jona: Schwarz!

Kapitän: Sage uns, warum geht es uns so übel? Was ist dein Gewerbe, und wo kommst du her? Aus welchem Lande bist du, und von welchem Volk bist du?

Jona: Ich bin ein Hebräer und fürchte den HERRN, den Gott des Himmels, der das Meer und das Trockene gemacht hat. Er hat mich beauftragt, nach Ninive zu gehen und der Stadt ihr Ende anzukündigen. Ich aber bin weggelaufen und dachte ich geh in ein Land, wo Gott nicht ist.

2. Passagier: Warum hast du das getan?

Kapitän: Was sollen wir denn mit dir tun, dass das Meer stille werde und von uns ablasse? Denn das Meer, du siehst es ja, geht immer ungestümer.

Jona: Nehmt mich und werft mich ins Meer, so wird das Meer still werden um von euch ablassen. Denn ich weiß, dass um meinetwillen dies große Ungewitter über euch gekommen ist.

Kapitän: Kommt gar nicht in Frage, wir wollen es mit Rudern versuchen. Matrosen, Passagiere, an die Riemen, wir rudern nach Tarsis.

Alle nehmen ein Ruder in die Hand und versuchen verzweifelt zu rudern.

2. Passagier: (erschöpft) Ich kann nicht mehr.

1. Matrose: Es hat keinen Zweck.

2. Matrose: Los, wir werfen ihn ins Meer. Und wenn das nichts hilft, den Käpt'n gleich hinterher!

Kapitän: Das ist Meuterei!

2. Passagier: Ach, HERR, lass uns nicht verderben um des Lebens dieses Mannes willen und rechne uns nicht unschuldiges Blut zu: denn du, HERR, tust, wie dir's gefällt.

1. Matrose: Los, schnappt euch den Jona und ins Meer mit ihm.

Jona wird gepackt und ins Meer geworfen. Die Schiffsbesatzung schaut ihm schweigend hinterher.

1. Passagier: Schaut, das Meer wird wieder still und lässt ab von seinem Wüten.

2. Passagier: Sein Gott hat ihn bestraft und uns gerettet. Wir wollen den HERRN fürchten und dem HERRN Opfer darbringen und geloben, ihm immer treu zu dienen.

1. Matrose: Wenn wir gerettet werden.

2. Passagier (schreit): Das Ungeheuer, es verschlingt den Jona.

Kapitän: Hoffentlich stirbt er schnell.

Bänkelsänger:

Jona, Jona, auf nach Ninive, T + M: E. Laue, Mundorgel-Verlag GmbH, Köln, aus der Reihe: Songs für Gott, Strophen 4 - 5

Zwischenszene: Jona im Bauch des großen Fisches

Sichtbar oder unsichtbar zitiert Jona als eine Art Sprechgesang seinen Psalm:

Ich rief zu dem HERRN in meiner Angst, und er antwortete mir. Ich schrie aus dem Rachen des Todes, und du hörtest meine Stimme.

Du warfest mich in die Tiefe, mitten ins Meer, dass die Fluten mich umgaben.

Alle deine Wogen und Wellen gingen über mich,

dass ich dachte, ich wäre von deinen Augen verstoßen, ich würde deinen heiligen Tempel nicht mehr sehen.

Wasser umgaben mich und gingen mir ans Leben, die Tiefe umringte mich, Schilf bedeckte mein Haupt.

Ich sank hinunter zu der Berge Gründen, der Erde Riegel schlossen sich hinter mir ewiglich. Aber du hast mein Leben aus dem Verderben geführt, HERR, mein Gott!

Als meine Seele in mir verzagte, gedachte ich an den HERRN, und mein Gebet kam zu dir in deinen heiligen Tempel.

Die sich halten an das Nichtige, verlassen ihre Gnade.

Ich aber will mit Dank dir Opfer bringen. Meine Gelübde will ich erfüllen dem HERRN, der mir geholfen hat.

Gottes Stimme: Ich glaube, Jona hat genug gebüßt.

Seit drei Tagen und drei Nächten muss ich mir das Geschrei anhören.

Du großer Fisch, spuck ihn wieder aus!

Spätestens jetzt erscheint Jona, tropfnass auf der Bühne.

Jona: Ich glaube, ich gehe doch nach Ninive, schlimmer kann es nicht mehr werden.

Bänkelsänger:

Noch vierzig Tage und Ninive ist zerstört

3. Szene: Einmal Ninive und zurück – eine vergebliche Dienstreise

In der Kneipe „Zum goldenen Rizinus“ zu Ninive. Vier assyrische Gäste aus Ninive stürzen herein.

1. Niniveer: So eine Unverschämtheit, so eine bodenlose Unverschämtheit. Was heute Morgen auf dem Marktplatz in Ninive passiert ist.

2. Niniveer: Kommt da so ein ausländischer Lump dahergelaufen und meint, uns eine Moralpredigt halten zu müssen.

3. Niniveer: Dazu in schlechtem assyrisch: Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen.

Wirtin: Und, was habt ihr getan? Ihr habt in doch bestimmt gekreuzigt.

2. Niniveer: Nein, eben nicht. Die Leute von Ninive glaubten plötzlich an diesen Gott Israels und ließen ein Fasten ausrufen und zogen alle, Groß und Klein, den Sack zur Buße an.

4. Niniveer: Selbst der König stand von seinem Thron und legte seinen Purpur ab und hüllte sich in den Sack und setzte sich in die Asche und ließ ausrufen und sagen in Ninive als Befehl des Königs und seiner Gewaltigen: Es sollen weder Mensch noch Vieh, weder Rinder noch Schafe Nahrung zu sich nehmen, und man soll sie nicht weiden noch Wasser trinken lassen; und sie sollen sich in den Sack hüllen, Menschen und Vieh, und zu Gott rufen mit Macht. Und ein jeder bekehre sich von seinem bösen Wege und vom Frevel seiner Hände!

2. Niniveer: Wer weiß? Vielleicht lässt Gott es sich gereuen und wendet sich ab von seinem grimmigen Zorn, dass wir nicht verderben.

Wirtin: Das ist schlimm. Konnte euch denn euer Gott Assur davor nicht bewahren?

1. Niniveer: Der scheint die Stadt verlassen zu haben. Keiner redet mehr von unserem Gott, alle reden von Jahweh, dem Gott Israels.

2. Niniveer: Frau Wirtin, noch ein kräftiges Bier. Den ganzen Tag in Sack und Asche gehen, das hält ja kein Mensch aus. Aber hoppla, wer kommt denn da?

Jona betritt die Kneipe, fröhlich pfeifend.

Wirtin: Du wagst es, hier herein zu kommen? Meine Gäste haben sich bitterlich über dich beschwert.

Jona: Wieso, wäre es euch lieber, Gott würde eure Stadt ohne Vorwarnung zerstören?

1. Niniveer: Kennt denn dein Gott kein Erbarmen? Wir sind doch einfache Bürger, wir haben noch keiner Fliege etwas zu leide getan.

Jona: Wenn ich nur ein paar Kleinigkeiten aufzählen dürfte: **(holt einen kleinen Spickzettel hervor)**

1.) Samarien habt ihr verwüstet, die Hauptstadt erobert, alle Männer erschlagen, Frauen und Kinder in die Sklaverei geführt.

2.) Ich habe in Eurer ganzen Stadt keinen Sklaven gesehen, der nicht einen Sklavenring durch die Nase gezogen hätte.

3.) Ich habe keine öffentliche Toilette besucht, in der nicht die Klofrau angekettet ihren Dienst versehen musste.

4.) Auf den Straßen mussten Kolonnen von Sklaven den Dreck zusammenkehren.

5.) schon kleine Kinder laufen mit ihren Sklaven spazieren, wie andere mit ihrem Hund.

6.) Auf allen Märkten wurden Menschen verkauft, nackt, bis auf die Haut mit Striemen von Peitschenschlägen versehen.

Ist das kein Unrecht?

2. Niniveer: Aber die Sklaven haben es gut. Sie bekommen ein anständiges Essen und lernen zu arbeiten. Es geht ihnen besser als in ihrer Heimat.

Jona: Und wenn sie nicht gehorchen, werden sie ans Kreuz gehenkt. Nein, nein, euer Unrecht stinkt zum Himmel.

1. Niniveer: Halt doch endlich dein Maul, sonst schlage ich dir deine Zähne heraus, dass du sie einzeln zählen kannst.

(will sich auf Jona stürzen, die Wirtin geht dazwischen)

Wirtin: Lass das, bei mir wird keiner geschlagen. Aber Jona, geh, es ist besser, du verschwindest.

Jona: Das habe ich auch vor. Draußen vor der Stadt, da habe ich mir ein kleines Häuschen gekauft, mit einem Rizinusbaum und einem Liegestuhl. Da kann ich in Ruhe beobachten, wie Ninive von Gott in Schutt und Asche gelegt wird.

Wirtin: Raus!!!

- Zwischenmusik -

Wochen später:

Jona kommt, müde und mit verbranntem Gesicht in die Kneipe „Zum Goldenen Rizinus“

Jona: Schnell, etwas zu trinken. Ich habe Durst.

Wirtin: Nanu, was ist denn passiert. Du siehst, Ninive steht noch.

- Jona:** Das ist es ja. Tag für Tag wartete ich vergeblich darauf, dass Ninive zerstört wurde. Aber nichts geschah. Ich schimpfte mit meinem Gott: „HERR, du bist zu gut. Ich wusste schon, warum ich abgehauen bin, warum ich so schnell nach Tarsis fliehen wollte; denn ich wusste, dass du gnädig, barmherzig, langmütig und von großer Güte bist, kurz, du bist ein Weichei. Ich wäre mit den Assyrern ganz anders verfahren. Aber wenn du mich so zum Trottel machst, dann lass mich doch gleich sterben, dann hat das grausame Spiel ein Ende.“ Aber Gott sprach zu mir: „Meinst du, dass du mit Recht zürnst?“
- Wirtin:** Wie kann man sich nur am Unrecht anderer Menschen freuen. Hast du nicht einen guten Gott, der mit uns Menschen ein Einsehen hat und uns vor unserem Unglück verschont?
- Jona:** Das schon. Euch Assyrer hat er geschont, aber mich, seinen treuesten Diener hat er blamiert. Er ließ eine Rizinus-Staude über mein Haus wachsen; damit ich im Schatten leben konnte und mein Kopf keinen Sonnenbrand bekam, ich freute mich sehr über die Staude.
- Wirtin:** Aber jetzt siehst du ganz schön verbrannt aus. Bist du noch einmal in Ninive predigen gewesen?
- Jona:** Nein, ein Wurm hat den Rizinus angeknabbert, sodass die Blätter ganz schlaff wurden. Der heiße Ostwind hat sie dann weggepustet und als ich morgens in meiner Hängematte saß, verbrannte mich die heiße Morgensonne.
- 1. Niniveer:** Hahahaha. Erst schickt dich dein Gott zu uns, um uns den Untergang an den Hals zu wünschen, und dann straft er dich.
- Jona:** Das dachte ich auch. Wieder dachte ich, am liebsten möchte ich tot sein. Aber dann träumte ich. Und Gott sprach zu mir: „Dich jammert die Staude, um die du dich nicht gemüht hast, hast sie auch nicht aufgezogen, die in einer Nacht ward und in einer Nacht verdarb, und mich sollte nicht jammern Ninive, eine so große Stadt, in der mehr als hundertundzwanzigtausend Menschen sind, die nicht wissen, was rechts oder links ist, dazu auch viele Tiere?“

Alle Niniveer singen (vielleicht zusammen mit der Gemeinde):

Ein Kyrie – Herr erbarme dich

3. Szene: Wieder daheim

Rebekka trifft ihren Schwiegervater Amittai. Sie hat ein kleines Baby auf dem Arm.

Rebekka: Ich bin so verzweifelt. Ob ich meinen Mann jemals wiedersehe? Ob er tatsächlich übers Meer gefahren ist? Oder ob er irgendwo auf dem Grund des Meeres liegt?

Amittai: Vielleicht ist er ja doch noch nach Ninive gegangen und hat Gottes Auftrag ausgeführt. Aber ich fürchte, er hat das nicht überlebt.

Rebekka: Schwiegervater, sag so etwas nicht. Was soll ich denn dann seinem Sohn, Jonathan sagen?

Amittai: Die Wahrheit. Dass er im Auftrage Gottes gestorben ist.

Rebekka: Welch ein grausamer Gott

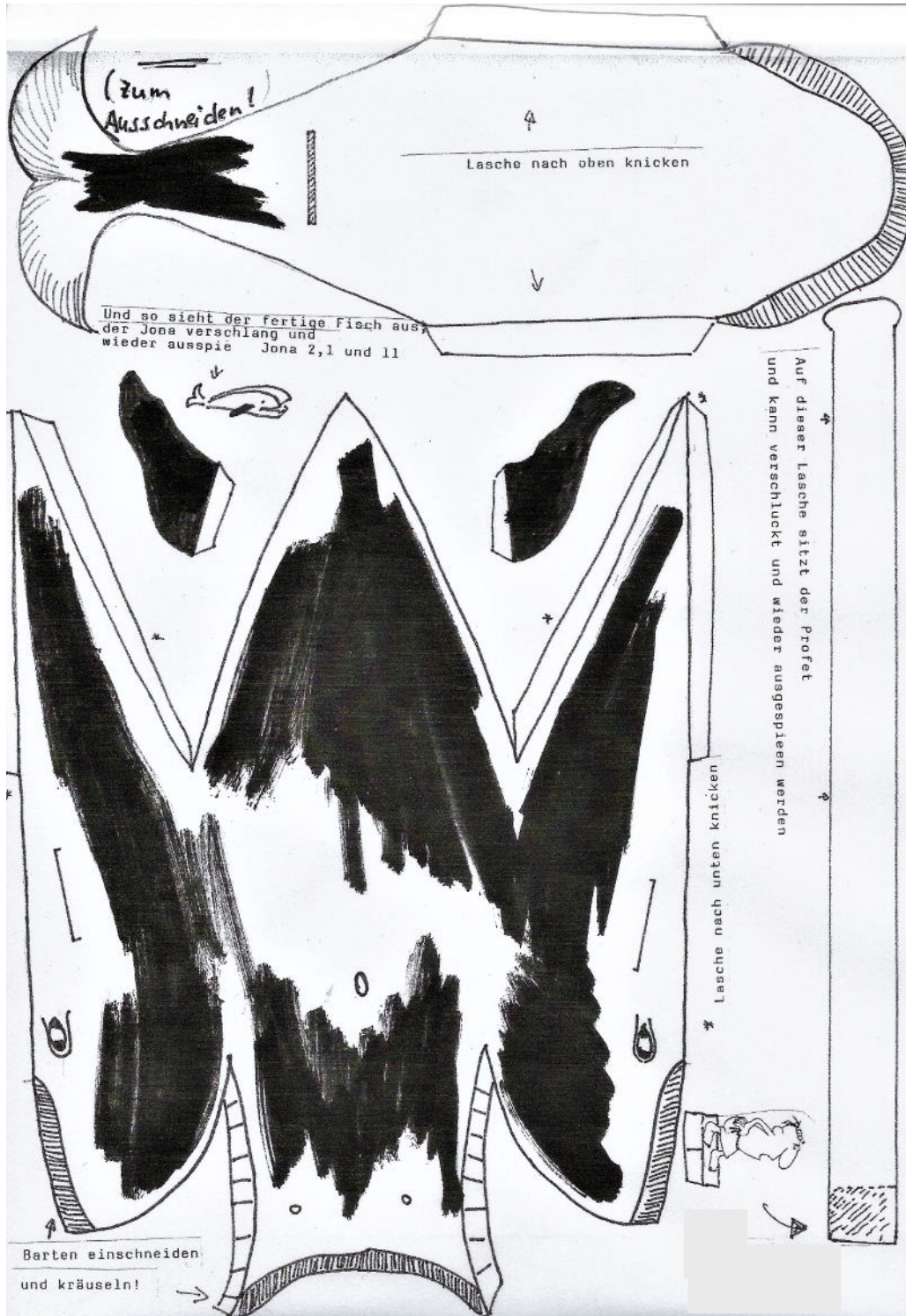
Priester (kommt hinzu): Ihr braucht Euch keine Gedanken machen, weder Held noch Märtyrer. Eben traf ich den Kapitän aus Jafo. Bei seiner vorletzten Fahrt ist ihm bei schwerer See ein Passagier über Bord gegangen. Er hieß John oder Jona. Vielleicht hat er sich retten können. Aus Ninive allerdings erreichten mich komische Nachrichten. Eine ganze Stadt läuft in Sack und Asche herum. Sie haben alle Sklaven entlassen. Viele sind in ihre Heimat zurückgekehrt. Die Assyrer müssen nun ihren Dreck selber wegmachen. Die meisten Soldaten sind entlassen worden und müssen nun einen normalen Beruf ergreifen. Aber merkwürdig, man sagte auch, das sei alles dem Auftreten eines ausländisch sprechenden Propheten zu verdanken. Aber das kann unmöglich Jona gewesen sein, denn der liegt ja irgendwo im Meer.

Jona (taucht plötzlich auf): Und ob ich das war! Bist du Priester so ungläubig? Bei Gott ist alles möglich. Er kann Menschen retten und selbst solche Gangster wie mich oder die Leute von Ninive am Leben erhalten. Oder habt ihr das Lied vergessen:

EG 654: Gottes Liebe ist wie die Sonne oder EG 618: Vergiss nicht zu danken dem ewigen Herrn

Dr. Dietmar Coors

Jona, vom Fisch verschluckt ... und wieder ausgespuckt



Unsere Fundstücke für Juli:

Wie Billie begann, sehen zu lernen

Mögliche Einleitung mit Kaleidoskop oder mit einem doppeldeutigen Bild.

Lied: Danke Gott, du gabst mir Augen (*Annegret Sarembe*)

Billie hatte tief dunkelbraune Augen. Gerne hätte sie noch dunklere Augen gehabt, solche, wie die ihres großen Bruders, denn er hatte fast schwarze, wunderbar funkelnde Augen. Natürlich wusste sie, dass die Farbe der Augen gar nicht wichtig ist. Wichtig ist, dass man mit den Augen gut sehen kann und dass man stets dorthin schaut, wo es wichtig ist hinzuschauen. Das kann allerdings ein schwierig umzusetzendes Vorhaben sein.

Billies Oma konnte, je älter sie wurde, immer weniger sehen. Ihre Augen waren krank. Sie wurde operiert, doch nichts half, sie erblindete langsam. Aber die alte Frau und Billie halfen sich gegenseitig. Die beiden waren unzertrennlich und gingen jeden Tag zusammen spazieren, führten einander an der Hand und sprachen über das, was sie sahen und das, was sie nicht sahen.

Billie erzählte Oma auch von dem, was sie nicht wirklich sah, sondern nur zu sehen glaubte. Und das ist bei einem phantasievollen kleinen Mädchen, wie Billie es war, ein großer Unterschied!

Sah sie beispielsweise die Wolken am Himmel, dann glaubte sie Krokodile, Drachen, Burgfräulein, oder viele andere aufregende Dinge zu sehen. Und wenn sich das Abendrot am Himmel ausbreitete, glaubte Billie die Glut zu sehen, die aus dem himmlischen Backofen leuchtete, weil das Christkind gerade Kuchen backte.



Aber gerade vom Christkind, wusste Oma, die mit ihren Augen kaum noch etwas sehen konnte, aber dennoch auf das sah, was man allein mit den Augen gar nicht sehen kann, vieles zu berichten. Sie wusste, dass das Christkind eigentlich Jesus Christus ist, der in einem kleinen Stall geboren worden war und dessen Geburt wir an Weihnachten feiern.

Sie wusste auch, dass Jesus aus dem Himmel auf die Erde gekommen war, um den Menschen vom wirklichen Himmelreich, das ganz, ganz anders war, als Billie es sich vorstellte, zu erzählen. Als das Jesuskind groß geworden war, da kamen viele Menschen zu ihm, sahen ihn an und hörten genau zu, was er sagte. Oma hatte alles, was die Leute damals aufgeschrieben hatten, gelesen. Darum wusste sie so gut Bescheid.

Einige Menschen, die seine Jünger genannt wurden, zogen als seine Schüler mit ihm durchs Land, konnten ihn jeden Tag sehen und hören. Aber selbst sie kamen eines

Tages mit dem, was sie sahen und mit dem, was sie zu sehen glaubten, mächtig durcheinander. Damals fürchteten sie sich so sehr, dass sie vor Angst schrien. Dabei fing alles ganz harmlos an, sie stiegen in ein Boot, um auf die andere Seite des Sees zu fahren. Es war schon spät am Abend, Jesus war nicht mitgekommen. Er wollte noch auf einen Berg steigen, dort in Ruhe mit seinem Vater im Himmel reden, beten!

Es wurde bald dunkel, die Nacht brach herein und auf dem See kam ein starker Gegenwind auf. Das Schiff schaukelte hin und her. Sie spürten, dass der Boden unter ihren Füßen schwankte, so sehr, dass sie sich gut festhalten mussten um nicht über Bord zu gehen. Sie fühlten das Wasser, wie es in ihr Gesicht spritzte und ihre Gewänder durchnässte. Plötzlich, während sie noch gegen den Wind und die Wellen ankämpften, glaubten sie, mitten über die vom Sturm gepeitschten Wellen, ein Gespenst laufen zu sehen.

Nun ist es aber – wie bei Billie - ein großer Unterschied zwischen dem, was man sieht und dem, was man zu sehen glaubt.

Denn das, was sie sahen, hätte ihnen keine Angst, sondern Freude bereiten können: Es war nämlich gar kein Gespenst, sondern Jesus, der da über die aufgewühlten Wellen lief. Sicherlich hätte er ihnen in ihrer misslichen Lage mitten im Sturm helfen können.

Gottes Hilfe war nah, aber die Jünger konnten sie nicht sehen, darum fürchteten sie sich so sehr, dass sie schrien.

Oma konnte zwar mit ihren Augen nicht mehr alles sehen, aber sie wusste, dass es sowieso viel wichtiger ist, auf das zu schauen, was man mit seinen Augen gar nicht sehen kann: Jesus ist immer da, ist uns nahe und sieht uns, ob wir ihn nun sehen können oder nicht.

Die Jünger sahen Jesus nicht. Jesus sah aber seine Jünger. Er sah sie in all ihrer Angst und rief: „Erschreckt nicht! Ich bin's! Habt keine Angst!“

Ob die Jünger nun Vertrauen fassten? Sollte es wirklich Jesus sein, der da über die Wellen lief? War er nicht ein Mann wie sie?

Oma wusste, dass Jesus nicht nur ein Mensch, sondern auch Gott war. Er war doch extra aus dem Himmel auf die Erde gekommen, damals, als er im Stall auf die Welt kam und in eine Krippe gelegt wurde!

Hatten die Jünger das denn noch nicht verstanden?

Petrus, der einer der Jünger war, erkannte die vertraute Stimme von Jesus. Immer noch ein wenig zweifelnd sagte er: „Herr, wenn du es bist, dann befehl mir, auf dem Wasser zu dir zu kommen!“ Und Jesus antwortete: „Komm!“.

Petrus war nicht besonders mutig. Er war auch nicht besonders abenteuerlustig oder ein besonders guter Schwimmer. Petrus erkannte Jesus nun und er vertraute ihm.

In seinem Vertrauen schaute er auf Jesus, stieg aus dem Boot auf das Wasser und begann auf dem See zu laufen. Doch dann, nach ein paar Schritten auf dem See, kam alles durcheinander, Petrus begann zu zweifeln! Er schaute nicht mehr auf Jesus, nicht dorthin, wo gerade nötig gewesen wäre, sondern wandte seinen Blick zu den Wellen, die noch immer vom Sturm gepeitscht wurden und inmitten derer er sich

befand. Er sah sich selbst in großer Gefahr! Wie konnte er nur so leichtfertig glauben, im Sturm auf dem Wasser laufen zu können?

Er bekam es wieder mit der Angst zu tun und begann auch schon zu sinken. Würde er nun ertrinken müssen? Warum vertraute er Jesus denn nicht?

Gerade noch rechtzeitig besann sich Petrus und schrie zu Jesus: „Herr, rette mich!“

Jesus streckte sofort die Hand nach ihm aus, hielt ihn fest und sagte: „Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?“ Zusammen stiegen sie in das Boot und der Wind legte sich augenblicklich. Die aber im Schiff waren, warfen sich anbetend vor Jesus nieder und sagten: „Wahrhaftig, du bist Gottes Sohn!“.

Jetzt hatten sie verstanden: Jesus ist Gott, der Mensch geworden war.

Ihm vertrauen kann man, wenn man richtig hinsieht, nämlich auf ihn schaut, unabhängig davon, ob man ihn nun mit den Augen sehen kann oder nicht.

Die Jünger sahen und lernten noch Vieles, als sie mit Jesus unterwegs waren.

Auch Billies Oma hatte vieles zu sehen gelernt, das ihre Augen nicht sehen konnten.

Und auch Billie würde immer mehr lernen, auf Jesus zu sehen und ihm zu vertrauen.

Wie die Jünger und wie Oma würde sie im Laufe ihres Lebens immer wieder in Situationen geraten, in denen es galt, auf Jesus zu sehen. Viele davon würde sie niemals vergessen, so wie die folgende:

Billie war etwas älter geworden, ging jetzt schon in die Schule. Oma war umgezogen, wohnte nun weit weg von ihr, sie sahen sich nur noch selten. Billie würde also das Sehen ohne ihre Oma weiterlernen müssen. Die Sommerferien hatten begonnen.

Billies Papa, ein unternehmungslustiger Mann, packte seine Familie ins Auto und fuhr los in den Süden. Bald waren sie an einem Strand angekommen. Es gab keinen Bademeister und keine Touristen. Es gab Einheimische, die am Strand picknickten und Kinder, die lachend im Wasser plantschten. Billie schnappte Wortfetzen einer fremden Sprache auf und staunte über das Treiben am Strand.

Doch plötzlich legte sich ein Schatten über diese Idylle.

Man hörte entsetzte Rufe und sah wild gestikulierende Menschen. Die Leute schauten und zeigten hinaus aufs Meer. Dort trieb ein Kind, im Schlauch eines alten Autoreifens, den es als Schwimmring benutzte, und wurde immer weiter vom Land abgerieben! Billie wusste, das es gefährlich war, zu weit auf das Meer hinauszuschwimmen. Meeresströmungen und Wind können selbst geübten Schwimmern den Rückweg zum Strand unmöglich machen. Oft hatten ihre Eltern davor gewarnt.

Billies Papa war, wie Petrus nicht besonders mutig oder besonders abenteuerlustig und er war auch kein besonders guter Schwimmer. Aber er war ein großer Mann, größer als die allermeisten Menschen hier am Strand. Er hatte die Lage im Nu überblickt. Er verstand schnell, dass die einheimischen Strandbesucher das Kind nicht retten konnten, sie konnten nicht schwimmen! Er wusste, dass er schnell handeln musste. Vielleicht hatte Jesus ihn gerufen. Billie verstand nicht gleich, was geschah. Sie sah ihren Vater zunächst hinunter zum und dann durch das Wasser rennen und dann in Richtung des Kindes schwimmen. Aber sah sie auch auf den, den man nicht sehen kann?

Wie Petrus sah Billie auf den Wind, auf die Wellen und auf das Meer. Wie Petrus wurde sie sich der Gefahr bewusst. Was, wenn ihr Vater zusammen mit dem Kind auf das Meer hinausgetrieben wurde? Würden vielleicht beide ertrinken?

Plötzlich wusste Billie, wie Petrus, genau, was sie tun musste!

Sie suchte sich, während die Menschenmenge auf das Meer hinaus starrte und hoffte, dass die Rettungsaktion gelang, in ihrer Angst einen Platz im warmen Sand und begann zu dem zu rufen, von dem sie wusste, dass er da war, auch wenn ihre Augen ihn nicht sehen konnten. Wie Petrus schrie ihr Herz zu Jesus. Sie saß solange im Sand und betete, bis ihre Mutter sie dort fand. Billies Papa kam gerade



mit dem geretteten Kind wieder an Land. Die überglückliche Mutter des geretteten Kindes, schloss es dankbar in ihre Arme.

Bald ging Billies große Schwester zur Konfirmation. Damals hörte Billie zum ersten Mal den Spruch, den nur verstehen kann, wer begonnen hat, sehen zu lernen:

„Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.“

(Hebräer 11)

Lied: Petrus sieh nur zu Jesus, schau nicht auf dich selbst, den Wind und das Meer! *(Hans-Joachim Eckstein)*

Aktion: „Ich sehe was, das du nicht siehst...“ spielen oder ein Kaleidoskop basteln (Bastelanleitungen gibt es im Internet)

Susanne Stiller

Mit allen Wassern gewaschen

Johannes tauft Jesus



Bei Jonathan zu Hause. Die Sonne brennt. Die Männer erholen sich im Schatten von der Arbeit.



Da kommt Miriam mit dem Baby. „Die Leute erzählen, am Jordan predigt Johannes. Er tauft die Menschen im Fluss. Ich will dahin gehen. Kommt doch mit!“



Gemeinsam gehen sie zum Jordan und treffen auf Johannes.



Johannes sagt: „Das Himmelreich ist nahe herbei gekommen. Kehrt um und lasst euch taufen! Fangt ein neues Leben an!“



Die alten
Männer
tuschneln:
„Hast du das
gehört? Wie
kann er so
etwas sagen?
Ist er etwa der
Messias, auf
den wir schon
so lange
warten?“



Einer nach
dem anderen
treten sie ins
Wasser,
bekennen ihre
Sünden und
lassen sich
taufen.



Da kommt Jesus und tritt in den Jordan. Johannes sagt: „Aber nein! Ich hätte es nötig, mich von dir taufen zu lassen, und du kommst zu mir?“



Aber Jesus antwortet: „Lass es für diesmal geschehen geschehen! Es ist richtig so, denn wir sollen alles erfüllen, was Gottes Gerechtigkeit fordert!“ Da willigt Johannes ein und tauft Jesus.



In dem Augenblick, da Jesus nach seiner Taufe aus dem Wasser steigt, öffnet sich der Himmel und er sieht den Geist Gottes wie eine Taube auf sich herabkommen. Und aus dem Himmel spricht eine Stimme: "Dies ist mein geliebter Sohn, an ihm habe ich Freude." (nach Mt 3)

Susanne Stiller

Zum Leben befreit

Gott sagt uns: „Ich bin da!“

Ein Gebet, das in Form eines Klatschspiels Kinderherzen erobert und sich in Windeseile auf Schul- und Hinterhöfen verbreitet ...

Gebet zur Mosegeschichte:

Gott sagt uns: „Ich bin da!“
Er sagt: „Ich bin euch nah‘.
Ich lass’ euch nicht allein,
will immer bei euch sein.“

Gott, wir danken dir dafür
Und so bitten wir dich hier:
Sei bei uns auf uns’rem Weg –
ganz egal, wohin er geht.
Amen.

Das Gebet kann auch als Klatschspiel genutzt werden:

Dazu stehen sich immer zwei Personen gegenüber.
So wird zum gesprochenen Text geklatscht (Vgl. "Bei Müllers hat's gebrannt"):

1. in die eigenen Hände klatschen
2. die beiden rechten Hände klatschen sich ab
3. in die eigenen Hände klatschen
4. die beiden linken Hände klatschen sich ab
5. in die eigenen Hände klatschen
6. beide Hände klatschen die andern ab (3 x)

Gott sagt uns: „Ich bin da – da - da!
Er sagt: Ich bin euch nah‘- nah‘ – nah‘.

...

Amen. (hier wie bei 6. klatschen, 2 x)

Susanne Betz

Gott macht sich bekannt – der brennende Dornbusch (2. Mose 3, 1-13) Eine Kirchenerkundung

Für folgenden Vorschlag lasse ich mich von zwei biblischen Motiven leiten:

- 1 Wie betrete ich heiligen Boden?
Als Mose sich auf den brennenden Busch zubewegen will, wird er gestoppt. Gott fordert ihn auf: „*Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von den Füßen, denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land*“ (vgl. 2. Mose 3,5).
- 2 Wo kann ich Gottes Anwesenheit besonders spüren?
Als Mose von Gott den Auftrag erhält das Volk Israel aus Ägypten herauszuführen, erahnt er dessen Frage: Wie heißt dieser Gott? Die Antwort Gottes ist: Ich bin der ICH-BIN-DA! oder anders übersetzt: Ich bin mit dir. Damit offenbart sich Gott als derjenige, der in jeder Situation einfach da ist. Er ist da – immer, überall – unabhängig von Raum und Zeit.

Eine Kirchenerkundung zu 2. Mose 3, 1–13:

Nachdem die Kinder das Kirchengebäude von außen wahrgenommen und sich darüber ausgetauscht haben, versammeln sich alle vor der Kirchentüre.

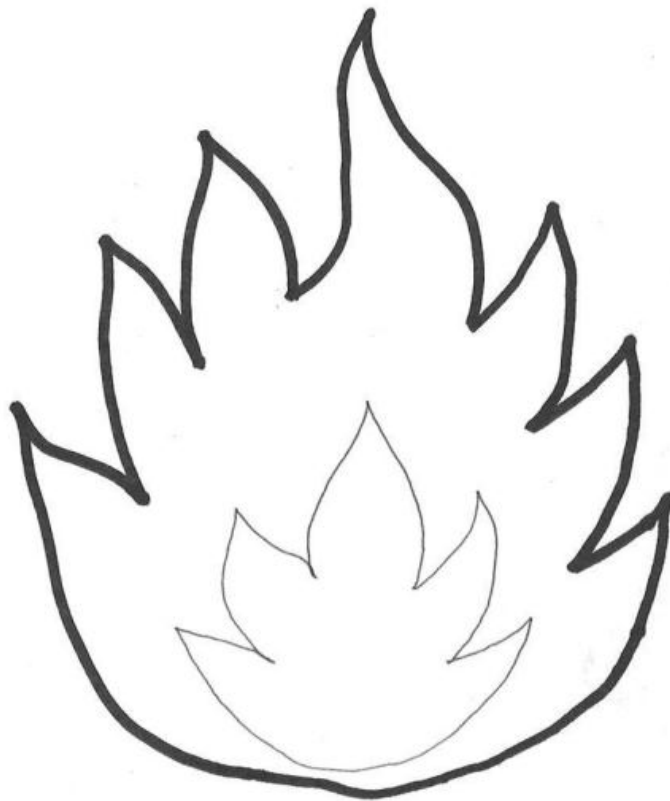
Dort werden die Verse 1-5 aus 2. Mose 3 vorgelesen oder erzählt. Dann wird gemeinsam überlegt: Mose musste die Schuhe ausziehen, bevor er Gott auf heiligem Ort begegnen konnte. Offensichtlich braucht es eine besondere Vorbereitung, um besondere Orte betreten zu können.

Wo kennen wir das in unserem Alltag? (z.B. Straßenschuhe aus- und Hausschuhe anziehen)

Eine Kirche ist auch ein besonderer Ort. Wie können wir uns darauf vorbereiten, sie zu betreten? Verschiedene Möglichkeiten sammeln und ausprobieren.

Wenn alle den Kirchenraum betreten haben, bekommt jedes Kind eine Flamme aus rotem Papier als Symbol für den brennenden Dornbusch. Dazu bekommen alle die Aufgabe, die Flamme dort im Kirchenraum abzulegen, wo sie Gottes Gegenwart, sein *ich-bin-da*, gerade besonders gut spüren oder entdecken können. Wenn alle einen Ort für die Flamme gefunden haben, werden die Orte gemeinsam aufgesucht und bedacht. Dabei kann immer wieder der Kanon „Ausgang und Eingang“ (Ev. Gesangbuch 175) gesungen werden oder aus dem Lied „Gott ist gegenwärtig“ (Ev. Gesangbuch 165) die Verse 1 und / oder 4 (je nach Ort eignen sich auch die Verse 2 oder 6).

Fundgrube 2025



Quelle Fotos und Zeichnung: Betz, privat

Susanne Betz

Das Mose-Armband

... lässt Gottes Zusage greifbar werden ...

Und das geht so:

Um die Zusage von Gottes Begleitung das ganze Jahr hindurch sichtbar und greifbar bei sich zu tragen, kann im Laufe der Mose-Geschichten ein Armband entstehen. Dazu braucht es ein Gummiband und Perlen:

1. Gott macht sich bekannt – der brennende Dornbusch: eine goldene Perle (als Zeichen für Gottes Gegenwart)
2. Bewahrung und Aufbruch – das Passahfest: eine rote Perle (als Zeichen für die Festfreude oder als Erinnerung an die Bewahrung durch die Markierung an der Haustüre)
3. Gott hilft hindurch – Durchzug durch das Schilfmeer: zwei blaue Perlen (als Zeichen für das Meer, das sich geteilt hat)
4. Gott schützt deine Freiheit – Die zehn Gebote: 10 naturfarbene Perlen (für jedes Gebot eine Perle)



Foto: Susanne Betz

Susanne Betz

Unsere Fundstücke für August:

Gott schütze den König – Geschichten von Saul und David

Der Jüngste wird König

Vorbemerkung: Das Spiel bekommt einen besonderen Reiz, wenn der/die SpielleiterIn den kleinsten Kindergottesdienst-Teilnehmer auf die Schulter nimmt, ein ca 3 m langes Gewand anzieht, unter dem man weder Kind noch TrägerIn erkennen kann. Vorsicht, der Stoff muss durchsichtig sein, damit der/die TrägerIn durchblicken kann und nicht stolpert.

Personen:

David

Seine Brüder: Eliab, Abinadab, Schamma (David hatte noch mehr Brüder, die Zahl kann beliebig erweitert werden)

General Abner

König Saul

Kronprinz Jonathan

Prinzessin Michal

Soldat

Goliath,

Koch oder Köchin

1.Szene: David kann auch kämpfen

Lied zum Psalm 23 (Dazu gibt es viele Lieder, z.B.: EG 274)

David: (*tritt zunächst allein auf*): Puhh, war das ein langer Weg. Aber hier im Eichengrund muss es ja sein. Ob meine Brüder schon über die Philister gesiegt haben? Ah da hinten sehe ich die Feldküche. Ich werde am besten den Koch/die Köchin fragen.

Koch/Köchin: Na was willst du denn hier? Hier ist der Zutritt für Kinder verboten.

David: Ich suche meine Brüder, die kämpfen für König Saul.

Koch/Köchin: Die kommen bestimmt bald zum Essen, wenn sie die Schlacht überlebt haben.

David: Mutter ist neugierig, wie es meinen Brüdern geht. Und Vater hat mir für sie feines geröstetes Korn mitgegeben. Für den General zehn Stücke Frischkäse.

Koch/Köchin: Das kannst du ruhig hierlassen, die anderen Soldaten essen das auch gerne.

David: Das könnte euch so passen. Nun sagt schon, wo geht es zu Front?

Koch/Köchin: Verschwinde, dies ist kein Ort für Kinder. Geh heim zu deiner Mutter und hilf ihr die Schafe hüten.

David: (*läuft in die andere Richtung*) Schon gut, ich weiß jetzt, wo es langgeht.

Koch/Köchin: Halt, bleib stehen, das ist wirklich nichts für Kinder.

2.Szene: Goliath, der Philister tritt auf

Davids Brüder: (*singen, nach der Melodie Yellow submarine*)

Zieht den Philistern die Rüstung aus, die Rüstung aus, die Rüstung aus.

Jagd sie doch alle barfuß nach Haus, barfuß nach Haus, barfuß nach Haus.://

David: Gut gebrüllt, ihr Löwenbabys aus Juda. Mir scheint, ihr singt so laut, damit man eure Angst vor den Philistern nicht merkt.

Eliab: Ach schaut einmal, wen sehen wir denn da?

Abinadab: Unser Jüngster ist von Zuhause abgehauen.

Schamma: Hau ab, Bruderherz, bevor die Schlacht anfängt.

David: Ich glaube, wenn hier einer abhaut, dann seid ihr das.

Eliab: Sei vernünftig, hier vorne ist es viel zu gefährlich.

Schamma: Geh nach Hause, die Schafe hüten.

David: Mutter schickt mich. Sie meint, ihr seid am Verhungern. Aber ich sehe, es geht euch ganz gut, auch ohne Kampfeinsatz.

Goliath: (taucht plötzlich auf und brüllt, durch Mikrophon verstärkt)

Was seid ihr ausgezogen, zum Kampf gerüstet,
doch keiner der stärker als ich zu sein sich brüstet.
Feiglinge seid ihr, Sauls Knechte,
Wenn auch nur einer den Mut aufbrächte,
mich zu schlagen, dann wollen wir uns unterwerfen.
Doch euer jämmerliches Geheul geht mir auf die Nerven.
Nicht mehr lange und wir holen euch ein,
werdet für immer unsere Sklaven sein.

David: Was bekomme ich, wenn ich ihm aufs Maul schlage?

Eliab: Bist du total verrückt geworden. Willst du mit ansehen, wie er einen von uns vernichtet?

David: Was habe ich nur für feige Brüder. Da steht ihr zusammen und macht euch vor Angst in die Hose.

Soldat: König Saul hat versprochen: Wer diesen Riesen erschlägt, den wird er reich beschenken und seine Tochter zur Frau geben. Seine Familie wird von allen Steuern und Abgaben befreit. Aber bisher hat es noch keiner gewagt, gegen Goliath anzutreten.

David: Dann bin ich der erste, bringt mich zum König.

Lied: Goliath ist groß und mächtig⁴

3.Szene: David bei Saul

David geht zum König Saul, dessen Zelt am Rande der Bühne steht. Saul sitzt auf seinem Thron, General Abner neben ihm. Ein Soldat begleitet David.

Soldat: Exzellenz, hier bringe ich einen Hirten aus Bethlehem, der will es wagen, Goliath zu schlagen.

König: Sein Name?

David: David, Euer Ehren, Sohn des Isai.

Saul: Danke Soldat, wegtreten. **(Zu David gewandt)** Du bist also der Held, der gegen Goliath kämpfen will?

4 Gerd Watkinson, 111 Kinderlieder zur Bibel, Lahr 9. Auflage 1975 S. 41

General Abner: Wir haben hier keine Kinderstunde! Es ist besser, du verschwindest gleich wieder.

David: (*verbeugt sich vor Saul*) Exzellenz, ihr braucht keine Angst zu haben vor Goliath. Mit Gottes Hilfe werde ich ihn besiegen.

Saul: Ich habe Angst, dass du es nicht schaffen wirst und wir dich noch heute begraben müssen. Goliath ist ein Berufskiller.

David: Ich bin zwar nur ein einfacher Hirte. Doch habe ich bereits den Bären und den Löwen erledigt, nur mit meiner Keule und der Schleuder. Das Schäfchen habe ich aus dem Maul des Löwen gerettet, Gott wird meinen Arm führen.

Saul: So sollst du wenigstens gut gerüstet sein. Hier nimm meinen Helm, Brustpanzer und meine Beinschienen.

Saul legt David seine schwere Rüstung an. Aber er bricht unter der Last zusammen.

Jonathan: Aber Vater, siehst du nicht, wie er unter der Last zusammenbricht?

David: Was soll die ganze Rüstung, was soll der Plunder. Ich habe meine Schleuder mit den Kieselsteinen und notfalls meine Hirtenkeule.

Saul: Dann empfangen wenigstens den königlichen Segen. (***segnet David***) Möge der Allmächtige, der uns einst aus Ägypten gerettet hat, dich beschützen.
(***leise***) Wenn du verlierst, sind wir alle verloren.

Abner: So weit musste es kommen. Kinder ziehen für uns in den Krieg, weil die Helden Angst haben.

Lied: 1) Goliath ist groß und mächtig, s.o.

4.Szene: David schlägt Goliath

David steigt hinunter in ein Bachbett und sucht sich geeignete Kieselsteine aus. Er tut dies in aller Ruhe. Plötzlich taucht Goliath wieder auf.

Goliath: Was seid ihr ausgezogen, zum Kampf gerüstet,
doch keiner der stärker als ich zu sein sich brüstet.
Feiglinge seid ihr, Sauls Knechte,
Wenn auch nur einer den Mut aufbrächte,
mich zu schlagen, dann wollen wir uns unterwerfen.
Doch euer jämmerliches Geheul geht mir auf die Nerven.
Nicht mehr lange und wir holen euch ein,
werdet für immer unsere Sklaven sein.

David tritt ihm entgegen. Er lässt seine Schleuder kreisen

Goliath: Ja bin ich denn ein Hund, dass du mit einem Stock kommst, um mich zu schlagen?

David: Ein aufgeblasener Angeber bist du!

Goliath: Komm her zu mir, ich will dein Fleisch den Vögeln unter dem Himmel geben und den wilden Tieren auf dem Feld. Ist euer König und Gott so schwach, dass er schon Kinder in den Krieg ziehen lässt?

David: Du kommst zu mir mit Schwert, Lanze und Speiß. Ich aber komme zu dir im Namen des Herrn Zebaoth, des Gottes des Heeres Israel, den du verspottest hast.

Goliath: Hohoho, komm her du kleiner Wicht!

David: Heute wird dich der Herr in meine Hand geben, dass ich dich erschlage, damit die ganze Gemeinde sieht, dass der Herr nicht durch Schwert oder Speiß hilft. Denn der Krieg wird allein durch Gottes Hilfe gewonnen.

Nach diesen Worten fällt Goliath zusammen. Als er am Boden liegt kommen alle Israeliten herbeigestürmt. David hält eine Siegestrophäe (Helm oder Schild) in die Höhe.

Jonathan: (Umarmt David) Wie hast du das nur gemacht? Lass dich umarmen und sei mein Freund. Ich schenke dir meine Rüstung. Und schau, wen ich mitgebracht habe. Meine Schwester Michal.

Michal: David, du bist der Held meines Lebens. Ich will deine Frau sein.

David: Ich werde mit dir glücklich sein.

Lied: Saul hat tausend Mann geschlagen:// Aber David zehnmal tausend Mann./ Er schlug den Goliath am Bachbett nieder,/ keiner der Feinde kehrte wieder://⁵

Dr. Dietmar Coors

Neubearbeitung aus dem Buch: Dietmar Coors, in der Kirche spielen S. 80ff⁶

5 Text: Dietmar Coors, das komplette Lied siehe: In der Kirche spielen s.u.

6 Dietmar Coors, In der Kirche spielen, Biblische Spiele für Gottesdienst, Schule und Gemeinde Lahr 1995

Unser Fundstück für September:

Worte zum Leben aus der Bergpredigt

Die Geschichte von den kleinen Salzkörnern

Es waren einmal viele kleine Salzkörner, die wohnten in einem großen Glas eng beieinander und warteten darauf, eines Tages in die Welt hinauszukommen und dort ihre Spuren zu hinterlassen.

Im Glas herrschte eine ausgelassene Stimmung. Die Glaswände gaben zwar nur einen verschwommenen Blick auf die Welt außerhalb des Glases frei, aber aus dem, was sie sahen, entstanden die wunderbarsten Geschichten, die sie sich gegenseitig erzählten.

Angst vor dem Leben außerhalb des Glases hatten die kleinen Körner nicht. Sie wussten, dass sie in dem Moment, in dem sie Ihren Auftrag auszuführen begannen, ihr eigenes Leben opferten. Das machte sie aber nicht traurig.

Sie sagten: „Man wird wissen, wo wir gewesen sind, wir wollen die Welt da draußen durchdringen und verändern! Wir wollen alles ein wenig salziger machen.“

Und so geschah es dann auch; einige der winzigen Körnchen rieselten in die Suppe, andere auf ein Frühstücksei, wieder andere in einen frischen Salat.

Hin und wieder hörte man dabei ein Raunen in der Küche und Sätze wie: „Welch ein Segen, ja, so schmeckt es gut.“, denn alle Salzkörner erfüllten ihren Auftrag. Keines der Körner hatte auch nur ein wenig seiner Salzigkeit verloren.

Jesus sagte:

Ihr seid das Salz der Erde. Wenn aber das Salz fade wird, womit soll es wieder salzig gemacht



werden? Es taugt zu nichts mehr, als dass es hinausgeworfen und von den Leuten zertreten wird. (Mt 5,13)

Liedideen:

- Wir sind die Kleinen in den Gemeinden (Das Kinderliedergesangbuch, Nr. 77)
- Herr, wir bitten komm und segne uns (EG 610)

Tipp:

Für Kindergottesdienste in Nordbaden eignet sich in diesem Zusammenhang ein Ausflug in eines der nahegelegenen Salzbergwerke.

Susanne Stiller

Unsere Fundstücke für Oktober:

Vaterunser

In der Bergpredigt sagt uns Jesus worauf wir achten sollen, wenn wir beten. Und schenk uns ein Gebet, das bis heute das wichtigste Gebet der Christen ist. Es wird in jedem Gottesdienst gemeinsam gesprochen. Auch im Kindergottesdienst!

Man kann es aber auch Singen oder mit Bewegungen sprechen.

So steht es in der Bibel:

Luther 2017: Matthäus 6, 9-13:

Vater unser im Himmel! Dein Name werde geheiligt.

Dein Reich Komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

[Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen]

Das Vaterunser ist ein Gebet, das uns Vorbild sein soll, wie wir mit Gott reden können.

Im Vaterunser werden die wichtigen Glaubens- und Sittenlehre von Jesus zusammengefasst. Es zeigt auch, dass es nicht viele überflüssige Worte braucht, um mit Gott zu reden, weil er unsere Bedürfnisse schon kennt.

So bitten wir zum Beispiel mit der Bitte „unser tägliches Brot gib uns heute“ um Notwendiges zum Überleben, wie Nahrung.

Besonders am Erntedankfest erinnern wir daran, dass Gott uns diese jeden Tag schenkt. Und sind dankbar dafür!

Wofür bist Du dankbar? Worum möchtest Du Gott bitten?

Versuch doch mal dein eigenes Gebet zu schreiben!

Dazu kannst du dich am Vaterunser oder anderen Gebetsstrukturen orientieren, z.B.: Anrede – (Danke) – Bitte – Schluss (Gottes Herrlichkeit preisen)

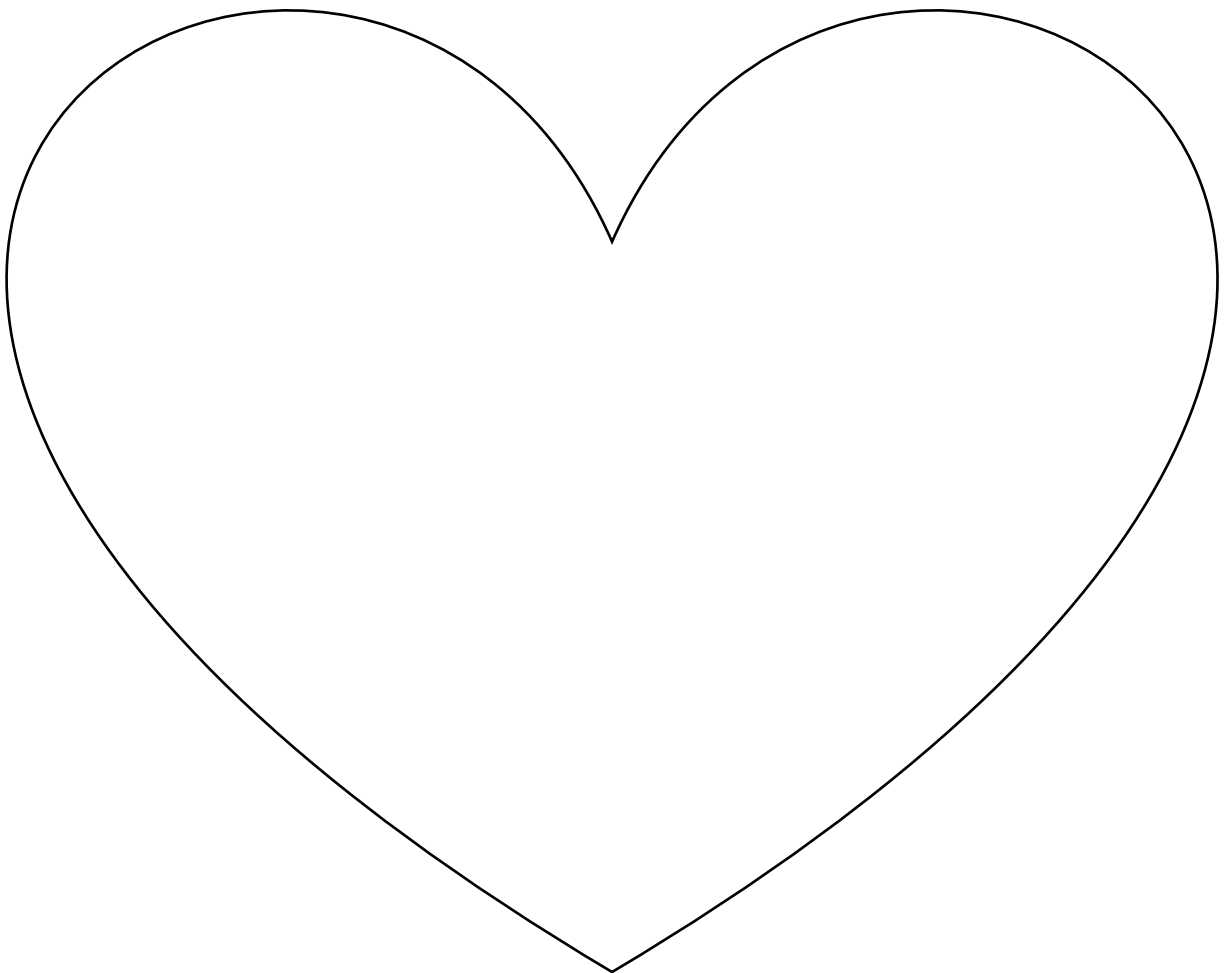
Oder gestalte deine Dank- und Bittgebete. Lass sie schwimmen oder häng sie auf!

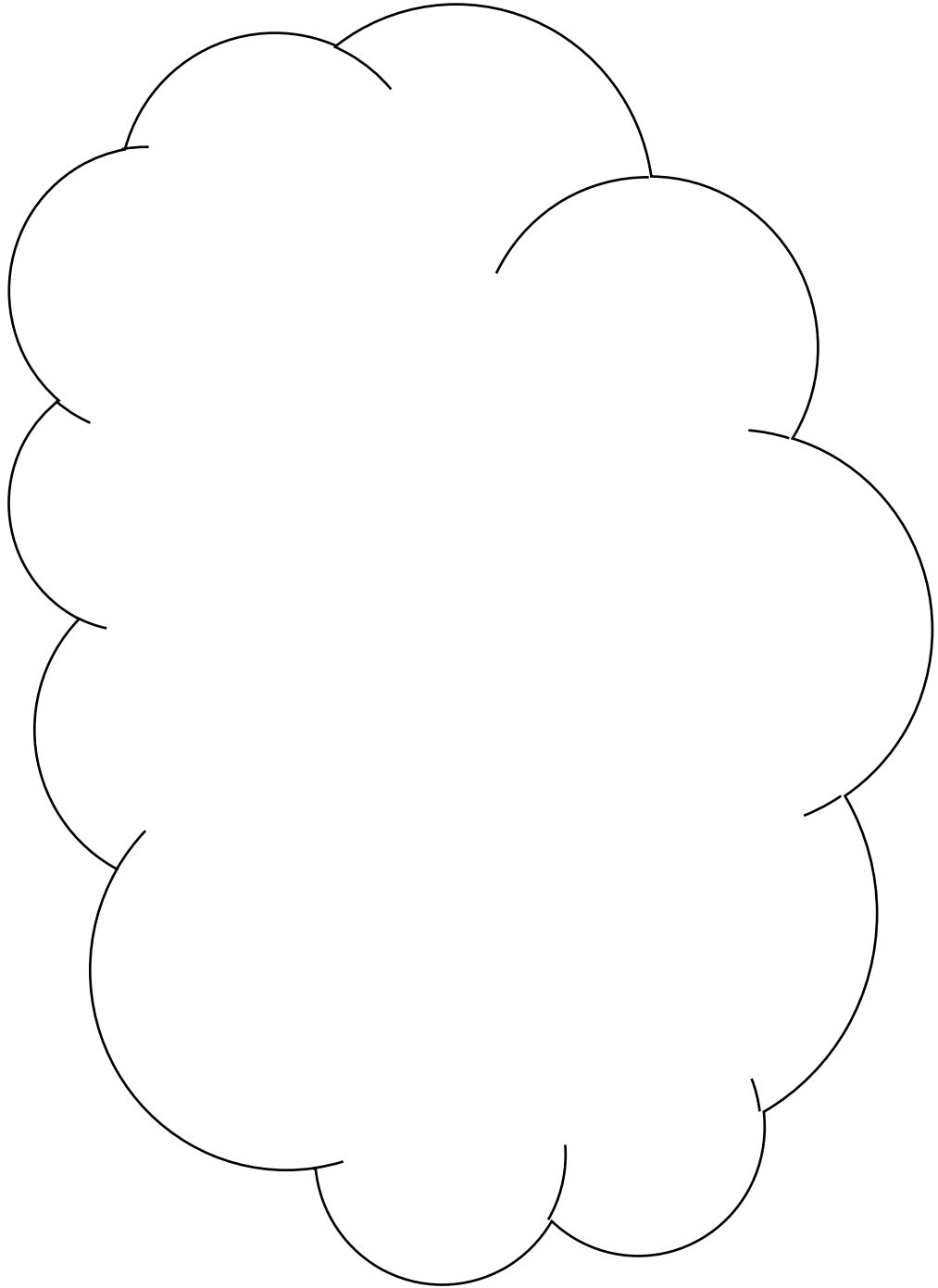
Vorlage und Anleitung für schwimmende Blumen findest du zum Beispiel hier:

[Papierseerosen selbstgebastelt | Unser Kreativblog:](https://www.unser-kreativblog.de/basteln-werken/papierseerosen-selbstgebastelt/)

<https://www.unser-kreativblog.de/basteln-werken/papierseerosen-selbstgebastelt/>

Vorlage zum Aufhängen





Starke Frauen

Die gekrümmte Frau

Der Ochse ist ein starkes Tier.
Er ist so stark, dass er bei der Feldarbeit eingesetzt wurde um den Pflug zu ziehen.
Auch der Esel ist ein starkes Tier.
Er wurde als Lastenträger eingesetzt.
Man belud ihn mit allem, was man transportieren wollte, oder ritt selbst auf ihm und er trug geduldig die Last, selbst auf den schmalsten und steilsten Pfaden.
Wenn man allerdings diese starken Tiere festbindet, dann sind sie auf Hilfe angewiesen. Sie selbst können ihren Knoten nicht lösen. Ohne die nötige Fürsorge werden sie schwach und verkümmern.



Zeichnung: Nicole Steiner

Aber auch Menschen können einen Knoten in ihrem Leben haben.
Die Bibel berichtet von einer Frau, die auf besondere Weise gebunden war. Sie war an ihre Krankheit gefesselt. Sie mag einst stark gewesen sein, aber jetzt war sie schon seit 18 Jahren krank. Seit 18 Jahren konnte sie sich nicht mehr aufrichten und musste gekrümmt ihren Alltag bewältigen. Seit 18 Jahren schaute sie auf den Boden und nur mühsam zum Himmel auf. Seit 18 Jahren konnte sie ihren Knoten nicht lösen.

Wir wissen nicht, ob sie stark wie ein Esel ihre Last ertrug, ob sie trotz ihrer Krankheit fröhlich sein konnte und andere, wie ein starker Ochse den Pflug, in ihrer Fröhlichkeit mit sich zog.

Vielleicht war sie auch durch die lange Krankheit geschwächt und sie litt unter den Blicken der Leute, fühlte sich beobachtet, verlacht und gemieden, wenn sie unter Schmerzen durch die Straßen ging, vielleicht war sie traurig und einsam.

Wir wissen aber, dass sie an einem Sabbattag, dem Tag, an dem die Israeliten ihre Arbeit niederlegten, wie viele andere zur Synagoge ging und dass Jesus, der an diesem Sabbattag in der Synagoge lehrte, sie sah.

Er wusste, wie es um sie stand, wie sie sich fühlte, wie ihre Knochen und ihre Seele schmerzten.

Jesus rief sie zu sich und richtete sie auf, und sie wurde gesund, konnte wieder aufrecht gehen.

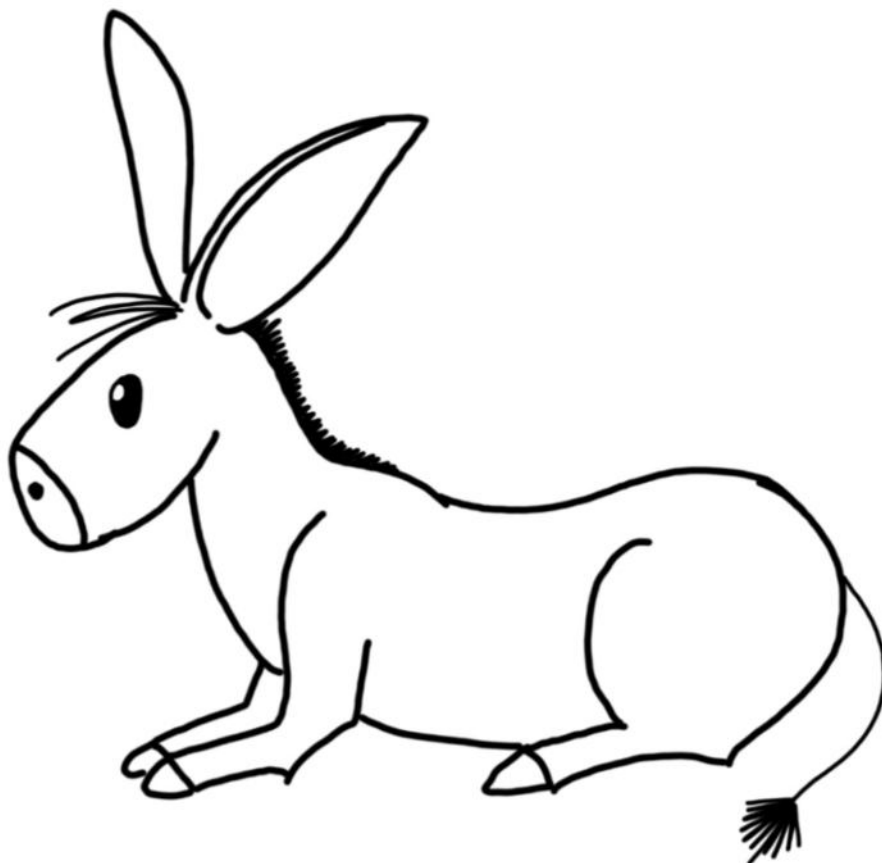
Die Frau begann sofort Gott zu loben, aber der starke und mächtige Synagogenvorsteher, der sah, was geschehen war, rief empört zu der versammelten Menschenmenge: „An sechs Tagen könnt ihr kommen und euch heilen lassen, aber nicht am Sabbattag, an dem nicht gearbeitet werden soll.“

Da rief Jesus: *„Ihr Heuchler! Jeder von euch bindet am Sabbat seinen Ochsen oder Esel von der Krippe los und führt ihn zur Tränke. Und diese Frau hier, die der Satan achtzehn Jahre lang gebunden hatte und die doch auch zu Gottes Volk gehört, sie sollte an einem Sabbat nicht von ihrer Fessel befreit werden dürfen?“* (bibel.heute, Lukas 13, 15+16)

Da schämten sich all die, die dem Synagogenvorsteher zugestimmt hatten und verstummten.

Alle anderen aber, die Jesus liebten, freuten sich, was für wunderbare Dinge er tat.

Susanne Stiller



Zeichnung: Nicole Steiner

Unsere Fundstücke für November:

Hiob – Warum ich?

**Gott hat's in Händen, kann alles wenden:
Die Geschichte von Hiob**

Einstieg:

Habt ihr euch schon einmal gefreut, weil ihr ein Geschenk bekommen habt? (*..Kinder erzählen*)

Lied:

Du hast uns diese Welt geschenkt – den Himmel die Erde – oder ein anderes
Danklied

Ward ihr schon einmal traurig, weil ihr etwas verloren habt? (*.. Kinder erzählen*)

Ich bin manchmal traurig.

Manchmal bin ich traurig, weil ich etwas verloren habe – etwas, das mich fröhlich gemacht hat.

Manchmal bin ich traurig, weil ich jemanden verloren haben – jemanden, den ich sehr lieb hatte.

Manchmal können wir die Dinge, die geschehen, nicht verstehen.

Manchmal können wir nicht verstehen, warum Gott zulässt, dass wir traurig sind.

Vielleicht bist du auch manchmal traurig, und du fragst dich, warum die Dinge so sein müssen, wie sie sind.

Nun könnte ich dich damit zu trösten versuchen, dass Gott dich und jede deiner Tränen sieht, dass er dir, wenn du ihn darum bittest, die Kraft geben wird, die du brauchst, um nicht zu verzweifeln und dass er dein Leben wieder ändern kann und wird, sodass du wieder fröhlich sein kannst. Und das ist auch alles richtig.

Aber viel lieber will ich dir eine Geschichte erzählen.

Es ist eine Geschichte von einem frommen Mann, der viel mehr verloren hat, als die allermeisten von uns jemals verlieren könnten. Es ist auch eine biblische Geschichte. Und es ist eine sehr, sehr alte Geschichte, aber eine, die trotzdem für uns heute noch von Bedeutung ist, denn, das musst du wissen, vieles mag sich im Laufe der Jahre ändern, aber die Tränen der Menschen ändern sich nicht, Gott ändert sich nicht und sein Handeln auch nicht. Gott ist derselbe: gestern, heute und in Ewigkeit.

So wie er damals gehandelt hat, so, wie er die Menschen in ihrer Traurigkeit angesehen hat und so, wie er sie wieder fröhlich gemacht hat, so kann er es wieder tun.

Es könnte nun also eine sehr traurige Geschichte sein, und das ist sie auch, aber nur, wenn man sie nicht zu Ende erzählt.

Es ist die Geschichte von Hiob.

Teil 1 der Geschichte:

Es war also einmal ein Mann, der hieß Hiob. Er lebte im Lande Uz und war unvorstellbar reich.

Hiob besaß 7000 Schafe, 3000 Kamele, 500 Joch Rinder und 500 Eselinnen.

Darüber hinaus besaß Hiob eine sehr große Dienerschaft. Damit war er der reichste Mann, der dort im Osten wohnte und er genoss ein sehr hohes Ansehen.

Die Leute priesen ihn glücklich, sie verstummten, wenn sie Hiob kommen sahen. Auf ihn hörte und wartete man und lauschte stillschweigend seinem Rat.

Wenn die Leute an seinem Haus vorbeiliefen, so zogen sie den Hut, grüßten und dachten: „Was ist das doch für ein wundervolles Anwesen. Alles ist sauber und gepflegt. Wie lebt Hiob doch von Gott gesegnet!“

Doch all sein Hab und Gut, sein Vieh, seine Dienerschaft und sein guter Ruf war ihm nicht so wertvoll wie seine Kinder. Hiob hatte sieben Söhne und drei Töchter, die er über alles liebte.

Und Hiob war glücklich, dass Gott ihn so reich beschenkt hatte.

Hiobs Kinder lebten miteinander in großer Harmonie und luden sich regelmäßig gegenseitig zu Festessen ein, sodass Hiob sehr stolz sein konnte. Und er war stolz, denn er wusste, dass dies ein ganz besonderer Reichtum war, wenn auch ein Reichtum ganz anderer Art.

Aber Hiob wusste auch, dass man solch ein Geschenk auch wieder verlieren konnte. So brachte Opfer er regelmäßig Opfer dar und betete, dass keines seiner Kinder auch nur versehentlich sündigen und bei Gott in Ungnade fallen möge.

Denn er besaß noch größeren Reichtum. Einen Reichtum, von dem die Welt nichts wusste. Reicher als Hab und Gut, Ansehen und Familienglück machte ihn sein Glaube.

Hiob war ein frommer Mann.

Hiob hatte Gott lieb und Gott hatte Hiob lieb. Und auch das war ein Geschenk.

Du siehst also, Hiob hatte viel und darum gab es Vieles, das er verlieren konnte. Und er sollte auch viel verlieren, denn es streifte jemand über die Erde, der keinen Gefallen an Hiob hatte. Es war der Teufel.

Nun stürzte sich der Teufel gar nicht an Hiobs irdischem Reichtum und Ansehen.

Hiobs größter, von Gott geschenkter Reichtum, seine Frömmigkeit und Gottesfurcht, die ärgerten ihn allerdings gewaltig.

Gott, der Schöpfer des Himmels und der Erde sah das wohl und so fragte er, als der Teufel vor seinem Throne erschien und von seinem Wandel berichten musste: *„Hast du meinen Knecht Hiob beachtet? Denn seinesgleichen gibt es nicht auf Erden, einen so untadeligen und rechtschaffenen Mann, der Gott fürchtet und das Böse meidet!“*

Schlau antwortete der Teufel: *„Ist Hiob umsonst gottesfürchtig? Hast du nicht ihn und sein Haus und alles, was er hat, ringsum eingehegt? Das Werk seiner Hände hast du gesegnet, und seine Herden breiten sich im Land aus. Aber strecke doch einmal deine Hand aus und taste alles an, was er hat, lass sehen, ob er dir dann nicht ins Angesicht absagen wird!“*

Gott handelt für uns vielleicht manchmal nicht leicht verständlich, aber dennoch niemals unbedacht. Und so wusste er genau was er tat, als er sagte: *„Siehe, alles, was er hat, soll in deiner Hand sein; nur nach ihm selbst strecke deine Hand nicht aus!“*

Der Teufel durfte also Hiob alles, was er sein eigen nannte, wegnehmen. Nur Hiob selbst durfte er nicht anrühren. Diese Erlaubnis gefiel dem Teufel gut, und so machte er sich auch gleich ans Werk.

Eines Tages, als Hiobs Kinder wieder einmal beieinander saßen, aßen und tranken, kamen nacheinander Boten zu Hiob, die traurige Nachrichten mitbrachten. Zunächst kam ein Bote und sprach: *„Die Rinder pflügten und die Eselinnen weideten neben ihnen; da fielen die Sabäer ein nahmen sie weg und erschlugen die Knechte mit der Schärfe des Schwertes; ich aber bin entkommen, nur ich allein, um es dir zu berichten!“*

Dieser Bote hatte noch nicht ausgeredet, da kam ein zweiter Bote und sprach: *„Feuer Gottes fiel vom Himmel und hat die Schafe und die Knechte verbrannt und verzehrt; ich aber bin entkommen, nur ich allein, um es dir zu berichten!“*

Auch dieser Bote konnte nicht ausreden, da kam schon der nächste und sprach: *„Die Chaldäer haben drei Banden aufgestellt und sind über die Kamele hergefallen und haben sie weggenommen und haben die Knechte mit der Schärfe des Schwertes erschlagen; ich aber bin entkommen, nur ich allein, um es dir zu berichten.“*

Damit hatte Hiob all sein Hab und Gut auf einen Schlag verloren. Aber es sollte noch schlimmer kommen, denn es kam ein weiterer Bote zu Hiob. Er überbrachte die schrecklichste Nachricht, als er sagte: *„Deine Söhne und Töchter aßen und tranken Wein im Haus ihres erstgeborenen Bruders; und siehe, da kam ein heftiger Wind drüben von der Wüste her und erfasste die vier Ecken des Hauses, so dass es auf die jungen Leute stürzte und sie starben; ich aber bin entkommen, nur ich allein, um es dir zu berichten!“*

Hiob hatte nun auch seine Kinder verloren.

Hiob wusste nicht, warum ihm soviel Unheil geschah.

Er wusste aber, dass er in Gottes Hand war und so vertraute er, auch wenn er tief traurig war, weiterhin seinem Gott und er tat wohl daran.

Er stand auf und tat, was man damals als Zeichen der Trauer tat: Er zerriss sein Gewand und schor sein Haupt. Dann warf er sich auf die Erde und betete: *„Nackt bin ich aus dem Leib meiner Mutter gekommen; nackt werde ich wieder dahingehen. Der HERR hat gegeben, der HERR hat genommen; der Name des HERRN sei gelobt!“*

Teil 2 der Geschichte

Hatte Hiob alles verloren?

Hiob hatte viel, ja unermesslich viel verloren, aber nein, er hatte nicht alles verloren. Hiob war noch immer ein reicher Mann: Er selbst, seine Frau, seine Freunde und seine Heimat waren unversehrt geblieben.

Und auch sein Glaube war noch nicht verloren.

Aber, was soll ich sagen, Hiob würde bald noch mehr verlieren, denn die Geschichte ist noch nicht zu Ende.

Als der Teufel wieder einmal vor Gottes Thron stand, wurde er von Gott wieder gefragt: *„Hast du meinen Knecht Hiob beachtet? Denn seinesgleichen gibt es nicht auf Erden, einen so untadeligen und rechtschaffenen Mann, der Gott fürchtet und das Böse meidet; und er hält immer noch fest an seiner Tadellosigkeit, obwohl du mich gereizt hast, ihn ohne Ursache zu verderben!“*

Wie beim vorigen Mal begann der Teufel zu argumentieren, und was soll ich sagen, diesmal erhielt der Teufel die Erlaubnis, auch Hiob selbst anzutasten.

Hiob wurde krank. Bald war sein Körper übersät mit eitrigen Beulen. Er setzte sich in die Asche und kratzte seine Haut mit einer Scherbe. Gab es jemanden, der ihn trösten konnte? Wenn auch früher die Leute ihn glücklich priesen, mit seinem Reichtum hatte er auch sein hohes Ansehen verloren.

Niemand zog vor ihm noch den Hut, selbst Kinder spien vor ihm aus, wenn sie ihn sahen.

War denn niemand für Hiob da?

Seine Frau war ihm geblieben. Traurig sprach sie: „Hältst du immer noch fest an deiner Tadellosigkeit? Sage dich los von Gott und stirb!“ Aber Hiob wusste es besser. Er wusste, dass Gott alles in seiner Hand hielt. Ruhig und besonnen antwortete er: „Du redest so, wie eine törichte Frau redet. Wenn wir das Gute von Gott annehmen, sollten wir da das Böse nicht auch annehmen?“

Hiob hatte aber auch noch Freunde. Als sie von Hiobs Unglück hörten, kamen sie angereist, um nach ihm zu



sehen. Sie waren entsetzt, als sie den von seiner Krankheit gezeichneten Hiob sahen. Beinahe hätten sie ihn nicht erkannt, sie wussten gar nicht, was sie sagen sollten. Trotzdem war es schön, dass sie gekommen waren und still neben Hiob ausharrten bis er endlich anfang zu klagen. Er war in einer sehr traurigen Lage. Ob die Freunde Hiob trösten konnten?

Vielleicht warst du schon einmal traurig und hofftest, von jemandem getröstet zu werden. Und vielleicht bist du dann an jemanden geraten, der dir Unrecht tat und damit alles verschlimmerte.



Worte wie: „Du bist selbst schuld!

Wärest du nicht...“ „Wie kann man nur so doof sein..“ „Kein Wunder...“ können die Traurigkeit vergrößern.

Und so erging es Hiob. Die Freunde quälten Hiob, weil sie es, selbst wenn sie es gut meinten, falsch machten, und Hiob Unrecht taten. Hiob hatte sein Unglück nicht selbst verschuldet, aber genau das warfen sie ihm immer wieder vor.

Hiob mochte sich von allen Seiten bedrängt fühlen, aber nicht erdrückt, ratlos, aber nicht mutlos, vom Bösen verfolgt, aber nicht verlassen, zu Boden geschlagen, aber nicht am umkommen (in Anlehnung an 2. Korinther 4,7), denn er wusste sich noch immer in Gottes Hand.

Gewiss, seinen Glauben an Gott konnte ihm niemand rauben, aber wo war Gott? Hatte er Hiob nicht mehr im Blick?

Hiob wollte mit Gott reden, ihm klar machen, wie ungerecht er handelte!

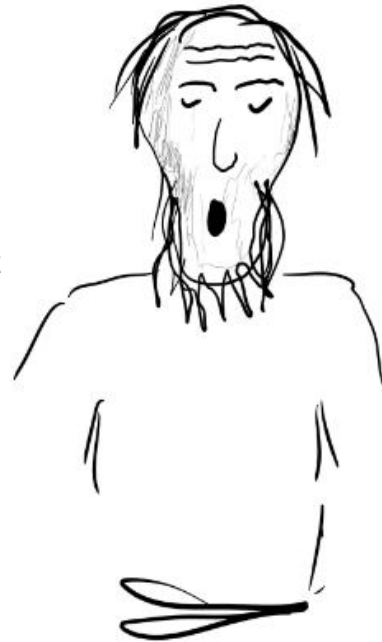
Aber sah ihn Gott überhaupt noch? Sah er, wie sehr Hiob litt? Warum half er denn nicht?

Lied:

Ein kleiner Spatz zur Erde fällt
(Unser Kinderliederbuch Nr. 82)

Gott, der die Spatzen, die Störche und die Adler sieht,
der die Ameisen und die Elefanten behütet, die Sonne
aufgehen und den Mond erstrahlen lässt, Gott, der den
Himmel und die Erde gemacht hat, und Gott, dem nicht
entgeht, wenn eines seiner Geschöpfe, die er so sehr
liebt, auf die Erde fällt, natürlich sah er Hiob - und
endlich begann er auch zu reden!

Mitten aus einem Gewittersturm heraus sprach Gott zu
Hiob und führte ihm seine Allmacht vor Augen.
Überwältigt beschloss Hiob, die Hand auf den Mund zu
legen und zu schweigen. Hat ein Geschöpf das Recht,
seinen Schöpfer anzuklagen? Hiob merkte, dass das
nicht recht sein kann.



Als er endlich sein Schweigen brach, stammelte er: *„Vom Hörensagen hatte ich von dir gehört, aber nun hat mein Auge dich gesehen. Darum spreche ich mich schuldig und tue Buße in Staub und in Asche.“*

Über Hiobs Freunde aber war Gottes Zorn entbrannt. Hiob sollte für sie bitten – und von dem Augenblick an, als Hiob das tat, wendete sich sein Unglück und er wurde doppelt so reich beschenkt als zuvor.

Und der HERR segnete das spätere Leben Hiobs mehr als sein früheres; er bekam 14000 Schafe, 6000 Kamele, 1000 Joch Rinder und 1000 Eselinnen. Er bekam auch 7 Söhne und 3 Töchter. Hiob aber lebte danach noch 140 Jahre und sah seine Kinder und Kindeskinde bis in das vierte Geschlecht. Und Hiob starb alt und lebenssatt.

Lied:

Gott vergisst seine Kinder (nie) (Daniel Kallauch)

Manchmal bin ich traurig.

Manchmal bin ich aber auch dankbar für das vergangene Glück.

Dankbar für all die Dinge und Menschen, die ich geliebt habe.

Manchmal bin ich gespannt auf das Leben.

Was hat sich Gott noch alles für mich ausgedacht?

Geschenke will ich dankbar annehmen, mich an ihnen freuen, solange ich sie habe.

Ich will Gott vertrauen, auch wenn ich traurig bin, denn es geschieht nichts, das er nicht zulässt.

Ich will nicht über andere urteilen, und versuchen einfühlsam andere zu trösten, und bitten für all die, die mich missverstehen, mir Unrecht tun und mich quälen und darauf vertrauen, dass Gott mich jederzeit noch viel reicher beschenken kann und will, als ich es mir vorstellen kann.

Manchmal kann ich gar nicht genug vom Leben bekommen.

Manchmal will ich alles – auch wenn mich dieses Leben manchmal traurig macht.

Lange Zeit, nachdem das Buch Hiob aufgeschrieben wurde, sollte einer kommen, der für die betete, die ihm nicht glaubten, ihm Unrecht taten, ihn verspotteten und quälten und ans Kreuz nagelten. Er hält unsere Zukunft in seiner Hand.

(Die kursiv dargestellten Teile der Geschichte sind entnommen aus: Die Bibel, Schlachter Übersetzung, Version 2000, Das Buch Hiob, aus den Kapiteln 1, 2, 42)

Liedideen:

Ein kleiner Spatz zur Erde fällt (Unser Kinder Lieder Buch Nr. 82)

In dir ist Freude (EG 398 insb. Strophe 2)

Wir pflügen, und wir streuen (Strophe 3+4)

Wer nur den lieben Gott lässt walten (EG 369)

Ich höre viel von Noah (Manfred Siebald)

Gott vergisst seine Kinder (nie) (Daniel Kallauch)

Ich glaube, dass Gott mich erschaffen hat (Siegfried Macht)

Aktion:

Ein Stück Papier lückenlos mit bunten Wachsmalstiften bemalen (Hiob hat Vieles bekommen) – dann alles mit schwarzem Wachsmalstift übermalen (Hiob verliert Vieles)– anschließend ein „neues Bild“ mit dem Kratzer aus dem schwarz übermalten Bild herauskratzen (Gott beschenkt Hiob erneut)

Susanne Stiller

Wo sind die Toten?

Jesus und das Mädchen

Puppenspiel

Personen:

Kaspar

Seppl

Doktor

Jairus, Vorsteher der Synagoge

Miriam, seine Tochter

Sarah und Rebekka, ihre Freundinnen

Jesus

Petrus

Kranke Frau

Vorszene: Kaspar bricht sich seine Nase

Kaspar: Kinder, seid ihr alle da?

Alle: Jaaaaa!

Kaspar: Einen Augenblick, Kinder, ich habe solch einen Hunger. Ich brauche etwas zu Essen. Ich lauf mal schnell in die Speisekammer. Aber ihr bleibt solange da, bis ich wiederkommen?

Alle: Jaa,

Kaspar: Schön aufpassen und nicht weglaufen!

Alle: Jaaa.

Kasper verschwindet hinter der Bühne. Es gibt einen lauten Knall und die Stimme der Großmutter: Raus aus meiner Speisekammer! Aber schnell!

Kaspar: (kommt wieder und hält sich seine blutige Nase) Auauauauauau. Kinder, ich habe solches Aua. Kinder habt ihr auch solche Schmerzen?

Kinder: Nein!

Kaspar: Aber habt ihr schon einmal Schmerzen gehabt? Ganz, ganz schlimmes Aua?

Kinder: **(fangen spontan an zu erzählen ...)**

Kaspar: Auauauauau!

Seppl: **(kommt erschrocken angerannt)** Was hast du denn Kaspar? Warum schreist du denn so?

Kaspar: Meine Nase, auauauau.

Seppl: Na dann lass einmal sehen. Erst einmal müssen wir sie saubermachen.

Kaspar: Nein, nein, fass sie nicht an, sie tut so weh.

Seppl: Gut, ich kann ja auch wieder gehen

Kaspar: **(jammert)** Nein bleib doch.

Seppl: Gut, ich werde die Nase jetzt saubermachen und dann verbinden. Wie ist das denn überhaupt passiert?

Kaspar: Ich war so neugierig und habe in Großmutter's Speisekammer geschaut. Ich habe nicht gemerkt, wie sie plötzlich gekommen ist. Sie hat mich auch nicht gesehen, denn sie hatte keine Brille auf. Sie schlug die Tür zu und meine Nase war dazwischen.

Seppl legt einen so großen Verband an, dass man Kaspars Gesicht kaum noch sieht

Seppl: Und nun werde ich den Onkel Doktor holen, der soll sich deine Nase einmal anschauen.

Kaspar: Nicht den Doktor holen. Der hat immer so eine große Spritze dabei, wenn er mir die in den Po rammt, tut das noch tagelang weh.

Seppl: Keine Ausrede, ich hole den Doktor. **(Seppl tritt ab und Kaspar jammert weiter)**

Der Doktor kommt und trägt sichtbar ein rotes Kreuz auf seinem Kittel.

Doktor: Na Kaspar, wie geht es denn uns beiden?

Kaspar: Wie es ihnen geht, weiß ich nicht, ich jedenfalls habe furchtbare Schmerzen.

Der Doktor wickelt den Verband ab, Kaspar stöhnt vor Schmerzen. Als er die Nase anfasst, schreit Kaspar laut auf.

Doktor: Auau, ich fürchte wir müssen die Nase operieren.

Kaspar: Aber bitte, bitte keine Spritze.

Doktor: Nein, du bekommst eine Narkose, da schläfst du schön und träumst was Schönes. Wenn du wieder aufwachst, dann ist alles vorbei.

Kaspar: Eine Frage hätte ich noch. Was bedeutet das rote Kreuz auf deinem Kittel.

Doktor: Das erinnert uns an das Kreuz Jesu. Jesus hat viele Menschen geheilt. Aber nun, leg dich bequem hin, du bekommst eine Äther-Maske auf das Gesicht und beginnst zu zählen. Du wirst sehen, spätestens bei der Zahl 20 bist du tief eingeschlafen.

Der Doktor setzt dem Kaspar die Gesichtsmaske auf und bald fällt Kaspar in einen tiefen Schlaf.

Kaspar: Schnrrrrrrsch.nrrrrrr, schnrrrrrr

Kaspar in der nächsten Szene noch eine Weile schlafend liegen lassen.

1.Szene: Jairus, seine Tochter und ihre Freundinnen

Miriam und ihre zwei Freundinnen spielen und singen einen Klatschreim (Bei Müllers hat's gebrannt)

Sarah: Lange werden wir das nicht mehr spielen können. Wir sind jetzt schon zwölf Jahre und werden bald heiraten.

Miriam: Heiraten ist doof. Ich und mein Papa, wir kommen schon allein gut aus.

Rebekka: Hast du denn noch keinen Freund?

Miriam: Ich habe doch meinen Papa, der ist der tollste Mann auf der Welt.

Sarah: Mein Papa ist schon lange fort. Jetzt habe ich einen Freund, der Sohn vom Ziegenhirten, der ist schön und stark.

Miriam und Rebekka: Määäh, Mähh!

Sarah: Ihr seid gemein, ich gehe!

Rebekka: Miriam, was ist mit dir? Du bist plötzlich so blass? Ist dir nicht gut?

Miriam: Mir ist so schwindelig. Ich kann nicht mehr stehen! **(fällt um)**

Rebekka: **(schüttelt Miriam)** Miriam, wach auf, steh auf.

Miriam: Mir ist übel, alle Glieder tun mir weh. Leg mich einfach auf die Bank da und hole meinen Papa.

Rebekka: Herr Jairus, Herr Jairus, kommen sie schnell. Ihre Tochter ist ohnmächtig geworden.

Jairus kommt herein gestürmt, beugt sich über seine Tochter, schüttelt sie.

Jairus: Miriam, Miriam, was machst du denn für Sachen. Komm Rebekka, hilf mir, sie ins Haus zu tragen.

Miriam: (stöhnt leise)

Jairus und Rebekka tragen sie ins Haus.

2.Szene: Jesus heilt viele Kranke

Jesus ist mit Petrus und einer kranken Frau am See Genezareth versammelt. (Aus Puppenspielbühnen technischen Gründen müssen die Personen reduziert werden, eine Menschenmenge kann im Hintergrund aufgehängt werden und sich nicht bewegen)

Jesus: So viele Menschen hier am Ufer. Haben die alle auf uns gewartet?

Petrus: Dein Ruf hat sich herumgesprochen. Die Menschen erwarten von dir, dass du ihnen hilfst.

Jesus: Aber so viele Menschen auf einmal?

Petrus: Es hat sich herumgesprochen, dass Menschen bei dir gesund werden.

Jesus: Ja und da hinten kommt der Vorsteher der Synagoge angerannt. Wen soll ich zuerst retten? Nanu, wer zerrt denn an meiner Kleidung?

Dramatische Zuspitzung: Vorne spricht Jesus mit Jairus, hinten zerrt die kranke Frau an seinem Rock

Kranke Frau: Meister, ich bin krank seit 12 Jahren. Mein ganzes Geld habe ich für Ärzte ausgegeben und keiner hat mir helfen können.

Jairus: Bitte Meister, es ist dringend, meine Tochter stirbt. Die Frau kann warten.

Jesus: Wie soll ich sie loswerden, Sie klammert sich an meine Kleidung.

Kranke Frau: Ich spüre es schon, die Blutquellen versiegen.

Jesus: Komisch, ich spüre, wie eine Kraft von mir ausgeht.

Petrus: Hast du nicht gesehen, wen du da eben geheilt hast? Du siehst, schon das Anfassen deines Kleides macht Menschen gesund !

Jesus: (dreht sich um und hebt die Frau auf) Du bist es, die mich berührt hat?

Kranke Frau: (wirft sich vor Jesus hin) Ich zittere vor Glück, du hast geschafft, was keiner vor dir konnte. Du musst ein mächtiger Zauberer sein.

Jesus: Ich bin kein Zauberer. Ich diene meinem Vater, dem allmächtigen Gott, der die Welt geschaffen hat, der unser Volk aus der Sklaverei befreit hat. Es war dein Glaube an meinen Vater, der dir geholfen.

Kranke Frau: Wirklich?

Jesus: Der Glaube ist keine Zauberei. Geh hin in Frieden und sei gesund von deiner Plage!

Jesus segnet die Frau und sie verschwindet

Jairus: Na endlich, nun komm schnell in mein Haus!

Jesus: Warte noch, hier ist ein kleines Kind, das will etwas von mir.

Jairus: Mach schnell, es ist dringend.

Jesus: Und dort der blinde Mann, lass mich ihm noch schnell die Hand auflegen.

Jairus: Muss das jetzt sein??

Jesus: Geduld. Die kranken Menschen hier, die haben so lange auf mich gewartet.

Jairus: **(schreit und zerrt an Jesus)** Jesus, komm endlich, ehe es zu spät ist.

Petrus tritt ab, Jesus und Jairus bleiben allein auf der Bühne. Jairus schiebt Jesus vor sich her, der immer wieder anhält und Menschen segnet mit den Worten:

Jesus: Gottes Segen mit dir. Dein Glaube hat dir geholfen, gehe hin in Frieden.

Sarah und Rebekka tauchen auf, mit einem Trauerflor versehen. Sie stoppen Jesus und Jairus

Sarah: Jetzt braucht Jesus nicht mehr zu kommen.

Rebekka: Deine Tochter ist gestorben; was bemühst du weiter den Meister?

Jesus: Jairus, fürchtet Euch nicht, glaubt nur!

Sarah: Was soll ich glauben? Am Besten wir holen jetzt den Rabbi, um die Beerdigung vorzubereiten.

Jesus: Ich komme mit. Ich helfe dir.

Jairus: Was kannst du mir noch helfen? Bleib hier unten am See, da gibt es noch genügend Patienten.

Jesus: Ich komme trotzdem mit. Ich nehme auch meine Jünger mit.

Jairus: Da bin ich gespannt, was das geben soll

Lied:

Hört, wen Jesus glücklich preist

T: Kurt Hoffmann/Friedrich Walz, M: Spiritual, Das Kindergesangbuch, Lied Nr. 53

3.Szene: Jesus rettet die Tochter des Jairus

Jesus kommt mit Jairus zu seinem Haus. Die beiden Freundinnen stehen vor der Tür des Hauses und weinen. Kerzen brennen.

Rebekka: Huhuhu, ist das traurig. Nun können wir nicht mehr mit ihr spielen.

Sarah: Und werden nie erfahren, was für einen Freund sie bekommt.

Rebekka: Besonders traurig ist das für Jairus, ihren Papa. Jetzt hat er keinen mehr, nur noch seine Frau.

Jesus und Jairus kommen auf die Bühne.

Sarah: Jairus, das tut uns ja soooo leid.

Rebekka: Können wir dir helfen?

Jesus: Ja, ihr könnt helfen. Indem ihr aufhört mit Euren Trauer gesängen. Das Mädchen ist nicht tot, es schläft nur.

Jairus: Sie schläft nur? Ich kann wohl Schlaf und Totsein unterscheiden.

Jesus: Lasst mich mit dem Mädchen allein. Ihr bleibt alle draußen, nur du Petrus und natürlich Jairus kommen mit.

Jesus, Petrus und Jairus verschwinden im Haus. Sarah und Rebekka bleiben allein draußen.

Sarah: Sie ist nicht tot, dass ich nicht lache.

Rebekka: Weißt du noch wie vor ein paar Tagen dieser Wunderheiler hier ins Dorf kam? Er hat der alten Witwe eine teure Salbe verkauft, damit sie länger lebt. Gestern ist sie gestorben, aber der Wunderheiler ist längst über alle Berge.

Sarah: Oder der Wunderrabbi, der uns eine Schriftrolle verkaufen wollte. Tagebücher des Königs Salomon. Der alte Jonathan hat sie gekauft und musste feststellen, dass darin der König Salomon nur 12 Frauen hatte. Hahaha. Dabei waren es doch tausend! Die Schriftrolle benutzt er nun zum Einwickeln seiner frischen Fische.

Rebekka: Aber ruhig, ich höre da etwas.

Sarah: Ich höre nur Jesus: Talita kum! - das heißt übersetzt: Mädchen, ich sage dir, steh auf!

Rebekka: Talita kum, auch so ein komischer Zauberspruch.

Sarah: Aber hör mal: Ich höre den Jairus jubeln. Das bestimmt nicht über ein totes Kind.

Rebekka: Jetzt höre ich Schritte. Noch sehr leise aber es hört sich so an, als schlurfe jemand über den Flur.

Miriam erscheint, noch etwas schwach, in der Tür, auf Jairus und Jesu gestützt.

Jesus: Steht ihr hier so herum, macht dem Mädchen etwas zu Essen, sie ist noch ganz schwach. Und psst, erzählt keinem davon.

Jairus: Das muss gefeiert werden. Kommt alle in mein Haus, ich lade euch zu einem großen Essen ein. Und im nächsten Jahr gibt es eine große Hochzeit, meine Tochter wird heiraten!

Lied:

Hört, wen Jesus glücklich preist

T: Kurt Hoffmann/Friedrich Walz, M: Spiritual, Das Kindergesangbuch, Lied Nr. 53

Nachspiel:

Kasper liegt noch schlafend auf der Bühne. Der Doktor beugt sich über ihn.

Doktor: Aufwachen, Kaspar. Deine Nase ist wieder heil. Ich habe sie geschient und gerichtet.

Kaspar: **(wacht allmählich auf)** Ooch, ich hätte noch gerne weiter geträumt. Gerade hat die Frau des Jairus das Essen aufgefahren. Das war so lecker, Rinderbraten, Fische, Geflügel. Und leckeren Wein. Und das Töchterchen des Jairus war so süß und schön, ich hätte mich in sie verlieben können, wenn du mir noch ein bisschen Zeit gelassen hättest.

Doktor: Alles hat ein Ende. Dafür hast du nun wieder eine schöne Nase.

Kaspar: Der Jesus hätte das schneller hingekriegt, auch ohne Narkose.

Doktor: Aber wo wären deine schönen Träume geblieben?

Dr. Dietmar Coors

Unsere Fundstücke für Dezember:

„Seht, die gute Zeit ist nah“ – Lieder im Advent:

Advents-Weihnachtslieder-Schmuck für Alle

Der Advent ist die Zeit zum Singen - und zum Basteln.

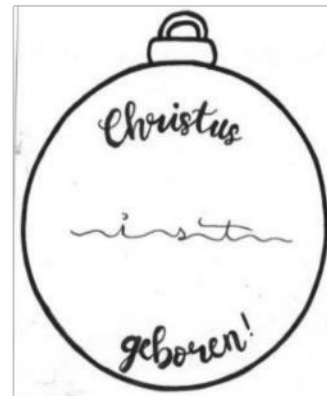
Was passiert, wenn man beides kombiniert? Probieren Sie es aus!

Unsere Vorlagen bieten ein großes Spektrum von verschiedenen Formen und Gestaltungsmöglichkeiten.

Einfach vervielfältigen und ganz nach Belieben beschriften, bemalen und/oder nur ausschneiden...

Es gibt die Vorlagen Glocke, Kugel, Stern, Engel

1. als blanco Formen zur eigenen Gestaltung

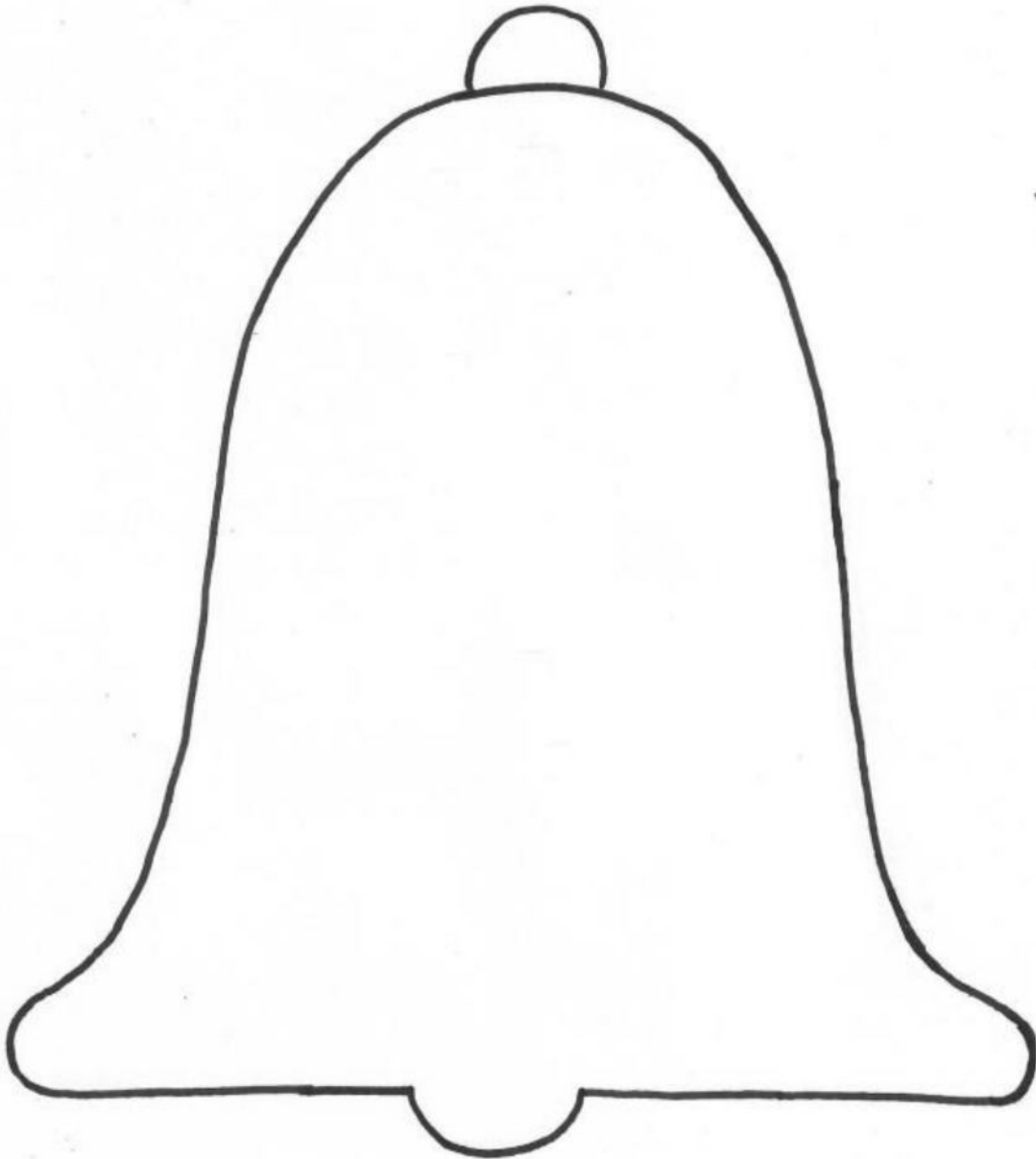


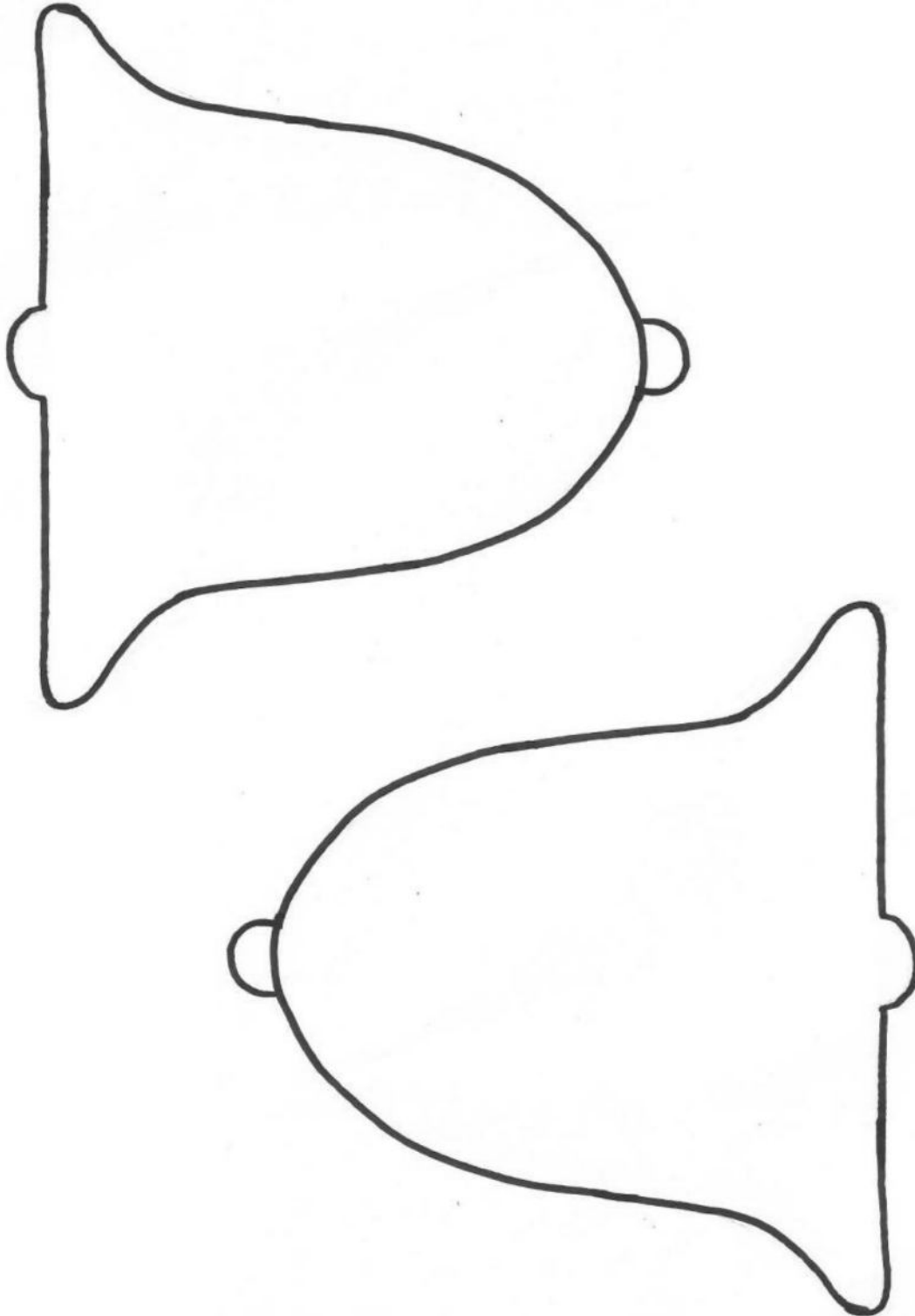
2. als Formen mit Text zur eigenen Verzierung

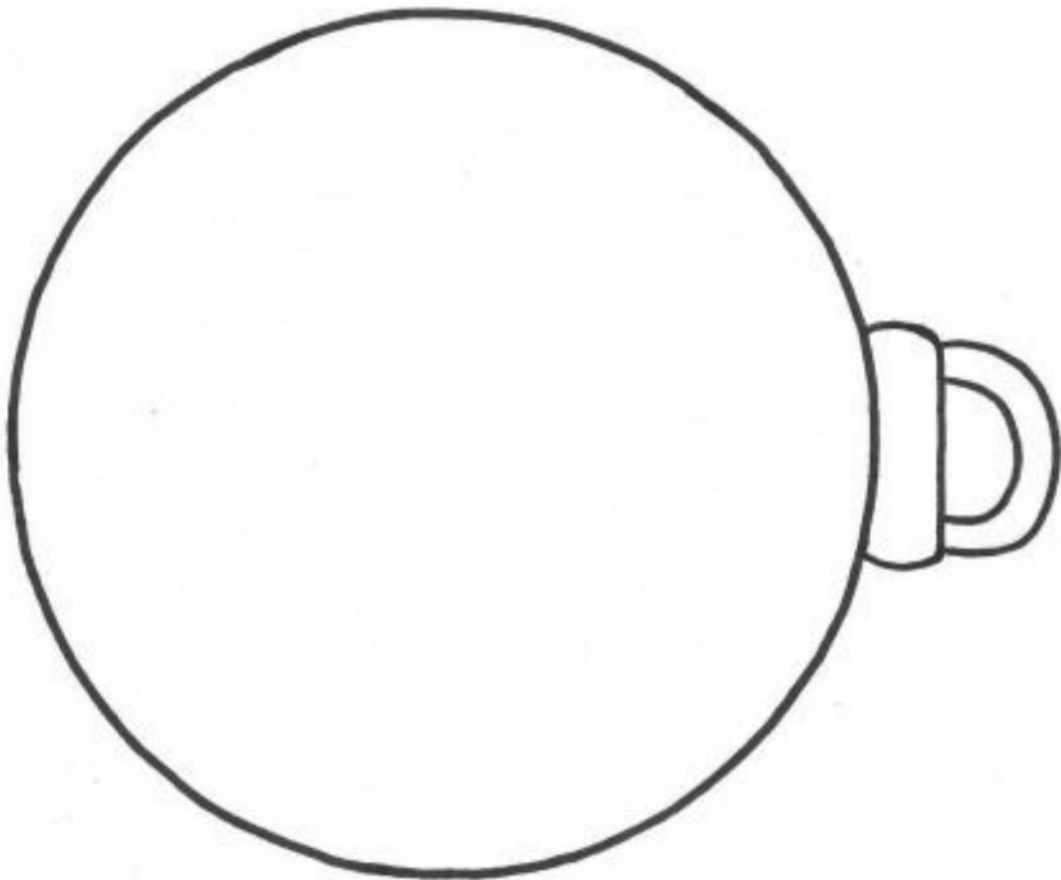
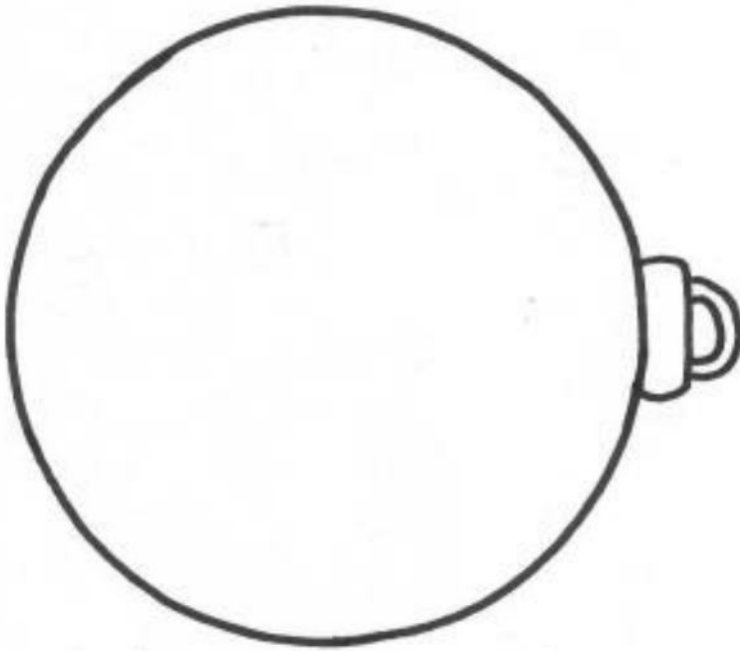
3. als vollständig gestaltete Formen

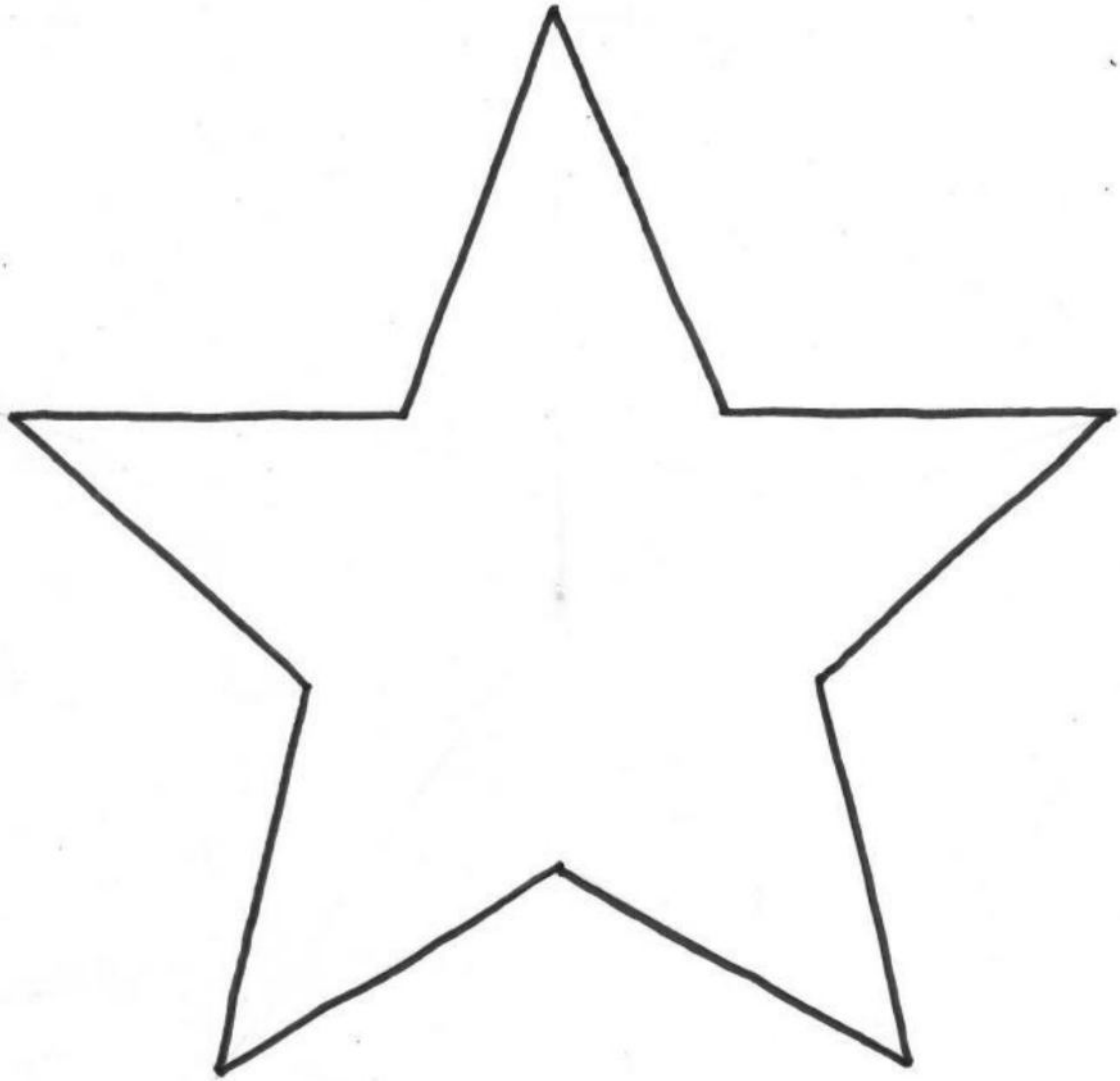


1.blanco Formen zur eigenen Gestaltung





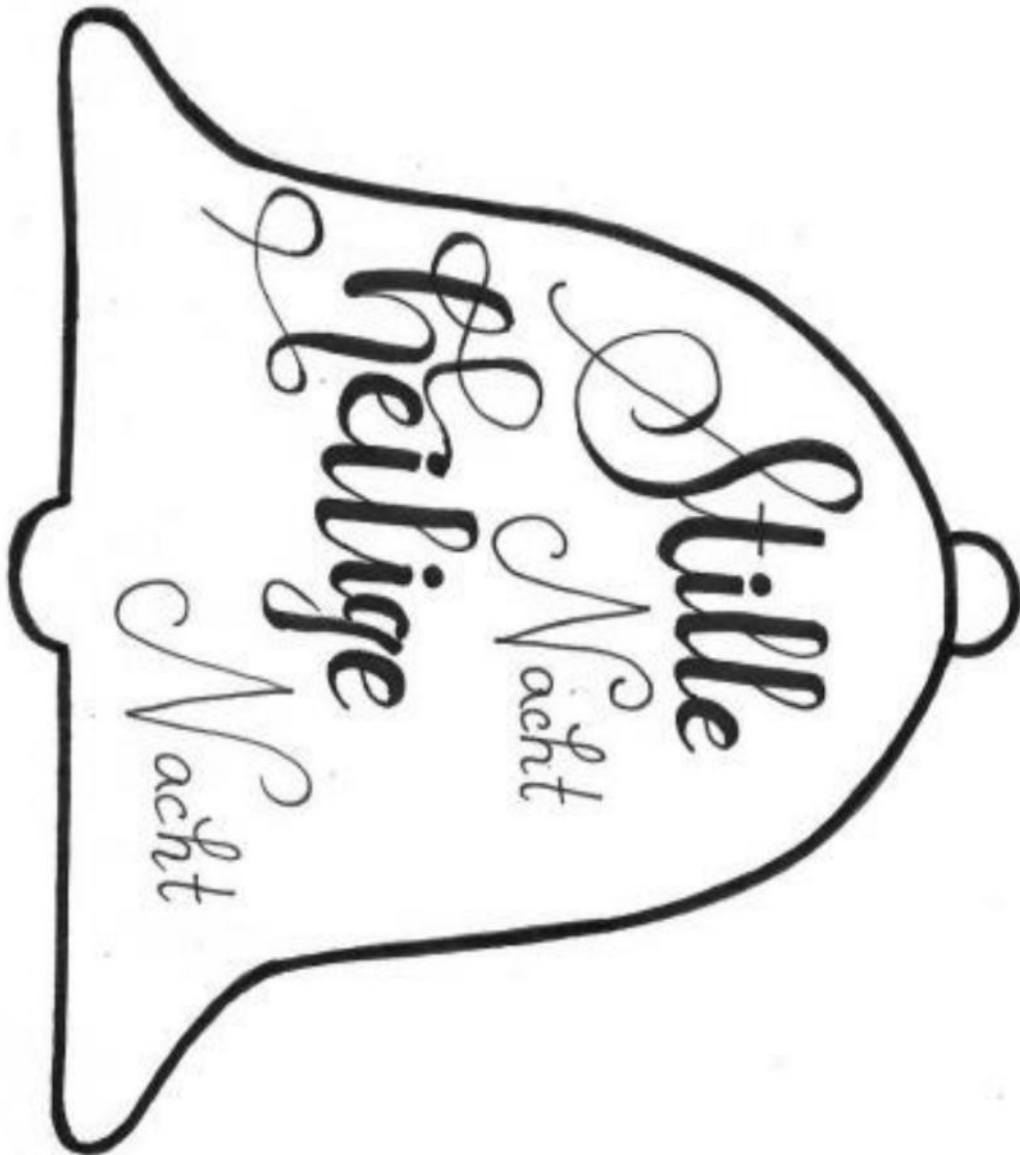


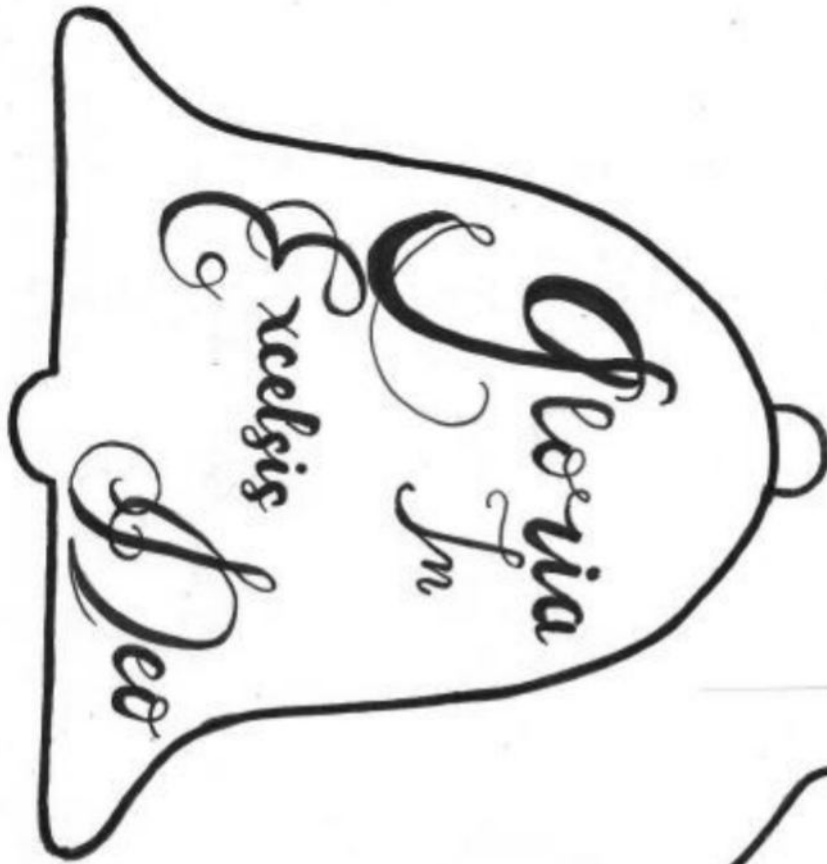




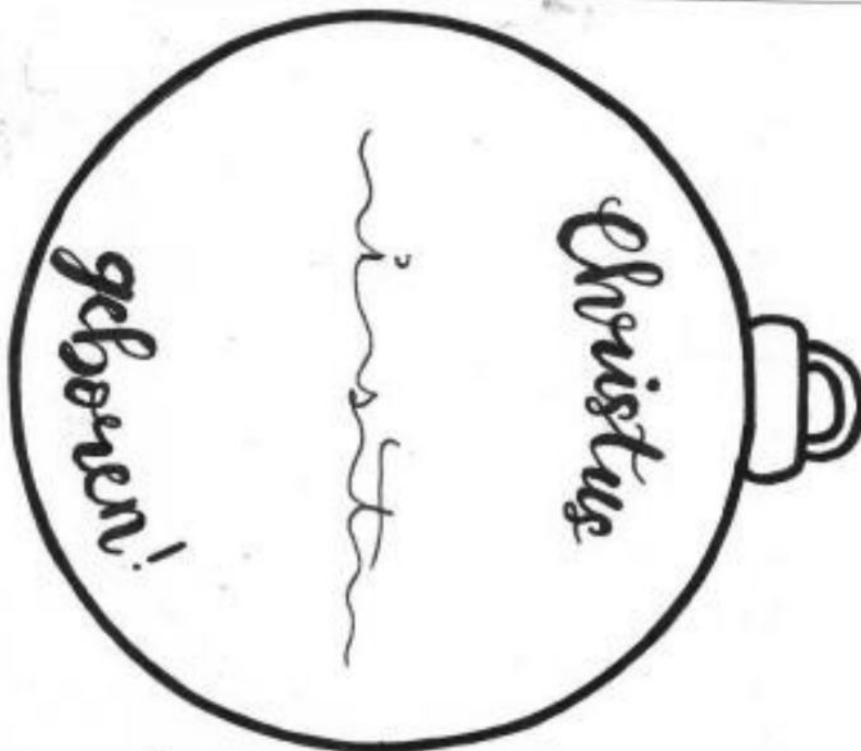
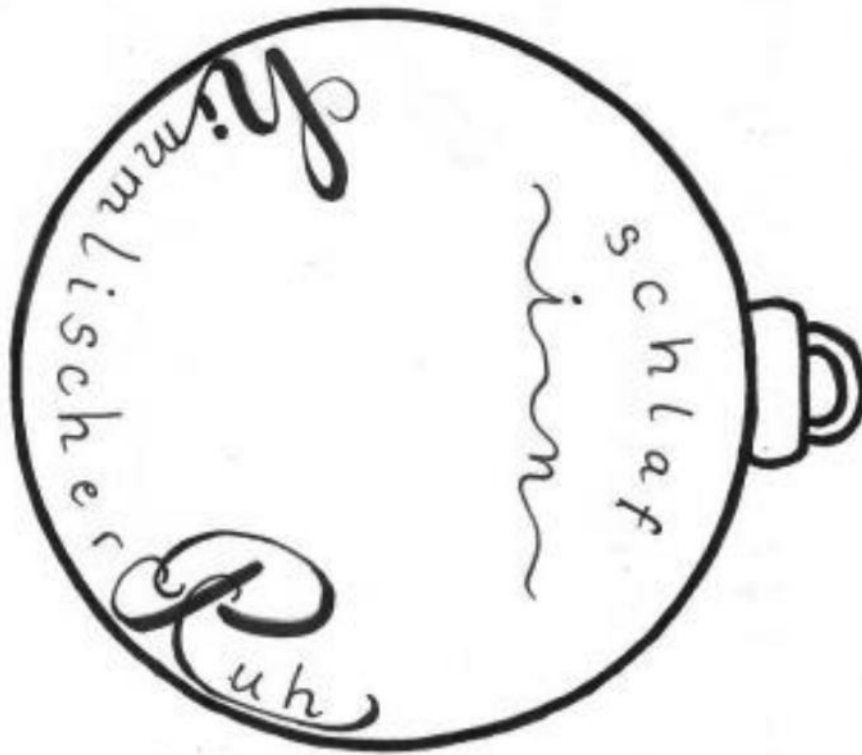
2. Formen mit Text zur eigenen Verzierung













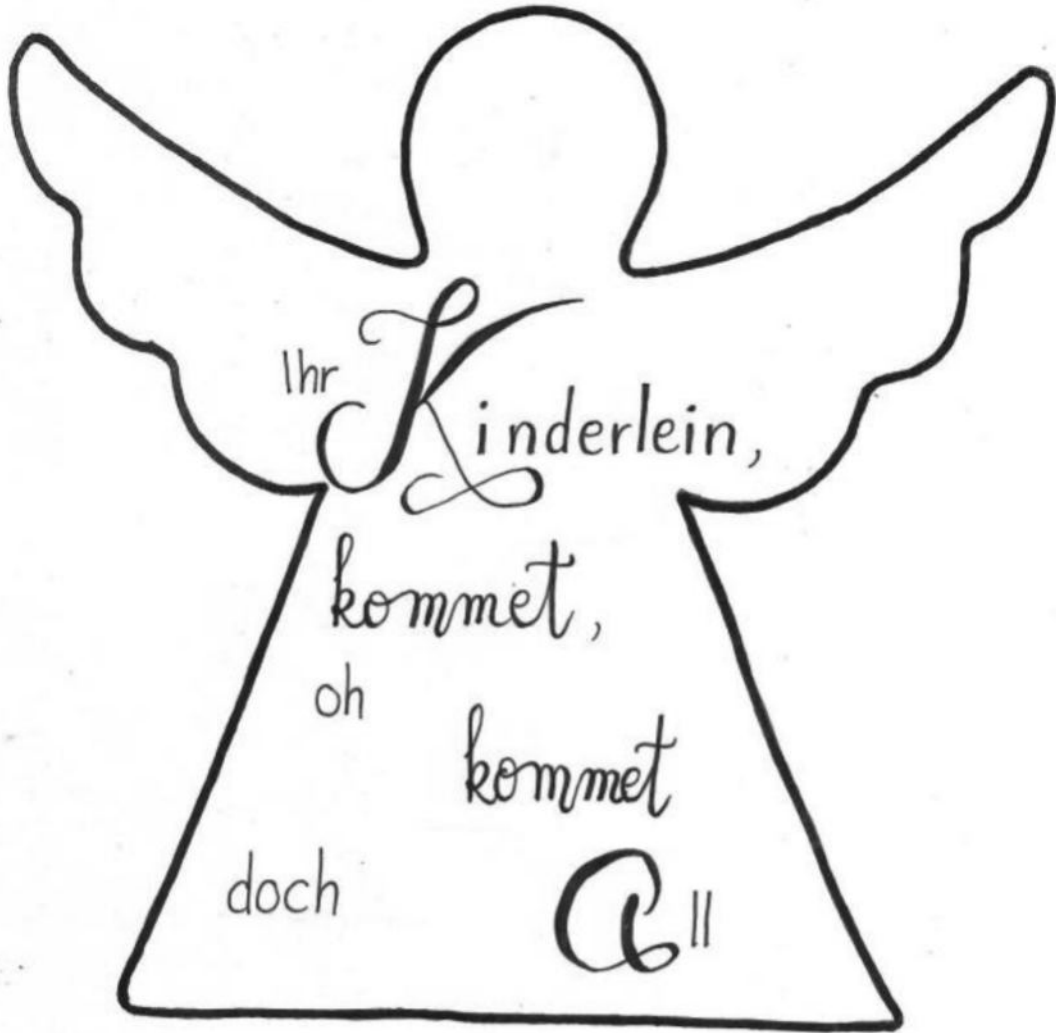












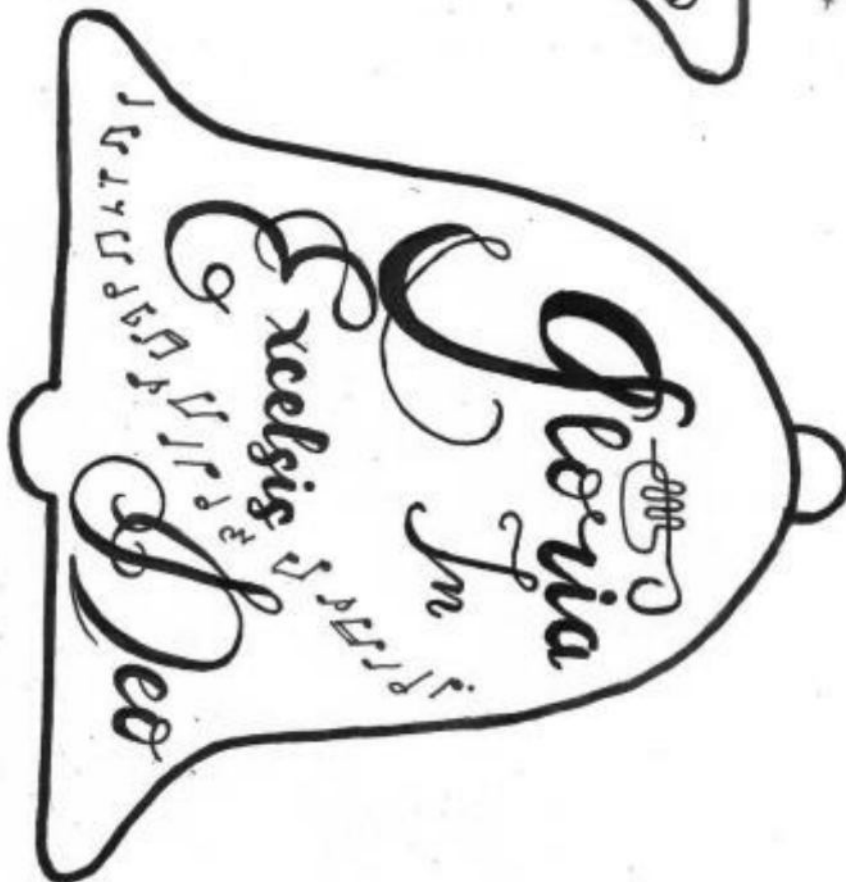




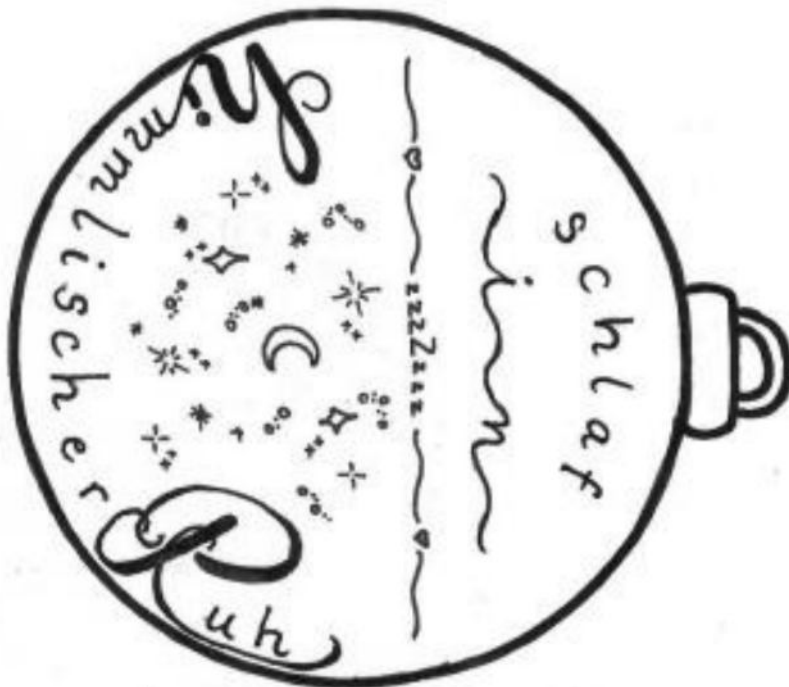
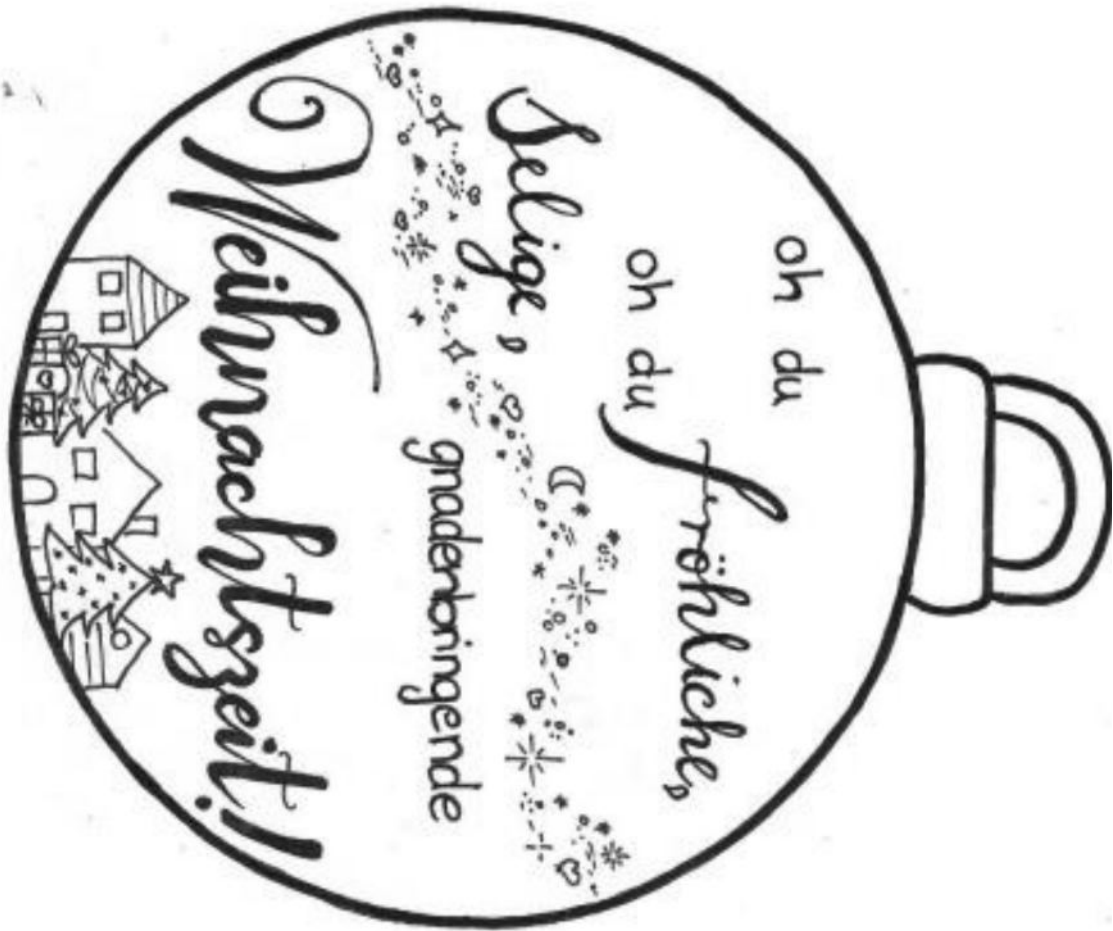


3. als vollständig gestaltete Formen zum Ausmalen











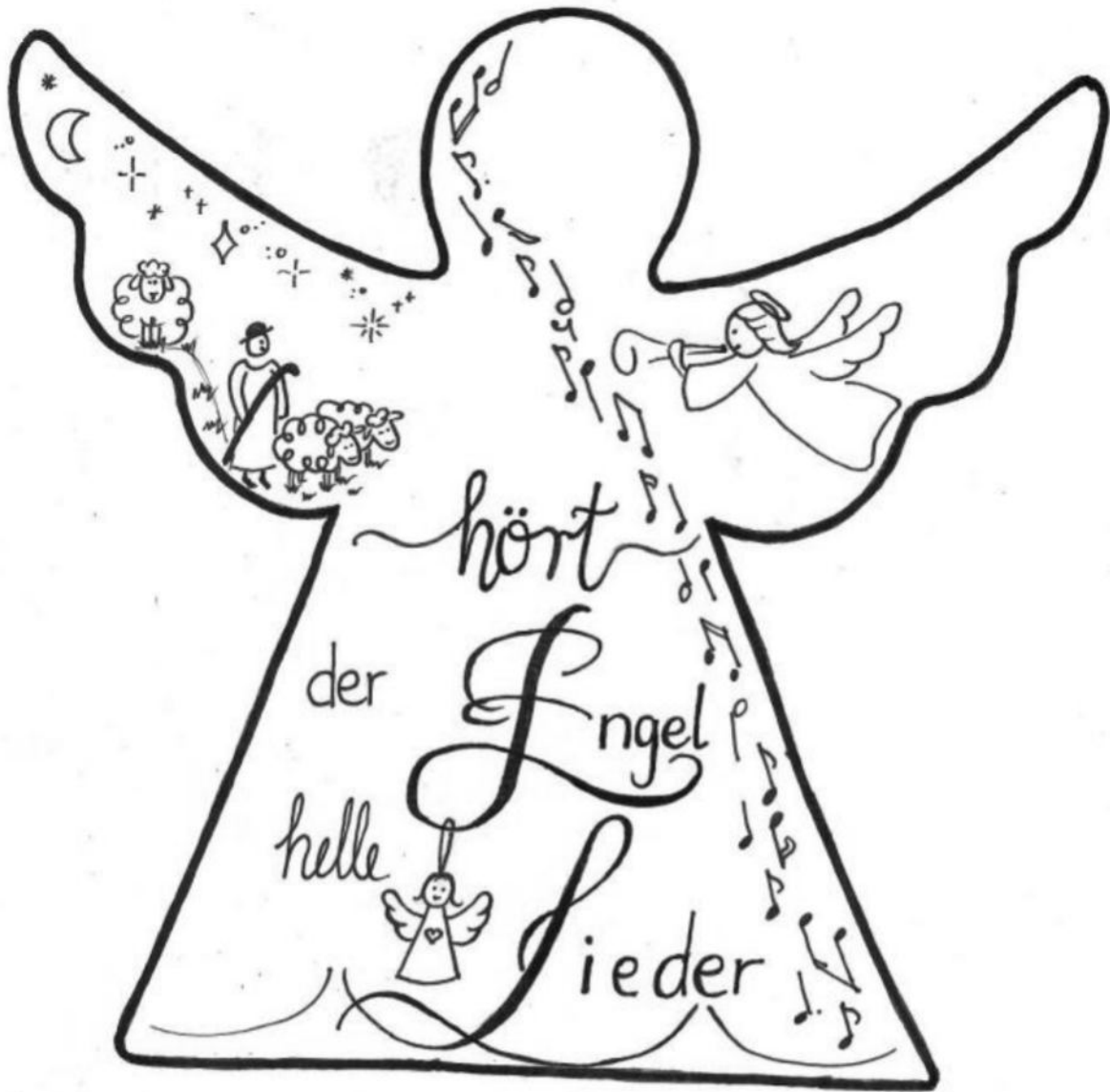


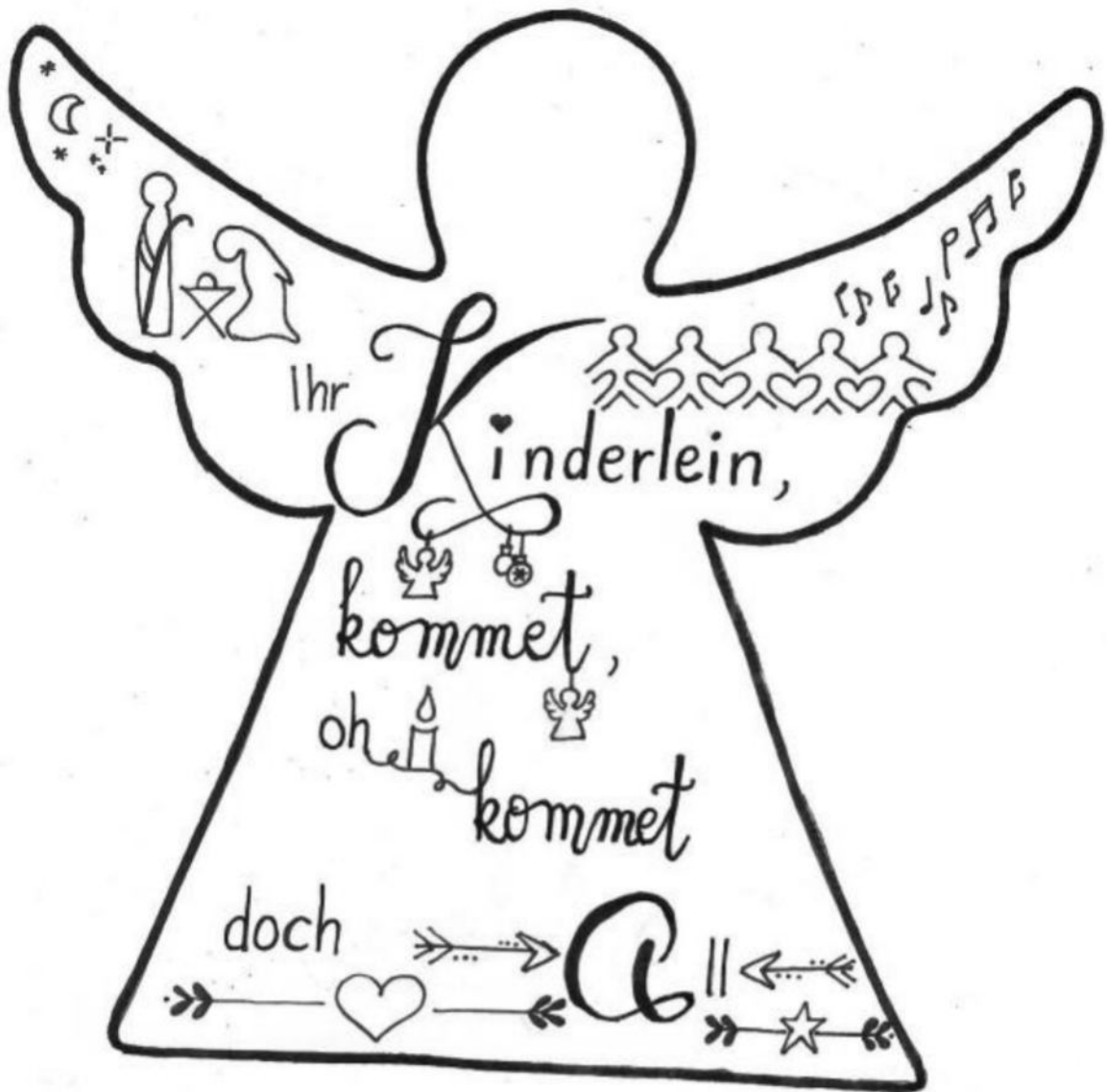
















Nicole Steiner & Melanie Steiner

Weihnachten:

Die Krippenschnitzerin

Schattenspiel nach einer Erzählung von Otto Brües



Das vorliegende Schattentheater wurde in einer psychiatrischen Einrichtung inszeniert und aufgeführt. Da die Patienten durch ihre Handycaps eingeschränkt waren, konnte durch das Schattenspiel Gestik und Sprache getrennt gespielt werden.

Das Schattenspiel ist nicht zwingend, es kann auch als einfaches Theater oder Figurentheater gespielt werden. Da eine Krippe zu Hause bei den Kindergottesdienst-TeilnehmerInnen nicht mehr selbstverständlich ist, sollte eine Krippe als Requisit vorhanden sein.

Personen:

Die alte Krippenschnitzerin Hannah

Oskar ihr Sohn

Der Wirt

Der Kaufmann Reichlich

Der Chauffeur

Erzähler

Vorszene:

Erzähler:

Tief im Wald liegt ein Dorf, zu dem führt keine Eisenbahn und auch der Bus kommt nur einmal am Tag. Viele Menschen dort wissen überhaupt nicht, dass es dieses Dorf überhaupt gibt.

Im Sommer arbeiten die Menschen auf den Feldern, säen und ernten, treiben das Vieh auf die Weide. Die jungen Leute verlassen das Dorf, um in einer der umliegenden Fabriken zu arbeiten. Sie fahren in der Frühe los und kommen spät abends wieder. Manche ziehen auch ganz weg.

In den Wintermonaten ist es noch viel einsamer, und wenn der Schnee gefallen ist und die einzige Straße nur noch mit einem Pferdeschlitten zu befahren ist, dann sieht man viele Dorfbewohner daheim in ihren Stuben sitzen und Heimarbeiten machen. Viele haben sich aufs Schnitzen verlegt und schnitzen wunderbare Krippen und Holzspielzeug, das in den Kunstgewerbeläden der größeren Städte in der Weihnachtszeit verkauft wird. Dazu kommen schon im November die Händler und Einkäufer und kaufen für wenig Geld die Krippenfiguren und das Holzspielzeug ein, das dann für teures Geld in den Läden der Großstadt verkauft wird. Und was über Weihnachten nicht verkauft wird, das kommt im nächsten Jahr in die Auslagen und im Dorf wird dafür weniger eingekauft.

Hannah, die alte Krippenschnitzerin, sitzt schon seit dem Sommer in ihrer Werkstatt und schnitzt ihre Krippe. Sie ist in diesem Jahr besonders schön und groß. Oskar, ihr ältester Sohn, der auch in der Stadt arbeitet und immer über zu wenig Geld klagt, freut sich schon auf das Geschäft in der Weihnachtszeit. Die Krippe seiner Mutter wird bestimmt viel Geld einbringen.

Licht an oder Vorhang auf

1.Szene: In der Stube der alten Hannah

Hannah sitzt an ihrem Tisch, auf dem eine große Krippe aufgebaut ist. Sie hat einen großen Stern in Arbeit, an dem sie herumschnitzt. Es klopft.

- Hannah:** Oskar, komm rein und schließ die Tür. Lass die Kälte draußen.
- Oskar:** Schon gut Mutter, bist du mit der Krippe fertig? Unten im Wirtshaus warten schon die Händler.
- Hannah:** Lass sie warten. Was sind schon ein paar Stunden gegen die Ewigkeit.
- Oskar:** Aber Mutter, nun hast du den ganzen Sommer über Zeit gehabt, und ich sehe, die Krippe ist fast fertig.
- Hannah:** Aber der Stern! Ohne den zwölfzackigen Stern über Bethlehem ist das keine richtige Krippe. Geh nur ins Wirtshaus, ich komme gleich nach.
- Oskar:** Ich kann ja schon einmal den Ochsen und den Esel und die Krippe mitnehmen.
- Hannah:** Untersteh dich, wenn ich dann mit dem Rest der Krippenfiguren komme, sind die anderen Figuren schon weg. Oh ich kenne diese Händler: Alles husch, husch, schnell schnell. Geh schon mal vor und sage, ich bin gleich fertig. Dann können du und der Wirt mir helfen, die ganze Krippe ins Wirtshaus zu tragen.
- Oskar:** Aber Mutter.
- Hannah:** Kein Aber, und sag dem Händler, er möge noch ein bisschen warten, dann bekommt er die größte und schönste Krippe, die er jemals gesehen hat.

Der dicke Wirt stürzt herein, er ist noch ganz außer Atem.

- Wirt:** Ja wo bleibt ihr denn? Alle Händler sind schon gegangen. Nur der Herr Reichlich, der Besitzer des größten Spielzeugladens in der Stadt ist noch da. Er wartet auf die Krippe, von der er schon so viel gehört hat.
- Oskar:** Mutter ist gleich fertig, dann kommen wir.
- Wirt:** Im Vertrauen, der Herr Reichlich will die Krippe nicht zum Verkaufen. Er will sie seinen Kindern zu Weihnachten schenken.

- Oskar:** Na, dann kann er ja noch ein bisschen warten.
- Wirt:** Verärgert ihn nicht. Er ist der beste Kunde hier im Dorf. Jedes Jahr lässt er viel Geld hier.
- Oskar:** Und in deiner Wirtschaft! Hahaha.
- Wirt:** Ich gehe, ich werde ihn noch ein bisschen aufhalten. **(flüstert)** Hast du deiner Mutter auch seinen besonderen Wunsch mitgeteilt?
- Oskar:** **(stottert)** Aber natürlich!

Beide treten ab

2.Szene: Im Wirtshaus

Der Kaufmann Reichlich sitzt vor einem leeren Bierglas.

- Kaufmann:** Herr Wirt, schenken Sie noch einmal ein, es wird ja wohl noch eine Weile dauern, bis die Krippe kommt. Was denken sich die Leute hier, mich so warten zu lassen.
- Wirt:** Hier noch ein frischgezapftes Bier. Das Warten wird sich lohnen, sie werden entzückt sein von der Krippe. Ah da kommt ja ihr Sohn. Vielleicht hat er die Krippe dabei.
- Oskar:** Grüß Gott ihr Leute. Mutter bittet noch um ein wenig Geduld, der Stern, der Stern von Bethlehem muss noch fertig werden.
- Kaufmann:** Es wird aber auch Zeit. Ich habe noch andere Termine.
- Chauffeur: (tritt ein)** Gnädiger Herr, es wird Zeit zum Fahren. Es wird dunkel und die Straßen sind glatt.
- Kaufmann:** Herr Wirt, für meinen Chauffeur noch einen starken Grog!
- Chauffeur:** Nein Danke, ich trinke nichts im Dienst, aber einen starken Kaffee könnte ich schon brauchen.
- Kaufmann:** Sag mal Oskar, hast du deiner Mutter auch meinen besonderen Wunsch übermittelt? Ich möchte für das Christkind ein richtiges Kinderbett.
- Oskar:** Ja, äh, ja gewiss, ich habe es meiner Mutter mitgeteilt.

Kaufmann: Na dann ist ja alles geklärt. Du musst wissen, meine Kinder begreifen das noch nicht, dass das Jesuskind so nackt und bloß in einem Futtertrog liegt. Der zukünftige König muss auch in einem schönen Bettchen liegen.

Oskar: Da mögen sie recht haben. Meiner Mutter war das aber nicht so recht.

Kaufmann: Papperlapapp. Ich habe es bestellt, ich bezahle, also wird sie es so schnitzen wie ich es wünsche. Chauffeur, trink den Kaffee aus, wir fahren zur Krippenschnitzerin!

3.Szene: In der Stube der alten Hannah

Die Krippenschnitzerin hat gerade den Stern fertig geschnitzt und montiert ihn auf dem Dach der Krippe, da stürmt Oskar hinein.

Oskar: Mutter, Mutter sie kommen. Sie werden die Krippe kaufen. Unsere Not hat ein Ende. Ah, da sind sie schon.

Chauffeur: Wohnt hier die Krippenschnitzerin Hannah?

Oskar: Ja, hier sind sie richtig, treten sie ein.

Kaufmann: Ja, da ist ja die Krippe, die Engel, die Hirten, der Stern. Aber wo ist das Kinderbettchen, in dem der Heiland schläft.

Hannah: Ein Kinderbettchen? Ein Kinderbettchen? Wer hat das gesagt?

Kaufmann: Ich habe es doch durch ihren Sohn ausrichten lassen, ich habe eine Krippe bestellt mit einem richtigen Kinderbett, wie es sich für ein Neugeborenes gehört.

Hannah: Warum sollte mein Sohn mir so etwas ausrichten? Oh, er wusste wohl, dass das vergeblich gewesen wäre.

Kaufmann: Wieso vergebens?

Hannah: Weil das dem Sinn einer Krippe widerspricht. Ein Kinderbett, wie Sie es sich wünschen ist etwas für verwöhnte Kinder in der Stadt, aber nicht für unseren Herrn Jesus.

Kaufmann: Konnten Sie da nicht eine Ausnahme machen?

Hannah: So steht es in der Bibel: Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe. So hat es mein Vater geschnitzt, mein Großvater und mein Urgroßvater. Niemals sind wir von der biblischen Geschichte abgewichen.

Kaufmann: Dann behalten Sie gefälligst ihren Dreck! Herr Chauffeur, wir fahren!

Beide verlassen die Stube und schlagen die Tür zu.

Oskar: Was war das denn? Das schöne Geld, wir hätten es so gut brauchen können. Lisa, deine Enkelin braucht einen neuen Wintermantel, meine Frau, deine Schwiegertochter ein neues Kleid, von mir ganz zu schweigen.

Hannah: Was soll das schöne Geld, wenn wir dafür unseren Heiland verraten. Er wurde in einem Stall geboren und in eine Krippe gelegt. Das ist Gottes Wille.

Oskar: Mutter, dann verhungere doch mit deiner Krippenkunst.

Hannah: Das ist Weihnachten, Junge, begreife es doch. Gottes Weg beginnt ganz unten, bei uns armen Leuten!

Dr. Dietmar Coors

Die Schongauer Krippe

Bastelanleitung für die Krippe nach Martin Schongauer 1470/5

Vermutlich wurde er um 1450 in Colmar geboren, wo sich sein Vater, ein Goldschmied gegen 1440 niedergelassen hatte. Die erste Lehrzeit verbrachte er in der väterlichen Werkstatt oder möglicherweise als Lehrling bei Caspar Isenmann. Anschließend dürfte er eine gewisse Zeit in verschiedenen Werkstätten gearbeitet haben

1470 soll er sich in Colmar niedergelassen haben. Zu seinen Lebzeiten war er vor allem als Maler berühmt. Er gelangte offenbar zu einigem Wohlstand, war mehrfacher Hausbesitzer und blieb anscheinend unverheiratet. 1491 in Breisach gestorben.

Nach dem nebenstehenden Bild habe ich die Krippe konstruiert. Und so sind die Teile zusammenzufügen:

(Bei kleineren Kindern die Vorlage vergrößern. Auf stärkerem Papier kopieren oder auf Karton aufkleben).

Obwohl es sich um einen Kupferstich handelt, können die Figuren natürlich farbig bemalt werden



Figur 1 als Hintergrund nehmen, und Figur 2

Davorsetzen, so dass eine kleine Guckkasten-Bühne entsteht.

Das Jesus Kind (3) auf den vorderen Rand kleben, Maria (4) und Joseph (5) unmittelbar dahinter. Marias weiter Mantel am unteren Rand nach vorne knicken und als Basis mit dem Untergrund verkleben.

Ochs (6) und Esel (7) gut sichtbar dahinter platzieren.

Die beiden Hirten (8 und 9) können höher angebracht

Werden auf den angedeuteten Platten der Straße.

